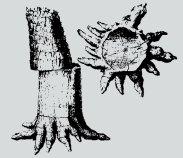


„... eine Frucht, die da bleibt!“
 Das Wirken AUGUST ISRAELS (1836-1906)
 als Pädagoge, Schriftsteller und Naturforscher



Erhard Seifert, Scharfenstein

Inhalt und Anliegen

Mit diesem Aufsatz soll des ersten und langjährigen Direktors des Zschopauer Lehrerseminars gedacht werden, der vor 170 Jahren geboren wurde und vor 100 Jahren gestorben ist. AUGUST ISRAEL hat sich bleibende Verdienste als Pädagoge erworben und ist insbesondere als Schriftsteller und Botaniker bekannt geworden. Auf sein vielseitiges Wirken wird in dem Aufsatz ganzheitlich mit folgenden Kapiteln eingegangen:

Wir alle konnten diesen außergewöhnlichen und verdienstvollen Menschen AUGUST ISRAEL nicht persönlich kennen lernen. Daher müssen wir genauer nachfragen, was er im Einzelnen besonderes geleistet hat, welches Bild seine Schüler und Mitarbeiter von ihm hatten und was aus seinen Bemühungen bis heute geworden ist. Es soll hier versucht werden, sich ihm ohne Vorurteile zu nähern, aber auch ohne Scheu, andere Ansichten einzuflechten und Kritisches zu benennen. Das wird umso besser gelingen, je mehr Quellen und Zeitzeugen zur Verfügung stehen und genutzt werden. Auch wenn das in schriftlichen Quellen gespeicherte soziale Gedächtnis nur einen relativen und bedingten Wert hat, müssen wir uns doch entschieden darauf beziehen; denn alles andere ist sekundär und beruht letztlich darauf. So oft es möglich war und notwendig erschien, wird aus den aufgefundenen Quellen zitiert. Dadurch kann der authentische Gehalt besser bewahrt werden. Gleichzeitig kommt man nicht umhin, eine mögliche damalige Fehleinschätzung und besonders auch den heutigen eigenen Irrtum von vorn herein einzuräumen. Gerade dort, wo keiner die ganze Wahrheit kennt und auch nicht kennen kann, ist Toleranz immer noch das ehrlichste Prinzip.

Die Gesamtschau auf das wissenschaftliche Werk AUGUST ISRAELS enthält eine vergleichende Betrachtung zur Erforschung der erzgebirgischen Flora in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts durch STÖSSNER, ISRAEL und RUHSAM. Zusätzlich werden die theologischen und bibliographischen Untersuchungen ISRAELS zu den Schriften VALENTIN WEIGELS und seine Studien zur Lehrmethodik bzw. zur Geschichte der Pädagogik im Überblick behandelt. Mit dieser Gesamtschau wird ein Mosaikstein sächsischer Wissenschaftsgeschichte erstellt.

„Die irren, welche glauben, die Natur habe dem Menschen keine Merkmale verliehen, aus denen man auf sein Talent schließen kann, und sie thun Unrecht, wenn sie dieselben nicht beachten. Jedoch glaube ich wenigstens, daß es kaum einen Gegenstand giebt, für den der Mensch von Haus aus unempfänglich ist, wenn er durch Unterweisung und Uebung gebildet wird.“

DESIDERIUS ERASMUS VON ROTTERDAM, 1529:

in „Declamatio de pueris ad virtutem ac literas liberaliter instituendis idque protinus a nativitate“

AUGUST ISRAEL übersetzte und erläuterte diese Schrift unter dem Titel „Vortrag über die Nothwendigkeit, die Knaben gleich von der Geburt an in einer für Freigeborene würdigen Weise sittlich und wissenschaftlich ausbilden zu lassen“ und veröffentlichte sie 1872 in seinem „Zweiten Jahresbericht über das Königliche Schullehrerseminar zu Zschopau“.

1 Die ISRAEL-Legende

Als im Jahre 1869 in der kleinen erzgebirgischen Stadt Zschopau ein neues Königlich-lehrerseminar eingeweiht wurde, erregte die Ernennung von AUGUST ISRAEL zum ersten Direktor gleich in doppelter Hinsicht einiges Aufsehen. Sein langjähriger enger Mitarbeiter und Kollege am Zschopauer Seminar, Oberlehrer OSKAR MORITZ SEIDEL erklärte: „Einmal war der neue Direktor eigentlich der erste Seminardirektor, der nur seminaristisch gebildet, ein Pädagog war, und dann war er erst 33 Jahre alt, also ein sehr junger Mann.“ SEIDEL stellte weiter fest: „Doch schon bei seinem Antritte und noch mehr im weiteren Verlaufe seiner Wirksamkeit zeigte sich, dass er der rechte Mann war.“ (SEIDEL, 1906)

Zu dieser Überzeugung sind wohl eigentlich alle gekommen, die sich seinerzeit über AUGUST ISRAELS Wirken am Lehrerseminar öffentlich geäußert haben, seine Kollegen, die Verantwortlichen der Stadt, die für Bildungsfragen zuständigen Vorgesetzten im Königreich Sachsen und vor allen anderen die Seminaristen selbst. Für die Schüler war er, liebevoll und respektvoll zugleich, „Der Alte“ und für seine Mitarbeiter, in ähnlicher Empathie, „Der Unvergessliche“.

Den skeptischen Stimmen gegen seinen Einsatz ist ISRAEL freundlich, gelegentlich auch etwas spöttisch entgegen getreten: „Einem Chemnitzer Schulmann, der ihn mit seinen 33 Jahren als zu jung für ein solches Amt bezeichnete, konnte ISRAEL die beruhigende Versicherung geben, dass er sich bemühen würde, diesen Fehler mit der Zeit abzulegen“; so erinnert sich BERGER (1906) an den ungewöhnlichen Start.

Um AUGUST ISRAEL hatte sich schon relativ früh ein nahezu legendärer Ruf aufgebaut, der über Achtung und Wertschätzung seiner Person und seiner Leistung deutlich hinausging. Für viele, die mit ihm zu tun hatten, scheint er ein leuchtendes Vorbild, ein verständnisvoller Ratgeber oder gar ein väterlicher Freund gewesen zu sein. Dafür muss es besondere Gründe gegeben haben.

So hat es seine Schüler stark beeindruckt, wenn er ihnen am Seminar und in der Stadt größere persönliche Freiräume



Abb. 1

Blick auf das Lehrerseminar Zschopau mit dem 1869 geweihten Hauptgebäude und der 1884 gebauten Übungsschule (unteres oder westliches Gebäude). Die Entscheidung über den Standort Zschopau für das neu zu gründende Lehrerseminar war am 1. Juni 1867 durch den sächsischen König getroffen worden. Als Bedingung musste die Stadt den Baustandort schenkungsweise dem Staat überlassen. (Angaben nach SIEGEL 1932) Dazu waren einige Grundstückskäufe notwendig, z. B. wurde der Garten des Apothekers KINDERMANN oberhalb des Borngrabens für 4500 Taler erworben. Im Jahre 1903 war das obere (östliche) Lehrgebäude noch hinzugekommen. (Foto nach der Bildbeilage im 24. Jahresbericht 1893/94).

gewährte als das sonst üblich war oder wenn er von ihnen erwartete, beim Lernen und auch im täglichen Leben zunehmend selbständiger zu handeln und selbstbewusst zu entscheiden. SEIDEL, der ihn in der gesamten Zschopauer Seminarzeit als Kollege begleitet hatte, drückte das 1906 in seiner Rede zur Gedächtnisfeier für AUGUST ISRAEL in folgenden Worten aus: „Er gestattete, daß die Schüler der oberen Klassen Tanzunterricht erhielten, was damals nur noch in Plauen erlaubt war, damit sie sich gesellschaftlich bewegen lernen sollten, und um ihnen dazu weiter Gelegenheit zu geben, erlaubte er auch den Besuch der Abonnementskonzerte und Bälle der städtischen Kapelle.“ SEIDEL nannte noch weitere, für die damalige Schulzeit fast gewagt erscheinende Beispiele der Freizügigkeit für die Seminaristen. So gab ISRAEL „den oberen Klassen Erlaubnis zum wöchentlichen mehrmaligen Besuche von Gasthäusern, in denen sie unter Aufsicht eines anständigen Publikums waren, und zum Rauchen.“

ISRAEL benannte klare Grenzen und reagierte bei Verstößen spürbar: „Auf die Beobachtung seiner gegebenen Anordnung sah er denn sehr



Abb. 2

AUGUST ISRAEL (vorn in der Mitte) mit seinen Kollegen des Zschopauer Lehrerseminars im Jahre 1887. Für ihn war eine enge geistige Verbindung zu den Mitarbeitern eine wesentliche Bedingung für das erfolgreiche gemeinsame Arbeiten. BERGER, der frühere Seminarist unter ISRAEL und spätere Kollege in Zschopau schrieb dazu: „Solcher Persönlichkeiten, die in ihrer Geistesrichtung ihm widerstrebten, wusste er sich kraftvoll zu erwehren; die erprobten Leute seiner Wahl aber hielt er mitunter sogar gegen ihren Wunsch fest und widerstrebte, je älter er wurde, um so mehr häufigem Personenwechsel im Kollegium. Der feste Stamm von Mitarbeitern, den er sich gleichgestimmt wusste, war ihm aber ein wichtiges Mittel, neu eintretende Kräfte zu assimilieren, und dies gelang häufig über Erwarten.“ (BERGER 1906: Den Manen August ISRAELS; in: Pädagogische Blätter 35, S. 493 ff.) (Foto: Original im Besitz von Frau Zwarg, Lehrerin am Gymnasium Zschopau).

1906 zu dem Schluss, dass es keine leeren Worte gewesen sind, die ISRAEL damals gesprochen hatte: „Dieses Versprechen hat er getreulich gehalten; denn wie verschieden auch die Geister und Gaben seiner Mitarbeiter auch waren, er erkannte einen jeden in seiner besonderen Weise, wusste ihn mitunter gegen dessen Willen an den rechten Platz zu stellen, schätzte und schonte seine Eigenart und förderte ihn durch sein Vorbild in Geduld zum Wohle des Ganzen. Bald blickten alle mit Verehrung und freudigem Vertrauen zu ihm als zu ihrem sachverständigen Meister, dabei sicheren, festen aber allezeit wohlwollenden Leiter auf.“

Ein ausführliches und recht anschauliches Bild über ISRAELS Verhältnis zu seinem Kollegium hat uns GUSTAV ADOLF BERGER (1906) vermittelt. Das Bestreben, „dem Kollegium durch Herstellung einer geistigen Einheit eine möglichst mächtige Einwirkung auf die Schüler zu ermöglichen“ sei durch ISRAELS „glückliche Naturgaben, Einsicht und weitgreifende Welterfahrung“ recht erfolgreich gewesen. „Wie er den Schülern innerhalb der durch die Aufgabe des Seminars gezogenen Grenzen tunlichste Freiheit ließ, so achtete er ganz besonders die berechnete Eigenart der Lehrer. Es lag ihm fern, den Unterrichtsbetrieb durch äußere Maßregeln zu beengen; auch machte er sich nicht durch zahlreiche Unterrichtsbesuche lästig. Gleichwohl wusste er sich von der Unterrichtsweise eines jeden seiner Mitarbeiter in fortlaufender Kenntnis zu erhalten und griff kräftig ein, wo er Strebungen fand, denen er nicht zustimmen konnte; insbesondere waren ihm wissenschaftliche Oberflächlichkeit und geistloser Mechanismus unerträglich, und manche unerwartete Änderung in der Verteilung der Lehrfächer, seine zeitweilige Harthörigkeit gegenüber gewissen Wünschen fanden darin ihre Erklärung“

Hinzu kam, dass sich ISRAEL einzelnen Schülern und Lehrern besonders dann intensiv zuwandte, wenn diese durch Krank-

genau und konnte, wo er bewusstes Auftreten dagegen sah oder nur vermutete, selbst in Kleinigkeiten sehr scharf und schroff, ja hart werden, was einzelne Schüler für ihr ganzes Leben büßen mußten.“ (SEIDEL, 1906) Diese Konsequenz und Härte ist von den Seminaristen offenbar toleriert, vielleicht sogar akzeptiert worden, weil sie selten und auch begründet waren.

ISRAEL wollte das Seminar gemeinsam mit seinen Lehrern und Schülern zu einem harmonischen Ganzen formen, damit in der Schulpraxis brauchbare Lehrer aus ihm hervorkommen können. In einer seiner ersten Ansprachen vor den Kollegen und Schülern im Jahre 1870 teilte er zum Abschluss sein Leitungsprinzip als Seminardirektor mit: „Ich für meine Person werde mich bemühen, auch fernerhin dem Göthe’schen Spruche nachzukommen, der mit je drei Worten die zwei Hauptmethoden kennzeichnet, nach denen ein Directoriat geführt werden kann, während weitere zwei Worte eine schlagende Kritik derselben ausdrücken:

Entzwei’ und gebiete – tüchtig Wort, Verein’ und leite – besser Hort!

Nicht zu entzweien und zu gebieten, sondern zu vereinen und zu leiten wird auch ferner mein aufrichtiges Bestreben sein. Das walte Gott!“ (1. Jahresbericht, 1871, S. 11)

SEIDEL kam in seiner Gedächtnisrede

heit oder andere Bedrängnis menschlichen Beistand brauchten. BERGER erinnert an zahlreiche Beispiele, *„wie er jedem einzelnen persönlich nahe trat, an den Leiden und Freuden seiner Untergebenen allzeit herzlichen Anteil nahm und ihnen in jeder schwierigen Lage mit weisem Rat und opferwilliger Tat beistand.“*

Am Seminar suchte ISRAEL auch außerhalb des Unterrichts den Kontakt zu den Schülern. Das geschah z.B. in der großen Schulbibliothek, die er persönlich verwaltete. Wie es ISRAEL verstand, die umfangreiche Bücherei für die Erziehungsarbeit zu nutzen, beschrieb G. BERGER treffend: *„Dieser Bemühung, seine Zöglinge zu selbständiger Geistesarbeit anzuregen, diente auch seine Weise, die Anstaltsbücherei zu behandeln....Um seine Schüler aber in der Benutzung einer größeren Büchersammlung zu üben, erlaubte er ihnen, Sonntags nach der Kirche selbst zwischen den Büchergestellen herumzugehen, auch in den Büchern zu blättern. Da er die Bücherausgabe selbst besorgte, hatte er Gelegenheit, bei der Benutzung der Bücherei individuelle Grenzen zu ziehen, auf Geeignetes aufmerksam zu machen und ungeeignete Lektüre zu verhüten. Er sah gerade in der Handhabung der Büchersammlung ein wichtiges Stück seiner Erziehungsarbeit.“* Nach Bergers Angaben enthielt die Anstaltsbücherei im Jahre 1906 ca. 13000 Bände und Broschüren.

ISRAEL nutzte auch die Gelegenheit, mit einzelnen Schülern beim Mittagstisch in Kontakt zu kommen: *„Auf die gesellschaftliche Bildung suchte er ferner einzuwirken, indem er regelmäßig einmal wöchentlich zwei Schüler der I. Klasse, den Primus und den Famulus, an seinen Mittagstisch zog. Von der regelmäßigen Einwirkung auf einzelne versprach er sich mehr als von einzeltem Einfluß auf viele.“* (Berger, 1906, S. 498 u. 499)

Mit seinen Schülern oder Lehrern zusammen zu sein, war für ISRAEL ein natürliches Bedürfnis; hinzu kam seine psychologische Absicht, den Wert der Geselligkeit als äußeres Bindemittel bewusst zu nutzen. Ob das die zwanglosen Pausengespräche im Lehrzimmer, die freundlichen Unterhaltungen im regelmäßigen „Kränzchen“, die Begegnungen im „Kegelschub“ oder gemeinsame Spaziergänge und größere Ausflüge waren, fast immer war ISRAEL dabei und konnte so seine Mitarbeiter näher kennen lernen.

BERGER (1906)berichtet von zwei weiteren geselligen Höhepunkten:

„Freitag abend versammelte sich das Kollegium mit Frauen im Gesellschaftszimmer eines Gasthauses zu fröhlicher Zwiesprache. Dabei beteiligte sich Israel zeitweilig am Billardspiele, bis ihm zu geringer Erfolg diese Beschäftigung verleidete. Je höher im übrigen die Wogen der Fröhlichkeit stiegen, um so lieber war es ihm; mit seinem harmlosen und mitunter derben Humor trug er zur Belebung nicht wenig bei.“

„Nach je zwei Jahren aber pflegte er die Kollegen nebst ihren Frauen in seiner Wohnung zu festlichem Mahle zu vereinigen. Wie er dabei aus Küche und Keller das Beste bot, so versäumte er auch sonst nichts, wodurch er seine Gäste in fröhliche Stimmung versetzen konnte; besondere Anerkennung fand es immer, dass er, der selbst nicht rauchte, doch seinen Gästen eine edle Zigarrensorte anbot. War man mittags gekommen, so verließ man sein gastliches Haus häufig erst um Mitternacht und erquickte sich in der Erinnerung noch manchmal an den leiblichen, rednerischen, poetischen und musikalischen Genüssen des festlichen Tags.“ (Berger, 1906, S. 500 und 501)

Im Zusammenhang mit Schülerausflügen berichtete der ehemalige Seminarist WIELAND über ISRAELS Verhältnis zu seinen Schülern das Folgende: *„Der Alte war ein köstlicher Mann. Mit seiner Frische, seinem Humor, seiner Geradheit und Mannhaftigkeit war er uns Schülern Vorbild. Wer mit ihm sprach, merkte, dass er einem geraden Manne gegenüber stand. So konnte er, der auch ein Herz für seine Schüler und deren Schwächen zeigte, uns leicht Herrscher und Wegweiser sein. Wenn er nun gar sagte: heute wandern wir zusammen nach Scharfenstein, da gab es freudigste Zustimmung.“* Nachdem WIELAND ausführlich über den ungezwungenen und dennoch lehrreichen Ablauf der Wanderung berichtet hat, kommt er noch auf eine für ISRAEL typische Besonderheit zu sprechen: *„Wir wussten auch, wenn der Alte sagte: es geht nach Scharfenstein, daß dann die Sache nicht so trocken ablaufen würde. Eingekehrt würde schon werden!.....Hinten im Kurhaus beim ‚Grang Schang‘ hatte der Alte ein Faß Bier auflegen lassen, der Chor sang einige Wanderlieder, der oder jener Schüler gab etwas von Eigenem zum besten; bald war die Rast zu Ende und der schönere Teil, die Rückwanderung begann wieder.“* (Zschopauer Bote Nr. 23, Juli 1920)

Auch scheinbar unwesentliche Erinnerungen an den „Alten“ wurden aufgeschrieben. Manchmal gewannen solche Kleinigkeiten erst durch den Vergleich mit einem anderen Lehrer Bedeutung, so z. B. beim Thema „Skatspielen“. Der spätere Oberlehrer LINDNER aus Blumenau schreibt dazu über ganz unterschiedliche Erlebnisse mit seinen Seminarlehrern. Nachdem er zunächst die „Anstandsbelehrungen“ des gefürchteten Lehrers O. M. SEIDEL einschließlich dessen Kampfes gegen das Skatspielen am Seminar geschildert hatte, erzählt er, welches Verhältnis AUGUST ISRAEL zu der besagten Freizeitbeschäftigung hatte. Nicht nur, dass dieser in seinem Unterricht *„zum Verständnis eines psychologischen Vorgangs ausführlich ein Nullspiel!“* beschrieb, sondern auch, wie er die Seminaristen zum Skatspielen ermunterte. Als nämlich ein Seminarist auf ISRAELS Frage *„Können Sie eigentlich Skat spielen?“* seine entsprechenden Fähigkeiten diskret verleugnete, habe ihm ISRAEL *„etwas stark erregt“* entgegnet: *„Was sind Sie für ein trauriger Mond, daß Sie kein Skat spielen können. Wenn Sie nun als Lehrer auf ein Dorf kommen! – Da ist der Pastor, der Gemeindevorstand und der Kantor, die spielen ihren regelmäßigen*

Skat. – *Da müssen Sie ihn schnell lernen!*“ (Zschopauer Bote, Okt. 1920)

Worte, die ISRAEL einmal gebraucht hatte, wurden nicht selten weitergesagt, in bleibender Intention mitgeformt und zum Symbol für seine Person erhoben. So erinnerte z. B. sein Kollege Oberlehrer BERNHARD SEIDEL („Seidel 2“, er ist der Bruder von OSKAR MORITZ SEIDEL) an einen Gedanken ISRAELS aus dessen Abschiedsrede im Jahre 1898, die weder gedruckt vorliegt noch von ihm in einem Manuskript festgehalten worden sei. Dort habe er den folgenden Satz ausgesprochen:

„Mein Grundsatz war, meinen Schülern so viel Freiheit zu geben, wie sie ein verständiger Vater seinen Söhnen gewährt.“

Der ehemalige Seminarist WIELAND weiß von einem anderen Satz, den ISRAEL oft gebraucht habe und der sowohl für die wissenschaftlichen Dinge als auch für das sittliche Leben gültig ist: *„Nur Weise kann Erfahrung lehren, die Narren macht sie niemals klug.“*

Seminarleiter BERGER erinnerte an einen charakteristischen Gedanken aus ISRAELS Entlassungsrede von Ostern 1874. Einen KANT'schen Gedanken abwandeln ließ sagte ISRAEL dort: *„Nicht Pädagogik, Methodik, Religion, Geschichte, Mathematik sollen Sie bei uns gelernt haben; wohl aber sollen Sie im Stande sein, über diese Gegenstände und über die andern, die Ihnen vorgetragen wurden, methodisch zu denken.“* (BERGER, 1906, S. 498)

Schon zu Lebzeiten und bereits während seiner Amtsausübung strömte AUGUST ISRAEL also eine ungewöhnliche Aufmerksamkeit, Anerkennung und Verehrung durch seine Schüler entgegen. Ein äußeres Zeichen dafür war zum Beispiel, dass eine große Gruppe ehemaliger Seminaristen im Jahre 1881 eine **ISRAEL-Stiftung** ins Leben rief. ISRAEL hielt fest: *„Es haben nämlich am 31. März v. J. zum Gedenken des Tages, an dem der Berichterstatler vor 25 Jahren sein erstes Lehramt angetreten, 92 frühere Schüler demselben eine Summe zur Begründung einer Stiftung, die nach dem Willen der Geber seinen Namen tragen soll, übergeben.“* Die Stiftung, deren Statut am 26. April 1881 vom „königlichen Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts“ genehmigt wurde, kam besonders erfolgreichen Seminaristen zu Gute. Von den Zinsen des angelegten Kapitals wurden Stipendien für besondere Leistungen auf dem Gebiet der Unterrichtsversuche an der Übungsschule und in den Bereichen der Naturwissenschaften und der Musik ausgegeben. Bereits am Ende des Jahres war der Betrag „auf etwas über 1000 Mark angewachsen“. (12. Jahresbericht, 1881/82, S.41 bis 43)

Ein anderes Beispiel für die ISRAEL entgegen gebrachte Verehrung war die Gründung von Vereinigungen ehemaliger Zschopauer an verschiedenen Orten in Sachsen, so z. B. in Chemnitz, Leipzig, Dresden und Aue. In allen war er zum Ehrenmitglied ernannt worden und an den festlichen Zusammenkünften seiner ehemaligen Schüler nahm er oft und gern teil.

Nicht weniger ehrenhaft waren auch die Worte, die von einstigen Seminaristen zu unterschiedlichen Anlässen über AUGUST ISRAEL geäußert wurden. In einem Festgedicht zum 25jährigen Bestehen des Lehrerseminars 1894 heißt es in der mittleren Strophe: *„Noch wirken jene Männer unverdrossen in Lieb' und Treu', zu Rat und That bereit, Noch steht in fester, ungeschwächter Kraft Held ISRAELS bewährte Meisterschaft.“*

Ob ISRAEL bewusst zu diesem legendären Bild mit beigetragen hat, lässt sich nur vermuten. Immerhin weisen von O. M. SEIDEL (1906) gesprochenene Sätze darauf hin: *„Diese Liebe und Verehrung, besonders von Seiten der Schüler und Kinder, suchte er sich auch fast ängstlich zu erhalten. Er hat mir nicht nur einmal das Strafamt zugesprochen; dann sagte er mir, die Lehrer der Anstalt sollen straff und genau sein in der Aufrechterhaltung der Ordnung, damit der Direktor mild sein kann und die Schüler das Vertrauen zu ihm und die Liebe zur Anstalt nicht verlieren, was gar leicht geschieht, wenn er allein der Strafende ist. Die Erfahrung und der Erfolg haben ihm Recht gegeben.“*

Wer SEIDELS Rede genau liest, wird merken, dass er ISRAELS Festvortrag zum 25. Jubelfest des Seminars von 1894 als wesentliche biographische Quelle benutzte; dort fügte ISRAEL nämlich seinen eigenen Lebensweg wie einen roten Faden in seine Ausführungen ein. Hatte ISRAEL also damals die schon vorhandene Legende durch biographische Details und Hervorhebung wesentlicher Zäsuren weiter ausgeschmückt? Oder war er nur einer großen Erwartung gefolgt und hatte diese in der Gestaltung seines Vortrags in der sehr persönlichen und ausführlichen Lebensdarstellung methodisch geschickt umgesetzt? Wir können das nicht wissen, sind aber heute froh, dass er sich damals so entschieden hat. Vielleicht ahnte er, der selbst oft und gern in der Vergangenheit kramte und ein Vielschreiber war, die künftig zu erwartenden Erinnerungslücken und sorgte auf diese Art schon vorbeugend für Abhilfe.

Vor 100 Jahren, am 28. August 1906, wurde AUGUST ISRAEL in Zschopau zu Grabe getragen. Die Bürgerschaft, Bürgermeister und Stadtverordnete würdigten ihren Ehrenbürger für die über 29 Jahre währende Leitung des Lehrerseminars und für seine Verdienste um die Armenpflege in der Stadt. Der Lehrerverein für Zschopau und Umgebung lobte ihn als Gründer und umsichtigen Leiter ihres Vereins und unerschrockenen Förderer des Lehrerstandes, der stets für das Zusammenwirken von Seminar und Volksschule eingetreten ist. Das Lehrerkollegium des Königlichen Seminars ehrte ihn als vorbildliche Lehrer- und Erzieherpersönlichkeit, als weitschauenden, hochsinnigen Leiter, als väterlichen, warmfühlenden Freund, der während seiner Amtsführung das hiesige Seminar zu hoher Blüte gebracht und ihm weithin Ansehen verschafft hatte. Alle Trauernden waren sich offenbar darin einig: AUGUST ISRAELS Leistungen als Lehrer und Wissenschaftler, sein humanistisches



Abb. 3

Blick über Reste des alten Seminargartens hinüber zum Schloss Wildeck Zschopau. Auf dem Bild ist neben den Magnolien und Azaleen auch eine alte Klebrige Robinie (*Robinia glutinosa*) zu sehen. Der Garten gehört zu den denkmalgeschützten Objekten der Stadt Zschopau. Durch das hohe Alter vieler Gehölze und einen ständigen Rückgang der einstigen Artenvielfalt verliert der Garten zunehmend an Attraktivität und Bedeutung. Die letzte Bestandsaufnahme aller Gehölze des Gartens, des Kräutergartens und des nach der Rekonstruktion der Schule neu angelegten Dachgartens wurde in den Jahren 1999 und 2000 von einer kleinen leistungsstarken Arbeitsgemeinschaft unter Leitung des Autors angefertigt. Es ist dringend notwendig, mit der seit langem beabsichtigten grundlegenden Erneuerung der Anlage endlich zu beginnen. (Foto: 2006).

erschienene Übersichtswerk „Deutsche Schulwelt im 19. Jahrhundert“ von O. W. BEYER neben einem Bildnis eine knappe Darstellung von ISRAELS Lebensleistung. ISRAEL stand dort u. a. neben DINTER, PESTALOZZI und ROSSMÄSSLER. Hier wurde er als „ausgezeichneter praktischer Schulmann“ bezeichnet und seine Verdienste „um die Geschichte der Pädagogik“ hervorgehoben. (BEYER, 1903, S. 134)

2 AUGUST ISRAEL – ein starker Charakter

Von AUGUST ISRAEL haben wir einige Fotografien und ein Ölgemälde; jedes Bild zeigt ihn zu anderen Zeiten und zu unterschiedlichen Anlässen. Alle zeigen aber eine erstaunliche Übereinstimmung mit jenem Bild vor dem geistigen Auge, das man aus den Schilderungen der Zeitgenossen gewinnen kann.

Wenn wir uns von AUGUST ISRAEL eine genauere Vorstellung machen wollen, sollten wir die Beschreibungen seines Äußeren genauso gründlich anhören wie die seines Charakters:

Der spätere Kirchenmusikdirektor Kantor KÜCHLER, der 1878 nach Zschopau kam, berichtet in seinen Erinnerungen über seine Zeit als Seminarist auch über ISRAELS **körperlich-geistige Ausstrahlung**: „Seine gedrungene, kräftige Gestalt mit dem Gelehrtenkopf, dem durchgeistigten, bartlosen Gesichte, den blauen, scharf durch die großen, blanken Brillengläser blickenden Augen, sehe ich noch fast leibhaft vor mir. Sein ruhiges, abgeklärtes Wesen, sein sicherer Blick, seine Menschenkenntnis und nicht zuletzt sein immenses Wissen flößten uns einen Heidenrespekt ein, und alle lockeren Geister waren gebannt, wenn es hieß: „Der Alte kommt!“ (nach RIEGER, in Beilage zum Wochenblatt für Zschopau, Nr. 5, 1933)

Werk und sein menschliches Verhalten sind in ihrer Erinnerung festgeschrieben und werden so über die Zeiten hinweg bestehen bleiben. Das „Wochenblatt für Zschopau und Umgebung“ widmete ihm am 30. August 1906 die gesamte Titelseite und einen Teil der zweiten Seite. Die Gedächtnisrede, gehalten von O. M. SEIDEL, folgte in der Beilage des Wochenblattes am 4. September 1906. Durch eine große Zahl überregionaler Nachrufe wurde sein Ansehen auch für die künftigen Generationen ganz nachdrücklich untermauert. Dazu gehören die umfangreiche Würdigung durch G. BERGER, ehemals Seminarist und später Seminardirektor in Zschopau, 1906 in den „Pädagogischen Blättern“ unter dem Titel „Den Manen August ISRAELS“, der Nekrolog von REICHARDT (1908) in „Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog“ mit einem nahezu vollständigen Publikationsverzeichnis und der Nachruf von ROCKE (1907) in den „Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte“. Die bleibenden Verdienste ISRAELS deutschlandweit zu würdigen, hatte man schon in seiner letzten Lebensphase begonnen. So enthielt das 1903

Aus einem ähnlichen Blickwinkel beschreibt der ehemalige Seminarist LOMMATZSCH als späterer Herausgeber der lateinischen Zeitung „Civis Romanus“ seinen Lehrer und Seminarleiter als **eine charakterlich gefestigte, in sich ruhende Persönlichkeit mit hoher pädagogischer Begabung**: *„Darum ließ er, selbst ein Mann umfassender Bildung und großer Herzengüte, dem nach des Dichters Worte nichts Menschliches fremd war, keinen Anlaß vorübergehen, beim Unterrichtslehre, sowie in der Seelenkunde nachdrücklich auf den engen Zusammenhang des Wissens unserer Zeit mit dem der Alten hinzuweisen, und lenkte unseren Sinn immer und immer wieder zu den – wie er sie gern nannte – Quellen der Wissenschaft, zu den Schriftstellern des Altertums und des Mittelalters.“* (in „Der Zschopauer Bote“, Nr. 27, 1921)

WIELAND äußert sich in dieser ausschließlich ISRAEL gewidmeten Ausgabe des „Zschopauer Boten“ über **ISRAELS tiefe Empfindsamkeit und dichterische Natur** und wie er manchmal den Schülern Einblicke in seine Gefühle und Leidenschaften gewährte. So beschreibt er, wie tief „der Alte“ beim Hören von BEETHOVENS Frühlingssonate oder eines Gedichtes von EICHENDORFF innerlich ergriffen war. WIELAND betont, wie ISRAELS musischer Geist besonders dann angeregt und zum Klingen gebracht wurde, wenn solche Eindrücke in Verbindung mit Naturerlebnissen zustande kamen: *„Auf einem Ausflug der Schülerschaft ließ er sich einst mitten in tiefster Waldeinsamkeit zu früher Morgenstunde das Eichendorffsche „O wunderbares, tiefes Schweigen“ vorsingen und hörte mit besonderer Inbrunst seinen Lieblingsvers: „Die Welt mit ihrem Gram und Glücke will ich, ein Pilger, frohberit, betreten nur als eine Brücke, zu dir, Herr, überm Strom der Zeit!“* Mit ähnlicher Hingabe und Begeisterung habe er auch gesprochen, wenn er von „den holden Kindern der Pflanzenwelt“ und „von der Größe der Alpeneinsamkeit“ berichtete. WIELAND erinnert hier auch an ISRAELS Wesen und Wirkung: *„Vor den Schülern aus den siebziger Jahren steht der Alte in der Erinnerung anders als vor uns, denen um 1888, und auf die Schüler aus den letzten Jahren hat er wieder anders gewirkt. Dennoch, und das wissen seine Mitarbeiter am besten, im Grunde ist er immer derselbe geblieben. Ich kann und mag auch nicht von dem alternden ISRAEL sprechen, so wie er etwa auf dem Bilde im Schulsaal erscheint: da ist er der Mann mit dem sorgenvollen Antlitz, das ihm wohl erst geworden ist, als sich ihm ein Paar treuer Augen für immer geschlossen hatte.“* (Der Zschopauer Bote, Nr. 27, 1921). Die „treuen Augen“ gehören seiner Frau LAURA, die er in der Annaberger Zeit geheiratet hatte. Sie war 1901 gestorben und auf dem Zschopauer Friedhof begraben worden. Bei dem von WIELAND erwähnten Altersbild handelt es sich um ein 1903 entstandenes Ölgemälde, das „seine früheren Zöglinge für den Betsaal des Zschopauer Seminars gestiftet“ hatten (REICHARDT 1908, S.184). Das Bild befindet sich heute im Direktorzimmer des Zschopauer Gymnasiums.

Neben dieser **Naturempfindsamkeit** trat gleichzeitig **eine tiefe Ehrfurcht vor der Schöpfung** hervor.

ISRAELS tiefe Religiosität kam aber auch in seinem praktisch gelebten evangelisch-pietistischen Glauben zum Ausdruck. Die Grundlagen dazu waren bereits in der frühen Kindheit gelegt worden. ISRAEL selbst berichtet von „schlichter frommer Zucht“ im Elternhaus. Er bezeichnet den Vater als „einen der pünktlichsten Kirchgänger“ und erinnert sich an „manches feine herrnhutisch Lied“, das er von der Mutter lernte. Auch die feierliche Atmosphä-



Abb. 4

Porträt von AUGUST ISRAEL. Es „ist Ostern 1893 für das Gedenkblatt der Abgehenden aufgenommen worden“. ISRAEL hatte es als Titelbild für die „Zerstreuten Blätter“ ausgewählt. (Foto: nach dem Bild in den „Zerstreuten Blättern“, 1894).

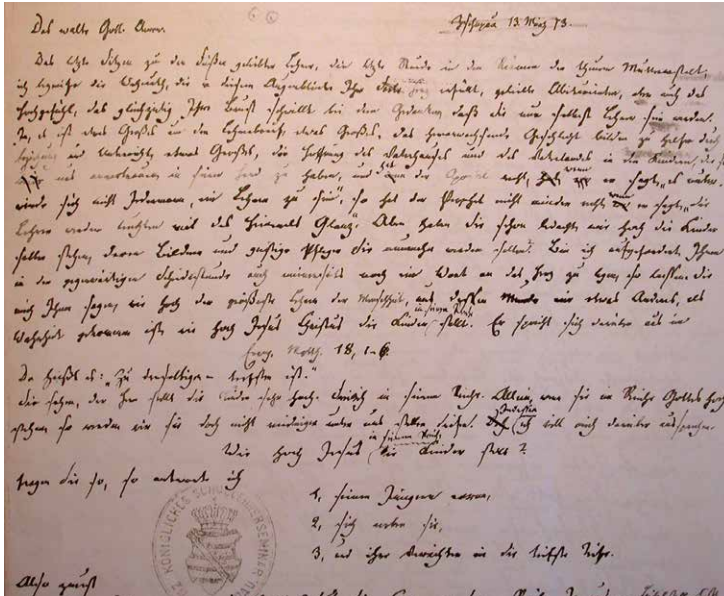


Abb. 5
Handschrift von AUGUST ISRAEL: Entwurf einer Entlassungsrede aus dem Jahre 1873 zum Thema Kindererziehung. Hier hat er sein christliches Eltern- und Lehrerethos ausgesprochen, das keiner weiteren Erklärungen unsererseits bedarf. ISRAEL selbst hat den Finger auf die für ihn entscheidende Stelle gelegt, indem er betonte: „Die Schulhäuser sind also Jesusherbergen. Achten Sie das nicht gering, meine lieben Abiturienten. Neben jedem Kinde steht Christus, und wer sich um Kinder bekümmert, sie bildet und zu sich heraufzieht in Jesu Namen, auf Jesu Gebot und in Jesu Vollmacht, den will der Herr als Einen ansehen, der ihn selber bei sich aufnimmt und ihn als seinen Gast betrachtet.“ (Foto: Manuskript in der Seminarbibliothek Zschopau).

den Begründer der Herrnhuter Brüdergemeinde ZINZENDORF, aber auch für den Zschopauer Pfarrer VALENTIN WEIGEL, deren religiöse Gesinnung in ihrem Wesen eigenartig übereinstimmten, sprechen dafür.

ISRAEL sah einen tiefen innerlichen Glauben auch für das praktische Tun in der Familie und im Beruf als unentbehrlich an. So kommt es in seiner Ansprache an die Zschopauer Abiturienten des Jahres 1873 zum Ausdruck. Nachdem er sich zunächst darüber geäußert hatte, dass „die Natur keine Sprünge“ macht und dieses Prinzip in der Entwicklung des einzelnen Menschen und dem kulturgeschichtlichen Werdegang der ganzen Menschheit gilt, kommt er im zweiten Teil der Rede auf das Verhältnis der Menschen zu ihren eigenen oder ihnen anvertrauten Kindern zu sprechen:

Er geht vom Matthäus-Evangelium (18, 1-6) aus, um die Frage zu beantworten: „Wie hoch Jesus in seinem Reiche die Kinder stellt?“ ISRAELS Antwort darauf lautete: „Fragen Sie so, so antworte ich:

- 1. seinen Jüngern voran,
- 2. sich neben sie, und
- 3. ihre Verächter in die tiefste Tiefe.“

Das größte pädagogische Gebot ist deshalb für ISRAEL die Liebe; diesen Gedanken erläutert er unmissverständlich: „nämlich die wirkliche und wahrhaftige Liebe zu den Kindern; die keine Mühe scheut, und die auch geduldig ist und sanftmüthig. Und was die Gewissenhaftigkeit betrifft, so wissen wir, dass Einer unser Thun und Lassen durchschaut, den wir nicht täu-

re von Gottesdiensten beeindruckte ihn offensichtlich; denn er berichtet den Zuhörern seiner Festrede im Jahre 1894 folgendes: „Glücklich waren wir, wenn wir im Sommer ein- oder zweimal des Sonntags mit nach Herrnhut gehen durften. Das war für uns eine andere, eine schönere Welt. Die Sauberkeit im ganzen Orte und in jedem Hause, die Ruhe und Stille, die überall herrschte, der riesige Gottesacker imponierten uns gewaltig, auch der einfache, nur eine Stunde währende Gottesdienst kam uns viel feierlicher vor als daheim, weil nach dem Beginne die Thüren geschlossen wurden; in den schönen vierstimmigen Chor wagten wir uns kaum einzustimmen.“ (ISRAEL, 1894, Festrede zur 25-Jahrfeier des Seminars)

Die Wirkung der von der Herrnhuter Brüdergemeinde ausgehenden pietistischen Glaubensströmung auf seine Herkunftsfamilie war nicht zu übersehen und hat ihn wesentlich beeinflusst: „In der Familie, die mit den Herrnhutern in Verbindung stand, herrschte der Geist ernster Religiosität, der auch für ISRAELS Lebensführung bestimmend blieb.“ (A. REICHARDT, 1908) Es ist auch gelegentlich vermutet worden, dass die Familie „vielleicht von böhmischen Brüdern abstammt“. (BERGER, 1906, S. 494) ISRAELS Sympathie für den böhmischen Pfarrer, Pädagogen und Bischof der böhmischen Brüderunität COMENIUS (JAN AMOS KOMENSKY), für

schen können, auch wenn es uns lebenslang gelänge, alle menschlichen Revisoren und Commissare zu hintergehen. Hüten wir uns, dass wir dereinst bestehen in mortis examine!“

Die innere Bindung des Lehrerberufs an den christlichen Glauben hielt ISRAEL wohl für die wesentliche Bedingung einer erfolgreichen pädagogischen Arbeit. Er sagte deutlich: „*Alles Wissen, alles Streben, alles Ringen, aller Eifer und alle Liebe zum Berufe thuts nicht allein –... Alle Lehrertätigkeit kann erst dann nachhaltigen Erfolg haben, wenn sie gehoben und getragen ist von einem christlichen frommen Geiste.*“ (Rede zur Entlassung der Absolventen, März 1873; 4. Jahresber. 1874) Ein derart kategorisches Urteil ist von jener gefährlichen Art, die kein berechtigtes Hinterfragen mehr duldet und das in seiner Konsequenz auch das tolerante Zusammenleben gefährden kann.

Trotzdem stand AUGUST ISRAEL der Kirche nicht unkritisch gegenüber, denn er bezeichnete z. B. den Religionsunterricht am Bautzener Seminar als „*einen überspannt orthodoxen Unterricht*“ und wagte sich später ernsthaft an das Werk von VALENTIN WEIGEL (1533-1588), der von der lutherischen Kirche traditionell als Ketzer und Häretiker behandelt worden war. Mit seiner WEIGEL-Monographie wollte ISRAEL dem Zschopauer Pfarrer ein würdiges Denkmal setzen.

Eine ganz andere charakterliche Seite ISRAELS, nämlich **dessen Realitätssinn**, spricht sein enger Mitarbeiter OSKAR MORITZ SEIDEL in dessen Gedächtnisrede an. Dieses praktische Kosten-Nutzen-Denken zeigte sich zum Beispiel, wenn er in schwierigen Situationen als psychologisch geschulter und diplomatisch kalkulierender Seminardirektor seine Positionen verteidigte und dabei zusätzlich noch positive Wirkungen für die Lehranstalt erzielte. Hier sind seine regelmäßig erscheinenden, aufwändigen und akribisch genauen Jahresberichte gemeint, die zusätzlich mit wissenschaftlichen Beigaben aus dem Kollegium versehen waren. SEIDEL erklärte dazu: „*Da er den Grund zu den aus Lehrer- und anderen Kreisen auch heute noch nicht verstummenden Angriffen gegen die Seminarerziehung in der Unbekanntheit mit diesen Anstalten sah, so veranlasste ihn dies zur Herausgabe alljährlich erscheinender Jahresberichte. In diesen trat er nicht nur diesen Angriffen entgegen, sondern brach ihnen auch durch Bekanntgabe der Einrichtungen die Spitze ab. Mancher dieser Berichte ist darum in seinem ersten Teile eine kleine Streitschrift. Er benutzte sie aber zugleich von Anfang an, sich selbst wissenschaftlich öffentlich zu betätigen und seinen Lehrern Gelegenheit zu geben, dies ebenfalls zu tun, wobei er jedem volle Freiheit ließ und nur darauf sah, daß etwas für die Schüler Nutzbares herauskam.*“ (SEIDEL, 1906)

Eine weiteres Detail seines Charakters hat AUGUST ISRAEL in der Festrede zum 25jährigen Bestehen des Zschopauer Seminars selbst offenbart, nämlich **Geradlinigkeit und Hartnäckigkeit**, die er schon in jungen Jahren beim Durchsetzen von gewonnenen Einsichten und erstrebenswerten Zielen entwickelte. Er berichtet dort von den schlechten Erfahrungen am Zittauer Proseminar und wie er zu der Überzeugung gelangte: „*hier wirst du später als Seminarist wenig lernen.*“ Als er ein Buch über Seelenkunde aus der Feder des Bautzener Seminardirektors DRESSLER gelesen hatte, entstand bei ihm der Wunsch, „*unter die Leitung dieses Mannes zu kommen.*“ Daraufhin suchte er eine Gelegenheit, das zu klären, nachdem er mit seinem Vater darüber gesprochen hatte: „*Ich erkundigte mich während des Zittauer Frühjahrsmarktes in Bautzen und erhielt von Kirchenrat D. Gilbert die Erlaubnis, an der Aufnahmeprüfung teilzunehmen.*“ (ISRAEL, 1894) Er blieb in Bautzen und hat das auch niemals bereut. Die schlechten materiellen Bedingungen wurden seiner Meinung nach durch einige hervorragende Lehrer mehr als ausgeglichen. Neben DRESSLER in Psychologie und Pädagogik nennt er RUFFANY für Naturwissenschaften, Geographie und Geschichte und den Musiklehrer HERING, bei dem es ihm mit viel Mühe gelang, sogar Privatstunden zu erhalten. Auch dem Kirchenrat GILBERT verdankte er viel; war es doch derselbe, der ihm 1858 eine Lehrerstelle am Annaberger Seminar zuwies. So beharrlich und zielstrebig wie er seine Vorbereitungen auf den Beruf betrieben hatte, blieb er auch als Lehrer in Annaberger und später als Direktor in Zschopau. Das bezeugt auch der ehemalige Seminarist WIELAND, der im „Zschopauer Boten“ schrieb, dass ISRAEL „*niemals über Dinge sprach, die er nicht selbst gründlich durchdacht hatte. Und sobald er dann auf Grund seiner Überlegungen einen Standpunkt gefunden hatte, so blieb er unbeirrbar dabei: das ist, was ihn uns wert macht. Denn Wankelmut und Aenderungen seiner Entschlüsse kannte er nicht, und wenn er manchmal als Hartkopf bekannt war, auch nach oben hin, und – nach unten – uns selbst unbequem wurde, so kam die Sicherheit seines Wesens, seine Festigkeit als Leiter einer solchen Anstalt doch uns zu Gute. Doch so etwas sieht man erst später ein.*“

Charakteristisch sind ebenso **AUGUST ISRAELS Anhänglichkeit und Dankbarkeit** anderen Menschen gegenüber. Wer Erklärungen für manche seiner Haltungen und Anschauungen sucht, wird hier, in seinem familiär-sozialen Gefühl und seiner heimatlich-religiösen Verwurzelung, die Antworten ansetzen müssen. Er konnte die Zuwendung, die er durch andere Menschen erfuhr, tief empfinden und brachte seine Dankbarkeit ihnen gegenüber ohne Scheu zum Ausdruck. Das hat er ganz zuerst seinen Eltern gegenüber immer wieder und in verschiedenen Formen getan; ob das die Flora von Annaberger war, die er seinem Vater „*in kindlicher Liebe*“ widmete oder sein Bedauern darüber, dass die Eltern solche Ehrentage wie sein 25jähriges Jubiläum als Seminardirektor „*nicht mehr mit feiern können*“. Genauso dankbar hat er sich immer an einige Lehrer erinnert, die ihm beim Lernen in besonderer Weise geholfen haben. Noch höher schätzte er die motivierende



Abb. 6

Titelblatt von ISRAELS 2. Jahresbericht des Lehrerseminars Zschopau mit der Übersetzung der „Declamatio“ des ERASMUS VON ROTTERDAM. Die ISRAEL'schen Jahresberichte sind bis heute die zuverlässigste und inhaltsreichste Quelle, wenn wir ein anschauliches Bild vom Jahresablauf am Zschopauer Seminar, von den allgemeinen pädagogischen Problemen der Seminarbildung und darüber hinaus von den weltanschaulichen Vorstellungen der Lehrer in dieser Zeit gewinnen wollen. Niemand nach ISRAEL hat je wieder so viel über die großen und kleinen Dinge an der hiesigen Bildungseinrichtung durch rechtzeitiges Aufschreiben bewahrt. In der Zeit seines Wirkens hat ISRAEL 28 Jahresberichte geschrieben (vom Schuljahr 1870/71 bis 1897/98) Viele Jahresberichte wurden durch umfangreiche heimatkundliche oder wissenschaftliche Beigaben, die von ihm oder anderen Lehrern des Seminars verfasst wurden, bereichert. (Foto: nach dem Original aus der Seminar-Bibliothek Zschopau).

Kraftreserven restlos ausschöpfte ist anzunehmen; ob der unerwartet rasche körperliche und der nachfolgende geistige Verfall, den Kollegen einige Jahre nach der relativ frühen Pensionierung bei ihm bemerkten, damit zusammenhängt, wissen wir nicht.

Sein Realitätssinn und seine Gewissenhaftigkeit, aber auch die Geradlinigkeit, Beständigkeit und Hartnäckigkeit, gepaart mit Güte, Vertrauen und herzlicher Dankbarkeit waren wesentliche Voraussetzungen für ISRAELS **soziales Verantwortungsgefühl** und auch für seine oft **konservative politische Haltung**. Er hielt viel vom Bewahren jener Traditionen, in die er durch elterliche Erziehung und pädagogische Beeinflussung geraten war. Überzeugt von der Richtigkeit der ihm

Ausstrahlung, die von der engagierten Lehrweise und dem insgesamt anregenden Unterricht solcher Menschen ausging. Immer hat er später versucht, diesen Lehrern etwas zurückzugeben, ob das eine ernsthafte private Unterstützung war oder nur eine freundliche Geste.

Dankbar erinnert er sich an die für die Ausbildung in Naturwissenschaften, Geographie und Geschichte bei seinem ehemaligen Bautzener Seminarlehrer RUFFANY „*Ruffany, ein geborener Lehrer, und ganz seinem Berufe hingegeben, mit einem Reichtume des Wissens und einer Gabe, auch den stumpfsten Schüler zu packen, wie es ganz selten ist.*“ ISRAEL, der später ein begeisterter Alpenwanderer war, hat sich besonders bei seinen botanischen Studien stets an RUFFANY erinnert: „*Die größte Genugthuung gewährte es mir, jedes Mal nach der Rückkehr von dem besten Teile der Ausbeute die schönsten Exemplare an Ruffany schicken zu können, dem es ja versagt war, die Herrlichkeit der Alpen zu schauen.*“ Lobende Worte fand er auch für seine Kollegen an der Zittauer Stadtschule, an der er einst sein erstes Lehramt angetreten hatte: „*Unter meinen Zittauer Amtsgenossen waren mehrere äußerst tüchtige Lehrer, die mir mit Rat und That beistanden..., die mich damals so liebenswürdig in das Amt und in das Leben eingeführt haben,...ich aber gedenke ihrer oft und besonders heute mit dankbarem Herzen*“ (ISRAEL, Festrede 1894).

Ein anderer Charakterkomplex ISRAELS hängt eng zusammen mit dem, was man gewöhnlich als **Gewissenhaftigkeit und Verantwortungsbewusstsein** bezeichnet. Wie es die Begriffe schon andeuten, sind solche Eigenschaften sehr eng an feste Überzeugungen gebunden und ermöglichen es dem Menschen, auch unter schwierigen Bedingungen effektiv zu handeln. Trotzdem, oder gerade deswegen, hat ISRAEL immer wieder mit **Selbstzweifel und Versagensangst** kämpfen müssen. Den nagenden Zweifel verspürte er besonders intensiv, als er das Amt des Seminardirektors in Zschopau übertragen bekam. Er bekannte in der Festrede im Jahre 1894 vor den versammelten Gästen: „*Ja, ich bin, als mir der Geheime Kirchenrat D. Gilbert persönlich dies sagte, ernstlich erschrocken; es schien mir fast, als sei ich der Größe der Aufgabe nicht gewachsen, und ich bin auch später nicht leichten Herzens in dieses Haus eingezogen, und zu gewissen Stunden bedrückt mich die Schwere der Verantwortung, die auf dem Amte eines Seminardirektors lastet, noch so, wie in den ersten Zeiten.*“ Dann hat er aber offensichtlich mit allen zur Verfügung stehenden Kräften versucht, die Lasten zu schultern und ein gutes Ergebnis zu schaffen. Dass er zuweilen seine

zugewachsenen Einstellungen und Haltungen und voller Dankbarkeit gegenüber seinen Förderern, hielt er nicht viel von radikalen Umgestaltungen in der Gesellschaft, bevor nicht die einzelnen Menschen durch innere, geistige Veränderungen dafür reif geworden sind. Dass er hier nicht nur auf ein grundlegendes soziales Problem stieß, sondern auch an die Grenzen seiner individuellen Möglichkeiten, war ihm klar. Darüber noch hinauszugehen, hat er aber auch nicht angestrebt, im Gegenteil, das entsprach seiner konservativen politischen Position und seinem Ressentiment gegenüber den sozial-revolutionären Bestrebungen in dieser Zeit. ISRAEL charakterisierte das Gedankengut der Sozialdemokratie als „*einen falschen Glauben*“, den es zu bekämpfen gilt. Für ihn handelte es sich um eine „*sozialistische Irrlehre*“, deren wesentliche Seiten „*falscher Kosmopolitismus*“ und verdeckter „*Atheismus*“ sind. Dass dieser falsche Glaube nur schwer zu bekämpfen ist, liegt nach seiner Meinung auch an einen unfreiwilligen „*Hauptbundesgenossen*“ der Unzufriedenen und Aufbegehrenden, den er in der „*Lieblosigkeit und dem Egoismus*“ ausmacht. Das muss mit ISRAELS eignen Worten weiter erläutert werden: „*Und noch eins. Der Glaube, dass das Heil von dem sozialistischen Staate kommen wird, hätte keinen so riesigen Anhang erlangt, wenn es keine hartherzigen Arbeitgeber, keine gemüthlosen Reichen, keine Egoisten unter den Vorgesetzten gäbe, wenn die christliche Liebe nicht gar so selten wäre!*“ Dieser auch hier hervorbrechende **humanistische Grundzug seines Wesens**, diese **kritische Offenheit und Ehrlichkeit** lässt die offenkundigen Vorbehalte gegenüber sozialdemokratischen Ideen in einem besonderen Licht erscheinen. ISRAEL hat diese Rede unter dem Titel „*Der Lehrer im Kampf gegen die Sozialdemokratie.*“ vier Jahre später in die Schrift „*Zerstreute Blätter / für seine Schüler gesammelt*“ aufgenommen, die „*zur Feier des 9. April 1894 und zu Gunsten der ISRAEL-Stiftung*“ verkauft wurde.

Auch in der mehrfach zitierten Festrede zum 25jährigen Bestehen des Zschopauer Seminars klingen gelegentlich seine politischen Grundansichten durch, so zum Beispiel, wenn er von den „*großen und ungeahnt herrlichen Veränderungen in der politischen Stellung unseres Vaterlandes*“ spricht, die sich in der betrachteten Zeit vollzogen haben. Dabei spricht er auch die Tatsache an, dass „*kurz nach den deutschen Siegen unsre Schulen überschwemmt waren von Besuchern aus den verschiedenen Ländern, die namentlich auch sehen wollten, wie und wo der deutsche Schulmeister gezogen wird.*“ Dieses ins national-patriotische tendierende Bild relativiert sich erneut, wenn man hört, wie er vier Jahre später aus der Sicht des Seminaristen in Bautzen über die Nachwirkungen der bürgerlichen Revolution in Deutschland spricht: „*...damals war die Zeit, in der Dinter mit Gewalt aus allen Schulen entfernt wurde und in der man von einem überspannt orthodoxen Unterrichte namentlich die Bannung des revolutionären Geistes erwartete, der 1848 und 49 freilich über die Ufer geschossen war, der aber im Grunde nur das energisch erstrebte, dessen wir uns heute erfreuen: ein einiges, starkes deutsches Vaterland. Weil auch viele Lehrer sich an der 48er Bewegung beteiligt hatten, glaubte man, die Seminare seien daran schuld, und man erwog ernstlich, ob man sie nicht aufheben und die Vorbildung der Lehrer in die Hand der Geistlichen legen solle.*“ (ISRAEL 1894, Festrede)

Wie ernsthaft ISRAEL an der Veränderung des praktischen Schulbetriebs anstrebte, konnte jeder aufgeschlossene Beobachter an seinem Seminar feststellen. Dabei kann es heute nicht mehr um die Frage gehen, ob und wie man diesen Prozess hätte anders gestalten können. Jedenfalls war kritischen Beobachtern damals aufgefallen, dass „*er gegenüber der bisherigen klösterlich gefärbten Seminarerziehung seine Zöglinge im Geiste Diesterwegs und Dreßlers behandelte: fest in der Zucht, aber frei im Denken.*“ (ROCKE, 1907, a. a. O., S.75)

3 Ausgewählte Stationen seines Lebens

AUGUST ISRAEL wurde am 31. März 1836 in Eibau, einem Fabrikort am Fuße des Kottmar in der Oberlausitz, geboren. Sein Vater arbeitete dort als Appreturmeister in einem Webwarenbetrieb, in dem zeitweise über 30 Beschäftigte verschiedene Leinen- und Baumwollwaren veredelten und verpackten. Die Waren gingen nicht nur in die unmittelbare Umgebung, sondern wurden auch in „*das anderthalb Stunden entfernte Herrnhut*“ geliefert oder sogar für den „*überseeischen Versand*“ vorbereitet. Sein Vater war von „*sehr bescheidenen Anfängen durch große Arbeitsamkeit und Sparsamkeit und infolge guten Geschäftsgangs zu einem mäßigen Wohlstand gekommen.*“ (die hier und auch nachfolgend in wörtlicher Rede benutzten Satzteile stammen alle aus ISRAELS Festrede zur 25-Jahrfeier, 1894) AUGUST ISRAEL und seine fünf Geschwister wurden im elterlichen Haus, sobald sie es vermochten, „*zu regelmäßiger Arbeit angehalten.*“ Seit seinem 6. Lebensjahr besuchte er die zunächst 3-klassige und später 5-klassige Eibauer Schule. Ab dem 8. Lebensjahr erhielt er zusätzlich Privatunterricht, zu dem auch Klavierspielen gehörte. Dafür kaufte sein Vater zunächst „*ein altes Cembalum für 7 Thaler*“, das später, als sein gutes Geschick deutlich wurde, durch „*ein tafelförmiges Klavier für 25 Thaler ersetzt wurde.*“ Nach seiner Konfirmation erhielt er bei dem ihm „*wohlgesinnten Hilfslehrer*“ TIETZE noch ein Jahr lang vorbereitenden Unterricht für den Besuch des Seminars, wobei er auch Gelegenheit bekam, beim Unterrichten der Kinder mitzuhelfen. Von 1851-1852 besuchte er das Proseminar in Zittau und danach das Lehrerseminar in Bautzen, das unter der Leitung des von ihm hoch geachteten DRESSLER stand. Von ihm wurde er in Pädagogik und Psychologie unterrichtet. ISRAEL schätzte auch den Unterricht bei den Seminarlehrern RUFFANY und HERING. Bei RUFFANY konnte er seine naturwissenschaftlichen, historischen

und methodischen Kenntnisse und Fähigkeiten, bei HERING seine musikalischen Fertigkeiten beträchtlich erweitern und festigen. „Nach glänzend bestandener Abgangsprüfung erhielt ISRAEL Ostern 1856 eine Hilfslehrerstelle an der Zittauer Bürgerschule in Zittau.“ (REICHARDT, a. a. O., S.183) Dort lernte er gemeinsam mit weiteren jungen Lehrern unter der Leitung des erfahrenen Lehrers MÖNCH, der sie zu einer „kleinen Konferenz“ zusammengeschlossen hatte, die vielen kleinen Dinge des pädagogischen Alltags kennen. Sie sammelten gemeinsam Pflanzen, „saßen an manchem mondhellten Sommerabend unter den Ruinen des Oybin“ und nutzten andere Möglichkeiten, ihre pädagogischen Fertigkeiten zu verbessern; dazu gehörten für ISRAEL Hospitationen in Experimental-Physik an der Zittauer Realschule und das regelmäßige Orgelspiel in der Klosterkirche des Ortes. Nachdem er eine Anstellungsprüfung vor dem Dresdener Konsistorium bestanden hatte, unterrichtete er von 1858 bis 1869 zunächst als Übungsschullehrer und bald als Oberlehrer am Seminar zu Annaberg. Dort lehrte er hauptsächlich in den Fächern Naturkunde, Geographie und Musik; so war ISRAEL „in der angenehmen Lage, fast lauter [ihm] sehr zusagende Unterrichtsgegenstände zu haben.“

ISRAEL erhielt eine der neu eingerichteten geräumigen Familienwohnungen, für ihn „gewissermaßen eine Aufforderung, bald einen Hausstand zu gründen.“ (ISRAEL, 1894) Bereits 1859 heiratete er die 5 Jahre ältere LAURA PEUCKER, mit der er ein glückliches Leben verbracht hat.



Abb. 7

AUGUST ISRAEL mit seiner Frau LAURA, geb. PEUCKER

Sie hatten 1859 in Annaberg geheiratet und zusammen ein glückliches Leben geführt. Als sie im Jahre 1901 starb, veränderte sich ISRAELS Leben tiefgreifend. Der ehemalige Seminarist WIELAND schreibt dazu: „Damals wurde es dunkel um ihn, und wie sehr er an seiner Gattin hing, das habe ich zufällig erfahren können. Ab und zu hielt er es in Blasewitz nicht mehr aus in seiner Einsamkeit. Da trieb es ihn von seinem Ruhesitz fort nach Zschopau. Einige Blumen trug er in seiner Hand, ihre und seine besonderen Lieblinge, und er wollte weiter nichts, als sie auf das Grab der lieben Laura, seiner treuen Gefährtin, legen. Dann fuhr er mit dem nächsten Zug wieder nach Dresden zurück, und man erfuhr wohl weder im Seminar noch in der Stadt, daß er dagewesen war. Mich hat diese schöne Äußerung seiner Liebe immer gerührt, so oft ich daran erinnert wurde, und wer weiß, wie ein Dichter, wie ein tiefer fühlender, form- und versgewandter Gleichgesinnter, dies in Worte fassen würde.“ (Der Zschopauer Bote, Nr. 27, 1921). (Foto: Original im Besitz von Frau Zwarg, Lehrerin am Gymnasium Zschopau).

Am Annaberger Seminar „nahm er die schon in Zittau begonnenen Vorarbeiten zugleich lehrend und lernend wieder auf und trieb mit einer kleinen Gruppe Seminaristen Latein.“

In Buchholz, dem Nachbarort von Annaberg, leitete AUGUST ISRAEL einen Chorgesangsverein. „Mit diesem führte er nach und nach sogar größere Werke, wie die „Schöpfung“, den „Paulus“ und „Messias“ auf.“ (SEIDEL, 1906)

Er wurde Mitglied im Verein für Naturkunde zu Annaberg; dieser ernannte ihn später zu seinem Ehrenmitglied.

Seit 1868 war er korrespondierendes Mitglied der naturwissenschaftlichen Gesellschaft „Isis“ zu Dresden.

In das Annaberger Jahrzehnt fallen auch seine botanischen Studien in der Umgebung des Pöhlbergs und im anschließenden obererzgebirgischen Gebiet mit dem Fichtelberg und Hasberg, dem Zechengrund und dem Gottesgaber Hochmoor. Auch die ersten Alpenreisen, die „hauptsächlich geographischen, geognostischen und botanischen Studien und Sammlungen gewidmet“ waren, wurden durchgeführt, teils mit teils ohne Frau. Das hat er, solange es ihm möglich war, ein Leben lang durchgehalten; auf insgesamt 29 große, immer etwa vierwöchige Alpenreisen konnte er bis 1894 zurückblicken.

In der Zeit von Herbst 1866 bis 1867 wurde ISRAEL für ein Jahr beurlaubt, um an der Leipziger Universität Pädagogik studieren zu können. Zustande gekommen war die Freistellung offenbar „durch Vermittlung seines Gönners, des Geh. Kirchen- und Schulrates D. Gilbert.“ (REICHARDT, a. a. O., S.183)



Abb. 8

Urkunde der Universität Zürich zur Verleihung des Titels Dr. h. c. an AUGUST ISRAEL.

Diese späte Ehrung ist ihm im Jahre 1905 „für seine Verdienste als Pädagog und besonders als Förderer der Pestalozzikunde“ (A. REICHARDT, 1908) zuerkannt worden. Den Ehrendoktor-Titel hat er wohl hauptsächlich für die umfassende Pestalozzi-Bibliographie erhalten. Im Vorwort zum 3. Band hat er unter seinen amtlichen Namen AUGUST ISRAEL in Klammern geschrieben „richtiger: Osterheil*“ (die Fußnote dazu lautet: „So hießen die Vorfahren des Verfassers“). (Foto: Kopie von F. ODERMATT, Zürich).

men mit vielen ehemaligen Schülern begangen. Es blieben ihm noch vier Jahre an der Schule, dann ging er, noch mit dem Titel eines Oberschulrates geehrt, „in verhältnismäßig frühem Lebensalter“ mit einem „körperlichen Leiden“, aber in „geistiger Frische“ in den Ruhestand (A. REICHARDT, 1908).

1901 starb seine Frau LAURA. Sie wurde auf dem Zschopauer Friedhof begraben. AUGUST ISRAEL verbrachte seine letzten Jahre in Blasewitz bei Dresden, „wo er noch den ältesten Sohn seines Adoptivsohnes im Lesen und Schreiben unterrichtete, besonders aber eine eifrige wissenschaftliche Tätigkeit entwickelte.“ (A. REICHARDT, 1908) Eine späte Ehrung ist ihm noch im Jahre 1905 zu Teil geworden. Da ernannte ihn die Universität Zürich „für seine Verdienste als Pädagog und besonders als Förderer der Pestalozzikunde zum Doktor phil. h. c.“ (A. REICHARDT, 1908) Den Ehrendoktor-Titel hat er wohl hauptsächlich für die umfassende Pestalozzi-Bibliographie erhalten.

Das Vorwort zum 3. Band hat er im November 1904 verfasst und unter seinen amtlichen Namen AUGUST ISRAEL in Klammern geschrieben „richtiger: Osterheil*“ (die Fußnote dazu lautet: „So hießen die Vorfahren des Verfassers.“) Auf die Namensherkunft weist auch H. LAPP hin. Sich auf DEGENER berufend stellt sie die Namensformung von OSTERHEIL über YSTERHEL

Besonderen Einfluss auf ihn hatten in Leipzig die Professoren KAHNIS, ZARNCKE und HANKEL. Nachdem er im November 1867 die Prüfung für das höhere Schulamt absolviert hatte, kehrte er zunächst nach Annaberg in seine alte Stellung zurück. Bald darauf wurde AUGUST ISRAEL durch die oberste Schulbehörde Sachsens, erneut auf GILBERTS Vorschlag, als Direktor des neu gegründeten Lehrerseminars zu Zschopau berufen. Er leitete das am 9. April 1869 eröffnete Seminar 29 Jahre lang bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1898. Für diese lange Zeit hat er in den bereits erwähnten „Jahresberichten“ über die Einrichtungen und Veranstaltungen des Seminars bzw. zu den besonderen Ereignissen und über die Lernergebnisse der Seminaristen jährlich ausführlich berichtet; darunter befanden sich auch die Reden, die er zu besonderen Anlässen hielt, aber auch die Stundenpläne der Lehrer, Schülerlisten, Prüfungsthemen, Wanderberichte, Konzerte, Schulbälle, Neueinstellungen und vieles andere. Die gedruckt erscheinenden Berichte wurden oft durch wissenschaftliche Beigaben ergänzt, in denen ISRAEL oder einer seiner Kollegen über ein frei gewähltes Thema für die Seminaristen und für die Öffentlichkeit schrieb.

Seine erfolgreiche Arbeit wurde mehrfach öffentlich anerkannt. So ernannte man ihn 1885 zum Schulrat und 1892 wurde er mit dem Ritterkreuz erster Klasse des Verdienstordens ausgezeichnet. Die Stadt Zschopau machte ihn 1894 zu ihrem Ehrenbürger. In die gesamte Zschopauer Zeit fallen seine Bemühungen, die Lehrer in Vereinen zur gemeinsamen Arbeit zusammenzuführen. Er gründete und leitete den „Lehrerverein für Zschopau und Umgegend“ und den „Sächsischen Seminarlehrerverein“, dessen 1. Ehrenmitglied er wurde. In der Stadt Zschopau setzte er sich für die Armenpflege ein, insbesondere durch die Gründung und langjährige Leitung einer „Kinderbewahranstalt“. Auch auf dem Gebiet des Kirchen- und Gemeindelebens war er tätig, als Mitglied im Schulausschuss, im Kirchenvorstand und in der Synode. Seine fortgesetzten und alljährlichen Bergwanderungen in den Alpen veranlassten ihn, dem Deutschen und dem Österreichischen Alpenverein beizutreten.

1894 erlebte er, gesundheitlich schwer angeschlagen, den Höhepunkt seiner Laufbahn. In feierlichem Rahmen wurde das 25jährige Jubiläum des Zschopauer Seminars, das gleichzeitig auch ISRAELS Dienstjubiläum als Seminardirektor war, zusam-

**Abb. 9**

Auf dem Grabstein für AUGUST ISRAEL und seine Frau LAURA ISRAEL, geb. PEUCKER stehen die Worte aus der Bildrede vom Fruchtbringen im Johannes-Evangelium: „Er ward gesetzt Frucht zu schaffen, eine Frucht, die da bleibet.“ Dieser Spruch war auch dem Begründer der Herrnhuter Brüdergemeinde, Graf Zinzendorf, auf das Grab geschrieben worden. Die Grabplatte ist heute im Besitz des Gymnasiums Zschopau. (Foto vom Original).

und ISTERHEL zu ISRAEL dar. Zur Ansiedlung der Vorfahren August ISRAELS in der Lausitz schreibt sie: „Die Familie soll sich gegen Ende der Reformationszeit in Ebersbach auf einem Bauernhof niedergelassen haben, der in späteren Jahren noch immer unter dem Namen Isterhelsches Gut bekannt war.“ (LAPP 2002, S. 5)

ISRAELS körperlicher und geistiger Zustand wurde im Jahre 1905, „nachdem er im Sommer des gleichen Jahres einen Schlaganfall erlitten hatte, immer bedenklicher. Schon halb gebrochen, feierte er seinen 70. Geburtstag, den er nicht lange überleben sollte.“ (A. REICHARDT, 1908)

G. BERGER, ehemaliger Seminarist, später Lehrer und Direktor am Zschopauer Seminar, hat ISRAELS letzte Zeit in anrührender Weise beschrieben: „Leise nahm ihm der Herr des Lebens das Werkzeug aus der Hand. Ein leichter schlagflußähnlicher Zufall, der ihn im Sommer 1905 traf, erschwerte ihm den Gebrauch der Sprache und

erhöhte seine körperliche Hinfälligkeit. Ganz scheint er sich nicht wieder erholt zu haben. Seinen 70jährigen Geburtstag feierte er am 31. März 1906 im Kreise seiner Kinder, Enkel und Geschwister. Mit Rührung nahm er die Segenswünsche der von nah und fern herbeieilenden Freunde entgegen; aber die innere Bewegung machte es ihm unmöglich, in wohlgesetzten Worten zu entgegnen. Mit Wehmut sahen seine Freunde die Hinfälligkeit des sonst so Rüstigen und schieden mit geringen Hoffnungen. Noch wenige Monate waren dem Greis vergönnt. Ohne unmittelbar zuvor eigentlich krank gewesen zu sein, entschlief er in der Nacht zum 25. August.“ (BERGER 1906, a. a. O., S.506)

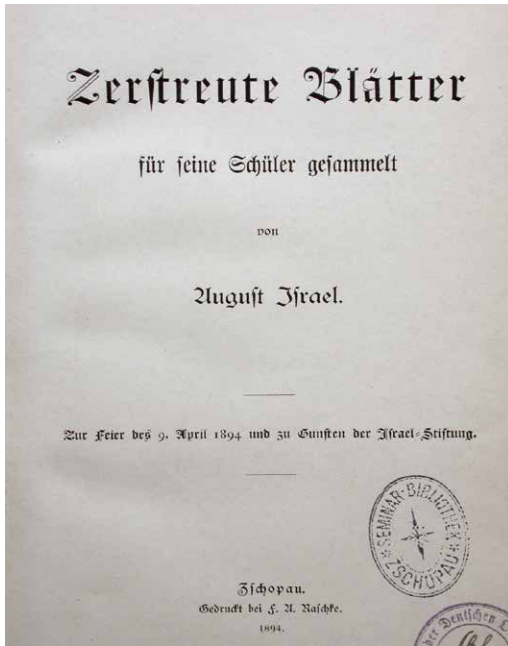
AUGUST ISRAEL starb am 25. August 1906 in Blasewitz. Er wurde unter großer öffentlicher Anteilnahme am 28. August 1906 auf dem Zschopauer Friedhof neben seiner Frau LAURA beigesetzt. Ein gemeinsamer, schlichter Grabstein zierte seitdem ihre letzte Ruhestätte. Der Grabstein befindet sich heute in der Obhut des Gymnasiums Zschopau.

Über den Verbleib seines Nachlasses ist mir folgendes bekannt: Das Herbarium ist in den Besitz des Seminars übergegangen; denn O. M. SEIDEL teilte in der Gedächtnisrede mit: „Das große schöne Herbarium, das seines gleichen sucht, ist jetzt unsern Sammlungen einverleibt.“ Einzelne Herbarbelege befinden sich nach Angabe der Arbeitsgemeinschaft sächsischer Botaniker im Herbarium der Technischen Universität Dresden. (HARDTKE, KLENKE, RANFT 2004, S. 147).

ISRAELS wertvolle private Bibliothek, die er ursprünglich dem Zschopauer Seminar überlassen wollte, ging an die Comenius-Stiftung. Wie es dazu kam, hat G. ROCKE in seinem Nekrolog auf ISRAEL festgehalten: „ISRAELS ausgebreitete literarische Tätigkeit brachte es mit sich, daß er die Notwendigkeit einer umfassenden pädagogischen Bibliothek lebhafter empfand als viele seiner Fachgenossen. Er verwandte daher alljährlich einen beträchtlichen Teil seiner Einkünfte zur Erwerbung namentlich älterer pädagogischer Schriften und vereinigte sie zu einem zärtlich gehüteten Schatze, dem er die am schönsten gelegenen Zimmer seiner Amtswohnung einräumte. Ein glücklicher Zufall wollte es, dass...ein Besuch seiner Schüler in Leipzig ihn auch zur Besichtigung der dortigen pädagogischen Zentralbibliothek (Comeniusstiftung) führte....Das Resultat der alsbald angeknüpften Verhandlungen mit dem sächsischen Lehrerverein war ein höchst erfreuliches: Für den Preis von 2500 M. erklärte sich ISRAEL bereit, nach einem bestimmten Zeitraum seine Bibliothek der Comeniusstiftung abzutreten, den Kaufschilling aber der ISRAEL Stiftung in Zschopau unverkürzt zu überweisen.“ (ROCKE 1907, a. a. O., S.77)

4. „Es ist des Lernens kein Ende“ – AUGUST ISRAEL als vielseitiger und unermüdlicher Pädagoge, Schriftsteller und Forscher

Als AUGUST ISRAEL Ostern 1873 die Ansprache zur Entlassung der Abiturienten in gewohnter Weise, jeweils den Gedanken der vorjährigen aufnehmend, hielt, stieß er auf ein ihn selbst in hohem Maße zutreffendes Thema vor: Er hatte im Vor-

**Abb. 10**

„Zerstreute Blätter“ 1894. Diese Sammlung von Reden und Aufsätzen ISRAELS erschien zum 25jährigen Jubiläum des Lehrerseminars. In der Schrift sind neben Reden zur Entlassung von Absolventen des Zschopauer Lehrerseminars und Vorträgen auf Lehrerversammlungen auch Berichte über seine Alpenwanderungen enthalten. Der Verkaufserlös kam der ISRAEL-Stiftung zugute. (Foto: nach dem Original aus der Seminarbibliothek).

jahr über die Arbeit am gemeinsamen Werk als das einigende Band der nach der Entlassung auseinander gehenden Menschen gesprochen. Nun griff er das Thema des einigenden Bandes wieder auf, um seine Gedanken über den Sinn des nicht endenden Lernens vorzutragen. An einer Stelle seiner Ansprache bat er die abgehenden Seminaristen: *„Bleiben Sie Schüler, noch recht lange. Ich bins auch noch und gedenke es mein Lebtage zu bleiben. Es wäre ein schlimmes Zeichen, wenn mich Einer von Ihnen nicht oder falsch verstünde. **Es ist des Lernens kein Ende**‘ – das ist das Resultat, zu dem zur Zeit noch jeder ehrliche und fleißige Lehrer nicht blos, nein jeder thätige und strebsame Mensch gekommen ist, je früher desto besser.“* ISRAEL meinte damit zunächst das ständige Verbessern des Wissens und Könnens im Beruf, um beim Unterrichten in die nötige Tiefe gehen zu können, aber auch, um zu verstehen *„was ein Kindesgemüth in sich birgt“* und zu begreifen,

„was es heißt, dass man ihnen das Liebste anvertrauen wird, was die Eltern haben, was die Schulgemeinde hat.“ (4. Jahresbericht 1873/74, S. 17 und 18) ISRAEL hatte aber noch einen weiteren Aspekt gesehen, den er hier nur andeutete und den er wohl auch nicht von jedem erwarten konnte, nämlich das tiefere Eindringen in die verschiedensten Gegenstände der Natur und des menschlichen Geistes, über die berufliche Zweckgebundenheit hinaus, ganz dem forschenden Geist hingegen, immer zum Nutzen der Gemeinschaft. Er selbst hat dafür ein gutes Beispiel abgegeben. Hier kann das lediglich an seinen erfolgreichen Versuchen der wissenschaftlichen Bearbeitung verschiedener Themen angedeutet werden; nur der botanische Teil, der bei ihm nicht einmal der wichtigste war, soll im Anschluss etwas ausführlicher betrachtet werden. Den größten Teil der Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Arbeit hat er in den „Jahresberichten des königlichen Lehrerseminars zu Zschopau“ drucken lassen, manche erschienen separat in Verlagen von Annaberg, Zschopau und Berlin; andere erschienen als Beiträge in Kompendien oder Zeitschriften.

Die Zusammenstellung der **Schriften AUGUST ISRAELS** erfolgt in chronologischer Reihenfolge:

1862 Anleitung zur Erfindung zweckmäßiger Choralzwischenstücke. – Annaberg

1862 Schlüssel zum Bestimmen der Gattung der in und um Annaberg wildwachsenden Pflanzen. – Buchholz

1866 Schlüssel zum Bestimmen der in und um Annaberg und Buchholz wildwachsenden Pflanzen; zweite verbesserte Auflage. – Annaberg

1871 bis 1898 Jahresberichte über das königliche Schullehrer-Seminar zu Zschopau; es sind insgesamt 28 umfangreiche und äußerst informative Berichte über die Ereignisse des jeweiligen Schuljahres. Oft sind sie durch heimatkundliche oder wissenschaftliche Beilagen aus der Hand von Lehrern des Seminars zusätzlich aufgewertet; auch dabei ist ISRAEL mit gutem Beispiel vorangegangen.

1872 Übersetzung und Erläuterung der Schrift von Desiderius Erasmus von Rotterdam „Declamatio de pueris ad virtutem ac literas liberaliter instituendis idque protinus a natiuitate“. (=Vortrag über die Nothwendigkeit, die Knaben gleich von der Geburt an in einer für Freigeborne würdigen Weise sittlich und wissenschaftlich ausbilden zu lassen). – 2. Jahresbericht, Zschopau

1875 Grundlinien der elementaren Lehrmethodik. – 5. Jahresbericht, Zschopau

1877 Beitrag zur Geschichte der elementaren Lehrmethodik im 17. Jahrhundert. – 7. Jahresbericht, Zschopau

1879 bis 1886 Sammlung selten gewordener Schriften des 16. und 17. Jahrhunderts. Mit Einleitungen und Anmerkungen. Heft 1 bis 13 – Zschopau („von Heft 10 an war Mitherausgeber Joh. Müller“; diese Angabe nach REICHARDT 1908)

1881: Ist es ratsam, dem pädagogischen Unterrichte im Seminar Herbarts System zugrunde zu legen? – Gotha.



Abb. 11

Titelblatt der Pestalozzi-Bibliographie von A. ISRAEL. Dieses umfangreiche, dreibändige Werk hatte ISRAEL im Auftrag der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte in Angriff genommen. Für diese kommentierte Bibliographie konnte er auf das bereits 1819 herausgegebene Gesamtwerk Pestalozzis zurückgreifen. Seine Pestalozzi-Bibliographie erschien 1903 und 1904 in Berlin als Bestandteil der Monumenta Germaniae Paedagogica. (Foto: nach dem Original in der Seminarbibliothek Zschopau).

Dieses umfangreiche Werk hatte ISRAEL im Auftrag der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte in Angriff genommen. Für diese kommentierte Bibliographie konnte er auf das bereits 1819 herausgegebene Gesamtwerk Pestalozzis zurückgreifen.

In folgenden Zeitschriften veröffentlichte AUGUST ISRAEL weitere Aufsätze: „Pädagogische Blätter“, „Sächsische Schulzeitung“, „Monatshefte der Comenius-Gesellschaft“, „Aus der Heimat“ (Hrsg. ROSSMÄSSLER)

Neben den aufgeführten Schriften hat ISRAEL eine große Anzahl Reden und Vorträge gehalten, die u. a. in den „Jahresberichten“ des Zschopauer Seminars und in den „Zerstreuten Blättern“ veröffentlicht worden sind. Dazu zählen die Reden zur Entlassung der Abiturienten des Lehrerseminars, aber auch Vorträge mit pädagogischen oder naturwissenschaftlichen Themen.

An zwei Beispielen, einem pädagogischen und einem religionsphilosophischen, soll nun gezeigt werden, wie ISRAEL mit seinen Schriften als Lernender und Lehrender zugleich in Erscheinung trat:

1. Grundlinien der elementaren Lehrmethodik (1875)
2. M. VALENTIN WEIGELS Leben und Schriften (1888)

Zur Schrift „Grundlinien der elementaren Lehrmethodik“

In der nur 16 Seiten umfassenden, in 19 Paragraphen gegliederten Schrift „Grundlinien der elementaren Lehrmethodik“ (Beigabe zum 5. Jahresbericht 1874/75) stellt ISRAEL in straffer Form seine Vorstellungen „über die Möglichkeit und Wirksamkeit der Erziehung“ vor. Hier hat er die pädagogischen Ideen von vielen humanistisch oder philanthropisch orientierten Gelehrten und Praktikern, unter ihnen auch COMENIUS, ROUSSEAU, KANT, PESTALOZZI, BENEKE, DITTES, DIESTERWEG, zu einem

1882: Erfahrungen auf Alpenreisen. – Annaberg.

1884 Die pädagogischen Bestrebungen ERHARD WEIGELS. 14. Jahresbericht, Zschopau

1888 M. VALENTIN WEIGELS Leben und Schriften. Nach den Quellen dargestellt. –18., 19. und 20. Jahresbericht, Zschopau

1892 WOLFGANG RATKE (Raticius). In Schmidts Geschichte der Erziehung III, 2. – Stuttgart

1892 Das Verhältnis der Didacta magna des Comenius zu der Lehrkunst RATKES. In den Monatsheften der Comeniusgesellschaft

1894 Zerstreute Blätter, für seine Schüler gesammelt. – Zschopau

1894 Versuch einer Zusammenstellung der Schriften von und über Pestalozzi. 24. Jahresbericht, Zschopau

1898: Dr. KARL FRIEDRICH BAHRT und die Philanthropine zu Marschlin und Heidesheim. In Schmidts Geschichte der Erziehung Band IV, 2. – Stuttgart

1900: Pestalozzis Institut in Iferten. Beiträge...aus den nachgelassenen Papieren KARL JUSTUS BLOCHMANNS. In Beiträge zur Lehrerbildung, Heft 20. – Gotha

1903 und 1904 Pestalozzi-Bibliographie (3 Bände). – Berlin (erschieden als Band XXV, ... und XXXI der Monumenta Germaniae Paedagogica)

kurzen Methodik-Kompodium zusammengefasst. Bereits 1872, also drei Jahre zuvor, übersetzte er einen Vortrag des ERASMUS VON ROTTERDAM aus dem Jahre 1529, in der ebenfalls grundlegende Aussagen zur Notwendigkeit und Möglichkeit der pädagogischen Einflussnahme auf Kinder zur Sprache kommen (s. Zitat am Anfang des Artikels). ISRAEL hat wohl einen manchen Gedanken aus der Erasmischen „Declamatio“ in seinen „Grundlinien“ mit verarbeitet.

Als Auftakt zur Einleitung wählt er Zitate von bedeutenden Philosophen wie KANT, FICHTE, LOCKE und, an erster Stelle, ERASMUS VON ROTTERDAM. In klaren Schritten bewegt er sich auf sein Thema zu. Er unterscheidet zunächst die elementare

Lehrmethodik von der wissenschaftlichen und bestimmt ihr Wesen wie folgt: *„Die elementare Lehrmethode hingegen berücksichtigt in erster Linie das Subject des Unterrichtes, den Schüler; sie bestrebt sich, dem Schüler eine seiner Fassungskraft entsprechende Summe von Wissen und Können auf leichte, sichere und geistbildende Weise zu vermitteln. Sie erstrebt überall zunächst nur relativ vollkommene Resultate, und ihr Bemühen ist darauf gerichtet, daß das im Unterrichte Gelernte in den gewöhnlichen Gedankenlauf des Schülers eingehe.“* (S. 5) ISRAEL konzentriert sich dann auf das psychologisch begründete Wechselspiel von Schüler- und Lehrertätigkeiten im Unterricht. Er verdeutlicht, worin das Hauptproblem besteht: *„Auf Seiten des Lehrers aber liegt die Hauptschwierigkeit, die fortlaufend zu überwinden ist, darin, dass er den Gedankenvorrath und den Gedankengang des Kindes immer genau kennen, denselben berücksichtigen und ihm nahegehen muß. Der Schüler hingegen muß die Richtung seines Gedankenlaufes vom Lehrer bestimmen lassen, er muß aufmerksam sein.“* (S. 6)

Danach wendet er sich der theoretischen Betrachtung der unterschiedlichen Objekte des Unterrichts zu, dem Unterrichtsstoff, dem Lehrer und dem Schüler. Er schreibt dort: *„Es sind also, soweit das möglich ist, getrennt zu erörtern: die Auswahl des Unterrichtsstoffes, die Lehrtechnik, und die Forderungen, welche die Natur des Zöglings an den Unterricht stellt.“* (S. 7)

Die Auswahl des Stoffes hat nach dem Prinzip *„Non scholae, sed vitae discimus“* zu erfolgen; denn *„die Umgebung, der Stand, das Geschlecht und die künftige Lebensstellung der Schüler wirken mitbestimmend ein.“* Trotzdem dringt ISRAEL darauf, eine Einheit von persönlich und lokal Bedeutsamen und allgemeingültigen wesentlichen Betrachtungsweisen anzustreben: *„Neben die Begebenheiten und Erscheinungen von allgemeiner Bedeutung (Reformation; Kreislauf des Wassers etc.) oder von besonderer Bedeutung für den einzelnen Menschen (Gesundheitslehre, nützliche und schädliche Thiere und Pflanzen etc), die überall im Vordergrund stehen müssen, treten die Gegenstände von localer Bedeutung: die Orts- und Stammesgeschichte, die Natur und Herkunft der in den heimischen Fabriken verarbeiteten Rohproducte, die Absatzgebiete und die Verwendung der erbauten oder fabricirten Gegenstände etc. etc.“* Sich auf DITTES beziehend betont er: *„Vom engen Kreis der Heimath aus soll das Kind allmählich weitere Kulturkreise verstehen und würdigen lernen, und umgekehrt soll dann wieder vom Allgemeinen aus das Besondere, vom Großen aus das Kleine Licht erhalten.“* (S. 8/9)

Bei den beiden **grundsätzlichen Lehrtechniken** legt ISRAEL Wert darauf, nicht nur die *„historisch dogmatische Lehrform“* von der *„heuristischen Lehrform“* zu unterscheiden, sondern

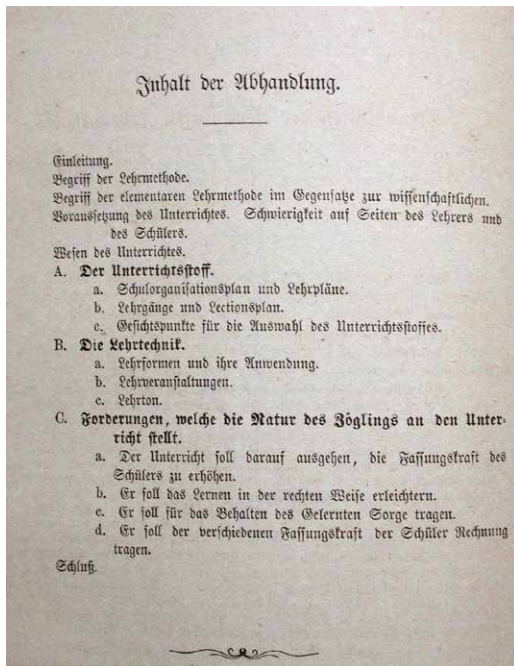


Abb. 12

Das Inhaltsverzeichnis der Schrift „Grundlinien der elementaren Lehrmethodik“.

In der nur 16 Seiten umfassenden, in 19 Paragraphen gegliederten Schrift „Grundlinien der elementaren Lehrmethodik“ (Beigabe zum 5. Jahresbericht 1874/75) stellt ISRAEL in straffer Form seine Vorstellungen *„über die Möglichkeit und Wirksamkeit der Erziehung“* vor. Hier hat er die pädagogischen Ideen von vielen humanistisch oder philanthropisch orientierten Gelehrten und Praktikern, unter ihnen auch COMENIUS, ROUSSEAU, KANT, PESTALOZZI, BENEKE, DITTES, DIESTERWEG, zu einem kurzen Methodik-Kompodium zusammengefasst. Bereits 1872, also drei Jahre zuvor, übersetzte er einen Vortrag des ERASMUS VON ROTTERDAM aus dem Jahre 1529, in der ebenfalls grundlegende Aussagen zur Notwendigkeit und Möglichkeit der pädagogischen Einflussnahme auf Kinder zur Sprache kommen (s. Zitat am Anfang des Artikels). ISRAEL hat wohl einen manchen Gedanken aus der Erasmischen „Declamatio“ in seinen „Grundlinien“ mit verarbeitet. (Foto vom Original in der Seminarbibliothek Zschopau).

auch die Abhängigkeit der vom Lehrer anzuwendenden Technik von der Natur des Unterrichtsgegenstandes her zu klären. Er hält beide Techniken für notwendig und sieht für die Bereiche Mathematik, Naturlehre und Moral gute Möglichkeiten „die Selbstthätigkeit des Schülers in größerem Maße in Anspruch zu nehmen, indem er ihn das Neue aus dem Alten aufbauen, das Unbekannte aus dem ihm Bekannten (mit einiger Nachhilfe) aufsuchen und finden lässt: welche Lehrform man die heuristische genannt hat. Tertium non datur.“ (S. 9)

Danach stellt er die verschiedenen, mehr äußerlich gelagerten „Lehrveranstaltungen“ dar, worunter er die unterschiedlichen Lehrweisen, von der „memorialen“ bis zur „sokratischen (dialogischen) Lehrweise“ versteht.

Besonders wichtig ist für ISRAEL die Beachtung der Natur des Zöglings, dass „der Unterricht der Natur des Schülers gemäß“ verläuft, um „die Fassungskraft, die geistige Capacität des Schülers durch den Unterricht zu stärken.“ (S. 11) Er erinnert an alte bekannte didaktische Regeln, die anzuwenden sind, „daß die Fassungskraft in möglichst günstiger Progression wächst, und doch auch leicht und sicher soll der Schüler, der nach elementarer Lehrmethode unterrichtet wird, lernen; und auch verschiedene Begabte sollen das gleichzeitig.“ Der didaktische Aufwand muss sich nach ISRAELS Ansicht auf drei Gesichtspunkte konzentrieren und ist erfolgversprechend,

„1. wenn man immer der Fassungskraft des Schülers entsprechend, weder zu leicht noch zu schwer, unterrichtet; weder zu schnell noch zu langsam voranschreitet;

2. wenn man nicht „gar zu viel Wichtigkeit den Worten beilegt, und so Schwätzer bildet“, sondern sein Hauptaugenmerk auf „die Sachen“, d. h. die Begriffe richtet (Rousseau); und

3. wenn man so viel als möglich die Selbstthätigkeit des Schülers in Anspruch nimmt, so dass er nicht sowohl „Gedanken, als denken lernt, dass man ihn nicht trägt, sondern leitet“ (Kant.) (S. 11)

Anschließend erörtert er die „zum Theil alten didaktischen Regeln“. Hier kommen bei ISRAEL die Anschaulichkeit, das Vorschreiten vom Leichterem zum Schwereren, das Wiederholen, Üben und Festigen ebenso zur Sprache wie das Konzentrieren des Stoffes, die Aufgabengestaltung und das Organisieren der Selbsttätigkeit der Schüler.

ISRAEL legt im vorletzten Paragraphen eine besondere Schwierigkeit des erfolgreichen Unterrichtens dar, die der Lehrer zusätzlich neben der gleichzeitigen und ausgewogenen Beachtung von sinnvoller Stoffauswahl und begründeter Entscheidung für ein geeignetes Lehrverfahren zu beachten hat, nämlich „daß er die verschiedene Fassungskraft der Schüler gleichmäßig berücksichtigt.“ Aus seinen Gedanken, die aus heutiger Sicht das schwierige „Differenzierungsproblem“ betreffen, erscheinen die folgenden besonders wichtig zu sein:

„Zunächst wird eine gute Schulgesetzgebung dafür sorgen müssen, daß die Zahl der Kinder einer Klasse nicht ins Unübersehbare anwachse...

Es giebt glücklicher Weise für das Meiste, was in der Schule zu lernen und zu üben ist, verschiedene Grade des Verständnisses und des Könnens. Hier ist der Hebel einzusetzen...

Wenn der Lehrer...es ferner als selbstverständlich erscheinen läßt, daß die Begabten mehr zu leisten verpflichtet sind als die Schwächeren, ohne daß den Ersteren ein besonderes Verdienst, den Letzteren eine Schande daraus erwächst, so genügt er zugleich einer der wichtigsten Anforderungen, die man im Bezug auf die Erziehung im engeren Sinne an die Schule stellen muß...

Das Unterrichten ist und bleibt einmal ein schwieriges Geschäft... Der menschliche Geist ist eben kein Mechanismus sondern ein Organismus.“(S. 15)

Nachdem ISRAEL auf eine „tüchtige Unterrichtsdisziplin“ und eine wirksame Umsetzung des vermittelten Wissens „in seinem wahren Werthverhältnisse zur moralisch-religiösen Bildung“ hingewiesen hat, beschließt er seine „Grundlinien der elementaren Lehrmethodik“ mit einem für ihn typischen Hinweis auf die vielfältigen Erscheinungen in der speziellen Methodik: „Man wird lernen, die Spreu vom Weizen, das was blos neu aber nicht gut ist, von dem, was gut, wenn auch nicht ganz neu ist, zu unterscheiden.“ (S. 16)

Wie ISRAEL diese pädagogischen Grundsätze in seinem eigenen Unterricht umgesetzt hat, geht aus Äußerungen von Zeitzeugen hervor; allerdings sind es eben immer die gleichen Personen, wodurch die Allgemeingültigkeit und Objektivität des Urteils natürlich etwas fragwürdig bleibt.

Sein langjähriger Kollege O. M. SEIDEL stellt zunächst fest, dass er „leider nicht aus eigener Anschauung“ über ISRAELS Unterricht berichten kann, aber durch seine „beiden Söhne, die so glücklich waren seine Schüler zu sein, [weiß], daß er die Klarheit, Einfachheit und Ruhe seines Lehrers Dreßler und die auf das Praktische gerichtete, humorvolle zum weiteren Studium anregende mit unter etwas ins Breite gehende Art Ruffanys auf glücklichster Weise in seiner Lehrweise vereint und so die jugendlichen Geister nicht nur zu fesseln, sondern auch für ihren Beruf zu begeistern wusste. An seine Art zu prüfen und zu fragen musste man sich aber erst gewöhnen; sie war für den Examinanden nicht leicht; denn er liebte es oft nur Anstöße zu geben und die Schüler selbst reden zu lassen, weswegen er auch als Examinator manchem unbequem, ja sogar gefürchtet war.“ (O. M. Seidel, Gedächtnisrede 1906)

AUGUST ISRAEL hat am Zschopauer Seminar die Naturwissenschaften wahrscheinlich nur im Fach Physik und an der angeschlossenen Übungsschule in Naturlehre und Geographie unterrichtet. Die von ihm in den Jahresberichten abgedruckten

Übersichten zur Verteilung der Lehrarbeit lassen erkennen, dass er in den oberen Seminarklassen hauptsächlich Pädagogik, Psychologie, Religionslehre und Bibelerklärung unterrichtet hat. Im Schuljahr 1873/74 erteilte er 20 Stunden regulären Unterricht plus 4 Überstunden. Dagegen lag sein Stundenvolumen 1874/75 bei 14 und 1884/85 bei 12 Stunden; hinzu kam jeweils die Aufsicht über die Übungsschule.

Weitere Einblicke in die ISRAEL'sche Art zu unterrichten bieten die Aussagen von zwei schon mehrfach zitierten Schülern. So schreibt der ehemalige Seminarist KÜCHLER in seinen Erinnerungen: *„Köstlich waren seine Stunden in Psychologie und Ethik, in Seelen- und Sittenlehre. Er griff hinein ins Leben, wußte geschickt anzuknüpfen an seine Erfahrungen, insbesondere an seine Reisen (er war ein leidenschaftlicher Alpinist). Behäbig saß er beim Unterricht, oft in der Lodenjoppe, auf dem Pulte. Seine Lehrweise war eine mehr dozierende; das beliebte Frage- und Antwortspiel gab es nicht, er ließ den Schüler vielmehr sich aussprechen. Wehe, wenn er auf Borniertheit und Unkenntnis stieß! Da gab es sarkastische Bemerkungen. Gern flocht er einen Scherz ein, und ich sehe noch sein kindlich frohes Lächeln, wenn er gezündet hatte.“* KÜCHLER, inzwischen selbst Kirchemusikdirektor, lobt ISRAEL zusätzlich als ausgezeichneten Musiker und vorzüglichem Beethovenspieler.

Über die pädagogische Praxis ISRAELS gibt uns auch WIELAND einen Einblick, wenn er feststellt: *„Die Schülerwissenschaft erschien ihm so einfach, und seine Fähigkeit alle solche Wissenschaft auf einfache Erkenntnissätze zurückzuführen, hat mich manchmal verblüfft. Er wusste, was dem jungen Lehrer notwendig war: selbständig denken und selbst sich etwas erarbeiten. Deswegen war er durchaus nicht methodisch im Unterricht. Er haßte das: uns am Gängelband methodischer Unterweisung schrittweise und schulgerecht in eine Erkenntnis einzuführen. Aber er konnte es, und ich weiß noch heute, wie er uns in der Logikstunde in die Grundgesetze der Strahlenbrechung bei Linsen und Spiegeln einführte.“* WIELAND erinnert an der gleichen Stelle ebenfalls an ISRAELS pädagogische Zielstellung, nämlich selbständig denkende und handelnde Menschen zu erziehen und hebt dazu noch hervor: *„Deswegen hatte er z. B. auch eine Abneigung gegen allzu viele Anschauungsmittel. Wenige einfache, und diese gründlich betrachten und bedenken, das schien ihm gescheiter als durch das Vielerlei von Anschauungsmitteln, wie sie heute schon in Volksschulen sich finden, verwirrt zu werden. „Denkt euch selbst durch die Sachen hindurch, und zieht eure Schlüsse selbst – es ist nicht zu schwer, wenn ihr nur klug an die Dinge herangeht“, meinte er. „Nur Weise kann Erfahrung lehren, die Narren macht sie niemals klug!“ das war ein Lieblingssatz von ihm.“* (WIELAND 1921, in Zschopauer Bote, Nr. 27)

Ganz ähnlich können wir es noch einmal in einem Nachruf auf AUGUST ISRAEL lesen, den A. REICHARDT verfasst hatte: *„I. S. Unterrichtsweise zeichnete sich durch Natürlichkeit aus; sie war nicht kunstgerecht, aber anschaulich, klar und einfach, volkstümlich, derb, humorvoll und anregend. Er legte weniger Wert auf die Menge des Stoffes und auf systematisch geordnete Kenntnisse als auf eine gründliche Durchdringung und auf Erläuterung durch Beispiele, die ihm bei seinem staunenswerten Wissen auf sehr verschiedenen Gebieten in Fülle zu Gebote standen. Die von ihm abgehaltenen Prüfungen waren bei der Eigenart seiner Fragestellung nicht leicht. Aber seine Unterrichtsstunden nennt einer seiner Schüler unvergessliche Weihestunden.“* (A. REICHARDT, 1908, in Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog 11, S. 182 bis 185)

Seminarleiter GUSTAV BERGER hat in seinem Nachruf auch ISRAELS Unterricht in besonderer Weise gekennzeichnet. Da er ihn persönlich gut gekannt hat und das gemeinsame pädagogische Handwerk realistisch einschätzen konnte, muss sein Urteil besonders beachtet werden. Daher sollen hier einige größere Abschnitte aus seiner Würdigung zitiert werden:

„Seine Unterrichtsweise war durchaus eigenartig und im höchsten Grade geeignet, auf junge Leute anregend und begeisternd einzuwirken, zielte aber nicht eben in erster Linie darauf ab, ihnen eine systematisch geordnete, in allen Teilen gleichmäßige durchgebildete, leitfadnenmäßige Kenntnis einzuprägen...

In allen seinen Unterrichtsstunden erstrebte er vor allen Dingen Verständnis. Daher legte er größten Wert auf anschauliche, nach allen Seiten durchsichtige Beispiele...

Dabei arbeitete er in trefflicher Weise zur Ergänzung des geschichtlichen, geographischen und naturkundlichen Unterrichts und fesselte durch den Reichtum von Einzelkenntnissen und durch die Fülle von Anregungen, die er nach den verschiedensten Richtungen ausgoß...

BERGER verwies nachdrücklich auf die umfangreichen und gründlichen Kenntnisse ISRAELS in den Naturwissenschaften, in Geschichte und Literatur, die er zusätzlich durch regelmäßiges Lesen der *„besten Zeitschriften – so die Deutsche Rundschau und die (Augsburger, später Münchner) Allgemeine Zeitung, in psychologischem Interesse die Fliegenden Blätter“* erweiterte und aktualisierte. Die Eigenart des ISRAEL'schen Unterrichts schilderte BERGER bis hin zu den scheinbaren Schwächen, wenn er beispielsweise schreibt: *„Das Interesse an diesen Schilderungen führte ihn aber manchmal so ins einzelne, daß...nicht selten vielen Schülern der Zusammenhang mit der gerade behandelten psychologischen oder methodischen Frage verloren ging, so daß er in der folgenden Methodikstunde in einzelnen Fällen auf die Aufforderung, den Inhalt der vorhergehenden Stunde zu wiederholen, den Bescheid erhielt: „Wir haben nur von den Alpen gesprochen“, was er etwas brummig hinnahm...*

Die Schüler pflegten seinen anschaulichen, mit Humor gewürzten und gelegentlich in der Kraft und Derbheit des Ausdrucks bis an die Grenze des Zulässigen gehenden Darlegungen mit höchster Spannung zu lauschen und erlebten dabei, was Versenkung in einen wissenschaftlichen Gegenstand bedeute. Der Unterricht wurde ihnen zum Genuß und die psychologischen

und pädagogischen Einsichten, die sich auf solcher Grundlage erhoben, prägten sich ohne Mühe ein, so daß man für ISRAELS Stunden kaum zu wiederholen brauchte...

Zu einem geschlossenen System reproduzierbarer Kenntnisse gelangten viele seiner Schüler bei diesem Verfahren nicht, um so weniger als bei so breiter Ausführung überhaupt nicht alles zur Behandlung gelangte.“

BERGER, ein rethorisch geschulter und anerkannter Methodiker, ließ beim Beschreiben von ISRAELS Unterrichtsart auch bestimmte Schwächen nicht einfach weg sondern stellte sie, gleichsam als unerwartete Besonderheit, offen dar:

„Wer als Fernstehender von ISRAELS vortrefflichem Unterricht gehört hatte und einer Lehrstunde von ihm beiwohnte, konnte zunächst eine starke Enttäuschung erleben. Denn in bezug auf die sprachliche Form ließ sein Unterricht vieles zu wünschen übrig. ISRAEL trug nicht in glänzender Rede zusammenhängend vor, sondern seine Sätze waren mangelhaft gebaut: häufig ging er aus einer Konstruktion in eine andere über; nicht selten ließ er einen Satz fallen, um einen neuen anzufangen; gewählten und bilderreichen Ausdruck vermied er, wie es schien, absichtlich und neigte entschieden zum Schlichten und Volkstümlichen, verschmähte sogar das volkstümlich Derbe nicht. Seine Rede zeichnete sich nicht durch leichten Fluß aus, sondern ließ eher das beständige Ringen des reichen Geistes mit der schwerfälligen Form erkennen, wirkte aber eben deshalb mit der Ursprünglichkeit des quellenden Wassers...“

Gewöhnlich aber wurden sich seine Schüler dieser formellen Mängel seiner Lehrweise gar nicht bewusst; denn sie waren zumeist vollständig gefangen genommen durch die innere Beschaffenheit seines Unterrichts.“ (BERGER, 1906)

ISRAEL ist wohl ein typisches Beispiel dafür gewesen, dass man den erfolgreichen Lehrer nicht unbedingt dort erwarten muss, wo die größte Übereinstimmung zwischen dem theoretischen Ansatz und dem Niveau der praktischen Durchsetzung besteht. Er gehört zu den Lehrerpersönlichkeiten, die durch ihre charakterliche Ausstrahlung und ihr überzeugendes Auftreten im Unterricht ein ganz besonderes Lehrer-Schüler-Verhältnis schaffen und aufrechterhalten können. Dadurch entfallen weitgehend die aufreibenden und oft auch demotivierenden Maßnahmen zur Disziplinierung; zusätzlich werden bei den Schülern und beim Lehrer positive Gefühle erzeugt, die dann den ungezwungenen, oft sogar schöpferischen Aktionen zugute kommen. Diese Beobachtung wird ja auch heute immer wieder aufs Neue gemacht.

BERGER verwies an gleicher Stelle darauf, dass ISRAEL, wenn es krankheitsbedingt zu längeren Unterbrechungen seines Unterrichts kam, der Fortführung durch einen anderen Lehrer nicht zustimmte.

G. ROCKE ergänzt dazu: „Wenn ihn ein schmerzvolles gichtisches Leiden zwang, im Krankenzimmer zu bleiben, so beorderte er die Schüler dahin und unterrichtete sie vom Stuhl oder Bett aus. Seinen Unterricht rühmen die Schüler als höchst spannend und anregend; nicht auf die Menge des Stoffes legte er den Hauptwert, sondern auf dessen Durchdringung und Beleuchtung seiner Beziehungen zu andern Disziplinen. Er ließ die Schüler nach Lessingscher Art „aus einer Scienz in die andere blicken...“ (G. ROCKE, 1907; in: Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte 17 1907; Nekrologe: AUGUST ISRAEL, S. 75-78)

Zur Abhandlung „M. VALENTIN WEIGELS Leben und Schriften“

Seine bis dahin umfangreichste Arbeit hatte ISRAEL planmäßig und pünktlich zum 300. Geburtstag von VALENTIN WEIGEL, dem bekannten Zschopauer Pfarrer, Schriftsteller und Philosophen, im Jahre 1888 herausgebracht. Zusätzlich hatte er sie in drei Teilen seinen Jahresberichten von 1887/88 bis 1889/90 als Beigabe angefügt. Gerade an seiner WEIGEL-Monographie, die er unter dem Titel „M. VALENTIN WEIGELS Leben und Schriften“ veröffentlichte, kann gezeigt werden, wie ISRAEL seine Forschungen anlegte und wie die Ergebnisse heute beurteilt werden.

VALENTIN WEIGEL (1533-1588) war von 1567 bis zu seinem Tod im Jahre 1588 in Zschopau Pfarrer gewesen und wurde allem Anschein nach wegen seiner eindringlichen Kanzelreden, seiner aufopferungsvollen Seelsorge und seines untadeligen christlichen Lebenswandels bei den Gemeindegliedern sehr geschätzt.

Die Erinnerung an WEIGEL hängt aber mehr mit seinen Schriften zusammen, die er hinterlassen hat. Sie wurden erst Jahre nach seinem Tod der Öffentlichkeit bekannt und sind seitdem immer wieder gedruckt worden. Die orthodoxe protestantische Kirche hatte den Inhalt dieser Schriften lange Zeit als ketzerisch, wiedertäuferisch bzw. münzterisch angesehen und mit allen Mitteln bekämpft. Erst der bekannte, aus Annaberg stammende Theologe, Kirchenhistoriker und Pfarrer GOTTFRIED ARNOLD (1666-1714) hat WEIGELS Schriften unvoreingenommen gelesen und ihn, wie manchen anderen „Ketzer“ auch, zum ersten Mal nach dem Inhalt seiner Schriften und nicht nach dem Bild dessen „Gegner“ beurteilt. In der berühmten zweibändigen „Unparteyischen Kirchen- und Ketzerhistorie“, die er in den Jahren 1698 bis 1700 veröffentlichte, nahm ARNOLD eine zumindest wohlwollende, wenn nicht gar verständnisvolle Bewertung der WEIGELschen Schriften vor und benannte offen die Gründe für die Ablehnung durch die Orthodoxie. ARNOLDS Kirchengeschichte rief damals großes Aufsehen hervor und wurde von großen Teilen der Kirche empört abgelehnt. Der Häresie-Verdacht und der Vorwurf der Schwärmerei waren also noch lange nicht ausgeräumt, so dass erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts eine zunehmend offene Hinwendung zu WEIGELS Gedankgut möglich wurde.



Abb. 13

Titelblatt der wissenschaftlichen Beilage ISRAELS zu den Jahresberichten Nr. 18 bis 20:

„M. VALENTIN WEIGELS Leben und Schriften“ Der Zschopauer Pfarrer, Schriftsteller und Philosoph VALENTIN WEIGEL (1533-1588) ist nach dem Bekanntwerden seiner durch eine eigenartige Mischung von ursprünglicher Mystik und neoplatonischer Erkenntnislehre gekennzeichneten Ansichten von der orthodoxen lutherischen Amtskirche als Häretiker angesehen und lange Zeit bekämpft worden. ISRAELS Schrift trug zur allmählichen Rückführung Weigels in den Kreis der Amtskirche bei. Seit 1990 befindet sich an der Außenwand der St. Martinskirche eine Gedenktafel zur Erinnerung an den Pfarrer und Philosophen VALENTIN WEIGEL. (Foto: nach dem Original in der Seminarbibliothek Zschopau).

Rechtgläubigen gegen die Pietisten schließlich ausgegangen, ist bekannt. Die Kirche hat das praktische Christentum der Pietisten und die Gemütsiefe derselben mit ihren festen Lehnnormen in Einklang gebracht.“ (S.3) ISRAEL nennt hier die Namen von ARNDT, SPENER, FRANCKE, ZINZENDORF u. a., die alle beim Aufbruch des Pietismus in Deutschland eine bedeutende Rolle gespielt haben. Schließlich beruft er sich auf aktuelle kirchenhistorische Autoren wie DÖRNER und KÜHNIS, um WEIGEL zu seiner verdienten Anerkennung zu verhelfen: „So scheint es auch endlich an der Zeit zu sein, daß der wahrhaft fromme, erbauliche und praktische Prediger und Schriftsteller WEIGEL zu seinem Recht gelange, daß man mit Dörner anerkenne, daß dem Mystiker WEIGEL schließlich nur zur Last fällt, „die wesentliche Gottverwandtschaft des Menschen, wie sie Paulus beschreibt, mit Liebe gepflegt und mit einer Entschiedenheit und Einseitigkeit verteidigt zu haben, wie sie nur dem heftigen Ausdrücke

In diese Zeit fällt auch Israels Beschäftigung mit VALENTIN WEIGEL. Wann er damit begonnen hat, ist unklar. Es ist aber zu vermuten, dass er erst ab Mitte der 70er Jahre die Sache planmäßig betrieb. Der Aufbau von tragfähigen Verbindungen und Strukturen bei der Führung des neuen Lehrerseminars in Zschopau wird ihn zunächst vollauf beschäftigt haben. Beim genaueren Kennenlernen der Zschopauer Geschichte ist er wohl rasch auf den bedeutendsten Pfarrer der Stadt, MAGISTER VALENTIN WEIGEL, gestoßen, dessen 300.Todestag bevorstand. Wahrscheinlich hat er ihn aber schon länger gekannt und fühlte sich WEIGEL eng verbunden. Diese geistige Nähe zu WEIGELS Gedankengut könnte der eigentliche Grund gewesen sein, einen äußeren Anlass zu nutzen, um mit einer umfangreichen Schrift an ihn zu erinnern und seine Haltung zu würdigen. Der gelegentlich benutzte Vorwurf, ISRAEL habe aus „lokalpatriotischen“ Gründen versucht, WEIGEL zu einem rechtsschaffenen Protestanten und dazu noch zu einem bedeutsamen Gelehrten zu machen, trifft kaum zu. Eher könnte das Erscheinen der WEIGEL-Monographie aus der Feder von JULIUS OPEL im Jahre 1864 zusätzlich eine Rolle gespielt haben, dass sich ISRAEL den Schriften WEIGELS intensiver zuwandte; denn er nimmt in seiner Arbeit vielfach anerkennend Bezug auf Opels Schrift und fühlt sich auch durch dessen Methodik angeregt, das Werk fortzuführen.

Für die Annahme, dass ISRAEL schon frühzeitig mit WEIGEL nahe stehendem Gedankengut vertraut war, spricht seine schon beschriebene regionale und geistige Herkunft. Bereits als Kind hatte er die Herrnhuter Brüdergemeinde wirklich kennen gelernt und von ihr noch im hohen Alter mit Ehrfurcht gesprochen. Auch das erlebte, herrnhutisch beeinflusste Christentum in der Umgebung der elterlichen Familie trug sicherlich dazu bei. Dass ISRAELS Vorstellungen vom richtigen christlichen Leben dem Pietismus nahe stehen, kann man aus mancher seiner Äußerungen entnehmen. Auch im Vorwort und in den einleitenden Kapiteln der WEIGEL-Schrift findet man immer wieder Hinweise auf die Beziehungen zwischen WEIGEL, dem Pietismus und ISRAELS eigenen Vorstellungen. So schreibt er unter anderem: „Die Angriffe verstummen erst, als WEIGELS Ideen in neuer, diesmal siegreicherer Gestalt auftraten. Ein Jahr vor der Gründung Herrnhuts bezeichnet ein genauer Kenner WEIGELS den jugendlichen Pietismus nicht mit Unrecht als WEIGELianismus redivivus...Wie der Kampf der



Abb. 14

VALENTIN WEIGEL (1533-1588) war von 1567 bis zu seinem Tod Pfarrer in Zschopau. Auf dem Bild ist ein bekanntes Porträt Weigels zu sehen, allerdings mit fehlerhaften Jahreszahlen im Oval. Der Titel des Buches verweist scheinbar auf eine Schrift Valentins Weigels und sein Glaubensbekenntnis. Schon zu ISRAELS Zeit war aber bekannt, dass diese Schrift nicht von WEIGEL verfasst worden ist, aber durchaus Weigel'sches Gedankengut enthält. Solche von Anhängern Weigels verfassten Schriften werden als „Pseudoweigeliana“ bezeichnet. Auch ISRAEL bemühte sich um die Trennung echter Weigel-Schriften von unechten. Heute wird Weigels Diakon und Amtsnachfolger BENEDIKT BIEDERMANN als Verfasser der „Theologia Weigelii“ angesehen. (Foto vom Original aus der Weigeliana-Sammlung des Zschopauer Gymnasiums).

Form des Pietismus zu demonstrieren. Damit wird auch klar, dass es ISRAEL nicht nur um ein literarisches Thema ging sondern viel mehr um ein ethisches; und das in doppelter Hinsicht: einmal, um WEIGEL ein gerechtes historisches Urteil zukommen zu lassen, zum anderen um an eine achtbare Form christlichen Lebens mit Nachdruck zu erinnern.

ISRAEL gliedert seine Abhandlung in vier Teile. In den ersten beiden bespricht er „**WEIGELS Leben**“ und „**Die Verbreitung der nachgelassenen Schriften**“ bzw. den „Kampf gegen dieselben und gegen die vermeinten Weigelianer“. Einen viel größeren Umfang haben die folgenden Teile: „**Kritik und Inhaltsangabe der unter WEIGELS Namen gedruckten Schriften**“ und „**Ungedruckte, WEIGEL zugeschriebene Schriften**“.

ISRAEL konnte für seine Arbeit eine umfangreiche Sammlung von WEIGEL-Texten benutzen, darunter auch solche, die erstmals zur Verfügung standen. Neben den in der Seminarbibliothek Zschopau vorhandenen Originalen aus den Jahren 1609 bis 1702 nutzte er erstmals eine größere Anzahl handschriftlicher Kodizes aus der herzoglichen Bibliothek Wolfenbüttel, der königlich-bayerischen Staatsbibliothek München und der Stadtbibliothek Breslau. „Bei der großen Seltenheit der WEIGELSchen Schriften“ hielt er es für erforderlich, eine Übersicht zur Verteilung derselben auf die ihm bekannten großen Bibliotheken anzufertigen. Dazu nahm er Verbindung zu den Bibliothekaren in Breslau und Wolfenbüttel auf; zusätzlich erhielt er nach eigener Aussage Unterstützung durch einen Bruder (Dresden) und einen Neffen (Leipzig). – Bei dem genannten Bruder ISRAELS handelt es sich vermutlich um GUSTAV ADOLF ISRAEL, über dessen Biographie folgendes bekannt ist: „Geboren am 2. September 1848 in Eibau bei Zittau, vorher Lehrer an der höheren Bürgerschule in Barmen, von Os-

schwer verkannter Wahrheiten verziehen wird“. Denn „das Wesen des Christentums liegt in der Heilsgemeinschaft des Einzelnen mit Gott, und auch Männer wie Arndt, wenn sie auch die Rechtfertigung aus dem Glauben lehrten, legten doch offenbar nicht auf den Christus für uns, sondern den Christus in uns das Hauptgewicht.“ (S. 3)

Dass ihm der Bezug zum Pietismus tatsächlich wichtig war, geht auch aus den Worten hervor, die ISRAEL über das Schicksal der Weigelianer verliert: „Mit dem Aufkommen des Pietismus verschwinden allmählich die Anklagen gegen die Weigelianer, wiederholt wird aber der Pietismus als Weigelianismus *redivivus* ausdrücklich bezeichnet: so von Löscher in den Unschuldigen Nachrichten und von Reichel, was insofern zutreffend ist, als wir bei WEIGEL finden, daß er das Hauptgewicht auf die innere Gewißheit des Glaubens legt und dass er auf eine Bewährung des Glaubens, auf ein tägliches Sterben mit Christo dringt.“ (S. 32)

Damit gewährt uns ISRAEL auch einen Einblick in seine eigenen Vorstellungen vom wirklichen Christentum. Die verbreitete Ansicht, er wolle eigentlich nur WEIGEL wieder mit dem Luthertum vereinigen, trifft ISRAELS Absicht nicht im Kern. Ihm kam es eher darauf an, die Übereinstimmung der Weigelschen Gesinnung mit einer bestimmten

tern 1874 bis dahin 1877 Oberlehrer am hiesigen Seminar, jetzt Oberlehrer am Lehrerinnenseminar zu Dresden.“ (ERNST SCHWERTNER, 1892, S. 159)

Über die WEIGEL-Schriften in den übrigen Bibliotheksorten (Berlin, Göttingen und Halle) holte er sich in Opels WEIGEL-Monographie die notwendigen Informationen. Die Fußnoten und Anmerkungen in der 167 Seiten umfassenden Schrift enthalten viele Hinweise auf Sekundärliteratur, die ISRAEL benutzt hat.

Wie OPEL geht es ihm auch um eine Unterscheidung „echter WEIGEL-Schriften“ von „unechten“; das ist für ihn deshalb besonders wichtig, weil er erkennen will, ob bei WEIGEL tatsächlich radikale ketzerische Ideen vorkommen, oder ob diese nur in den pseudoweigelianischen Schriften enthalten sind.

In Anlehnung an OPEL beurteilt er die Echtheit an einer Reihe von äußeren und inneren Merkmalen. Dazu schreibt ISRAEL:

- „Wir haben allerdings nur eine einzige Schrift, die bei WEIGELS Lebzeiten gedruckt ist, nämlich die Leichenpredigt für die Frau von Rixleben; diese Predigt jedoch, fast in die Mitte der Amtszeit WEIGELS fallend, lässt seinen Stil und seine wichtigsten theologischen Anschauungen so unzweideutig erkennen, dass sie einen überraschend sicheren Anhalt giebt für die Beurteilung der übrigen Schriften.“ (S. 39/ 40)

- „Daß weiter die Schriften, welche am frühesten im Drucke erschienen sind, das sind die Halleschen Drucke, die Vermutung für sich haben, dass sie wirklich von WEIGEL herrühren, leuchtet ein; denn ehe jemand ein Interesse daran haben konnte, WEIGELS Namen zu missbrauchen, musste dieser Name doch erst in weiteren Kreisen bekannt sein.“ (S. 40)

- „Wir unsererseits sehen jedoch nicht ein, warum man WEIGEL überhaupt etwas Sinnloses zutrauen will; denn streng logischer Gedankenfortschritt; anschauliche reine deutsche Sprache, nur dann mit Latein wechselnd oder gemischt, wenn deutlich erkennbare sachliche Gründe den Verfasser dazu bestimmen; oft gemütvoller, von Herzen und aus tiefster Überzeugung kommender Vortrag, der häufig ungezwungen in kurzen Gebeten ausklingt; vom Kanzelvortrage herrührende Neigung zur öfteren zusammenfassenden Wiederholung des durchlaufenen Gedankenganges; Berufung in Hauptsachen in erster Linie auf die Evangelien und apostolischen Schriften, erst in zweiter auf die „deutsche Theologie“ und Tauler, viel seltener und nur in Nebensachen auf Paracelsus und andere Mystiker – das sind die Hauptzüge dieser Schriften WEIGELS, die wir auf Grund dieser ihrer inneren und äußeren Übereinstimmung für echt halten, und von denen wir annehmen, daß sie von WEIGEL druckfertig oder nahezu druckfertig hinterlassen, von Weickert oder Biedermann nur aufs Reine geschrieben wurden.“ (S. 41)

Nach diesen Kriterien las ISRAEL die vorliegenden Texte, fertigte mehr oder weniger umfangreiche Inhaltsbeschreibungen an und versuchte, eine Zuordnung vorzunehmen. Die Ergebnisse stellte er in einer fast sechsseitigen Übersicht zusammen. Dort teilte er die bearbeiteten Schriften in drei Gruppen ein:

A. Von WEIGEL druckfertig hinterlassene Schriften. (Nr. 1 – 13)

B. Vorarbeiten zu den Hauptschriften und andere in ihren Bestandteilen größtenteils von WEIGEL herrührenden Schriften. (Nr. 14-18)

C. WEIGEL größtenteils oder gänzlich untergeschobene Schriften (Nr. 19-29)

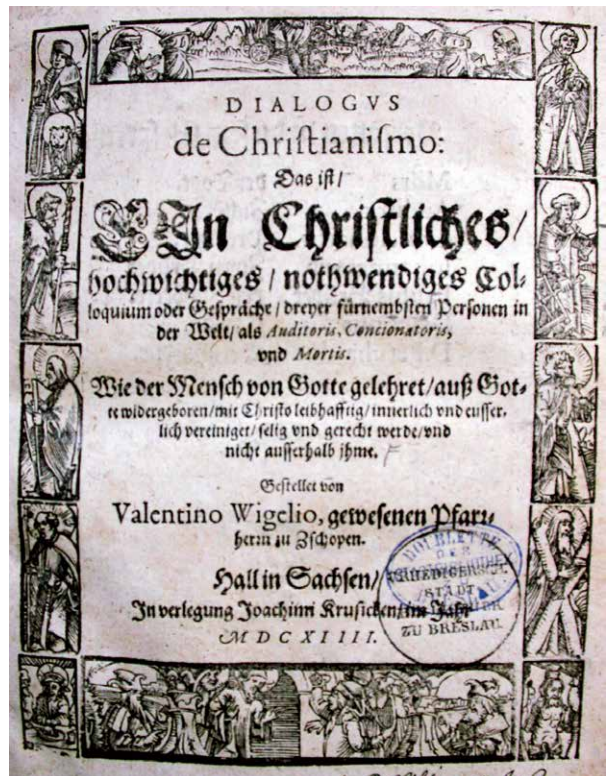


Abb. 15

Die Schrift „Dialogus de Christianismo“ ist Valentin Weigels bedeutendstes Werk. Hier hat er sein Glaubensbekenntnis erläutert und mit den seiner Meinung nach falschen Vorstellungen vom Christentum abgerechnet. ISRAEL hat diese WEIGEL-Schrift hoch geschätzt; hier fand er viele Übereinstimmungen mit dem herrnhutisch-pietistischen Glauben. In seiner Weigel-Monographie hat er dem Autor ein Denkmal gesetzt, aber auch die eigenen Glaubensgrundsätze untermauert und verteidigt. (Foto: nach Original der Seminarbibliothek Zschopau).

Mit der Einfügung der Gruppe B. und der Anzahl der jeweils zugeordneten Schriften unterschied er sich von OPEL. Auch die handschriftlichen Manuskripte aus Wolfenbüttel, München und Breslau, die OPEL noch nicht bekannt gewesen waren, beurteilte ISRAEL nach den genannten Kriterien. Nachdem er durch einen Schriftvergleich, mit Hilfe eines aus WEIGELS Wittenberger Studienzeit stammenden „Revers“, festgestellt hatte, dass keines direkt von WEIGELS Hand geschrieben worden war, sondern lediglich Abschriften vorlagen, unterzog er diese nach den gleichen oben genannten Kriterien einer Echtheitsprüfung. Danach kam ISRAEL zu folgendem Resultat:

*„Unter den 20 Schriften, welche in Frage kommen, findet sich nur eine einzige, welche der Verfasser unbedenklich WEIGEL zusprechen kann. Es ist die in dem Breslauer Handschriftenbande 346 Fol. 88-131 zu findende Schrift „Von der seligmachenden Erkenntnis Gottes nach der h. Dreieinigkeit M. B. W.“ (S. 96) Diese aus 28 Kapiteln bestehende Schrift druckte er vollständig in seiner Arbeit ab. – (Siehe **Hinweis** am Ende des Abschnittes 4)*

Weitere 5 Manuskripte bezeichnete er als *„auf WEIGEL fußende Schriften“* und die übrigen 14 bezeichnete er als *„Schriften, die aus unzureichenden Gründen WEIGEL zugeschrieben werden“*.

Damit beendete ISRAEL seine WEIGEL-Arbeit. Im gleichen Jahr wurde ein umfangreicher Artikel „Zum Gedächtnisse M. Valentin WEIGELS“ aus ISRAELS Feder im „Zschopauer Wochenblatt“ (1888 Nr. 67) veröffentlicht. Im selben Zeitraum hat er noch eine weitere Ehrung für VALENTIN WEIGEL angeregt; darüber berichtete er in seiner WEIGEL-Schrift bei der Darstellung von WEIGELS Leben: *„Schließlich ist noch zu bemerken, dass der Kirchenvorstand von Zschopau dem Antrage des Verfassers stattgegeben, eine Nachbildung des als verloren anzusehenden Leichensteins in Erzguß herstellen und am 10. Juni 1888 unter entsprechender Feierlichkeit am Pfarrstuhle anbringen zu lassen.“* Dieses **Epitaphium** mit dem bekannten Spruch **„O Mensch Lerne Dich Selber Erkennen Und Gott So Hastu Gnungk Hie Und Dort.“** kann heute noch in der St. Martinskirche in Zschopau betrachtet werden.

Seither hat keine ernsthafte Annäherung an das WEIGELSche Schriftgut stattgefunden, ohne auch ISRAELS WEIGEL-Monographie zu berücksichtigen. WEIGEL-Forscher wie MAIER, LÄNGIN, PEUCKERT, LIEB, ZELLER, WOLLGAST und PFEFFERL haben seine Arbeit stets in ihre Untersuchungen einbezogen. Daran ändert auch nichts, dass ISRAELS Beitrag zur WEIGELForschung von den Genannten in unterschiedlichem Maße kritisiert worden ist. An dieser Stelle soll exemplarisch die beachtenswerte Kritik des Marburger WEIGEL-Forschers HORST PFEFFERL an ISRAELS Arbeitsweise und Resultate vorgestellt werden, da sie alle wesentlichen Gesichtspunkte enthält.

Der nun folgende Text-Abschnitt stammt aus einer unveröffentlichten Schrift, die der Autor des Artikels 2003/04 angefertigt und 2005 korrigiert und weiter ergänzt hat. (Der Zschopauer Pfarrer, Schriftsteller und Philosoph VALENTIN WEIGEL; dort in der Anmerkung 13: *„Die Krise in der WEIGELForschung und Neuansätze zu deren Bewältigung – Der Beitrag HORST PFEFFERLS zur Klärung der „überlieferungs- und textkritischen Probleme des WEIGELSchen Schriftenkorpus“*“:

... Im Jahre 1991 legte HORST PFEFFERL dem Fachbereich Allgemeine und Germanistische Linguistik und Philologie der Philipps-Universität Marburg/Lahn seine Dissertation zum Thema *„Die Überlieferung der Schriften Valentin WEIGELS“* vor. Die angenommene Dissertation wurde 1992 als Teildruck veröffentlicht; ein Exemplar befindet sich auch in der Bibliothek des Zschopauer Gymnasiums.

Im Folgenden werden auf der Grundlage der Dissertationsschrift (Teildruck) und von Aussagen Pfefferls in der Einleitung zur Herausgabe von Band 8 (Der güldene Griff) der Neuen Edition sämtlicher Schriften Valentin WEIGELS in knapper Form einige wesentliche Probleme dargestellt (die Zitate beziehen sich hier stets auf diese beiden Schriften PFEFFERLS):

- Wie die WEIGEL-Forschung in eine Sackgasse geriet
- Welchen Beitrag A. ISRAEL zur WEIGEL-Forschung leistete
- Welchen Weg aus der Krise H. PFEFFERL einschlug
- Warum man BENEDIKT BIEDERMANN'S Werk stärker beachten muss
- Wie die neue Sicht auf WEIGELS Charakter und seine Bestrebungen aussieht

Der Weg in die Sackgasse wurde schon durch OPEL und ISRAEL angebahnt. Beide verfassten jeweils eine umfangreiche Monographie zu den Schriften WEIGELS. Beide bemühten sich darum, echte WEIGEL-Schriften von unechten zu unterscheiden; dazu benutzten sie ähnliche, aus heutiger Sicht unzuverlässige Bewertungsmethoden. OPEL sah in WEIGELS Diakon Biedermann den hauptsächlichen Verfasser der unechten Schriften. ISRAEL war dagegen der Ansicht, WEIGEL habe seine Schriften *„druckfertig oder nahezu druckfertig hinterlassen“*; diese seien dann von BIEDERMANN oder WEICKHART *„aufs Reine geschrieben“* und ab 1609 veröffentlicht worden. Auf die Entstehung der unechten Schriften hat er eine völlig andere Sicht. H. PFEFFERL schreibt dazu in seiner Dissertation: *„Das heißt nichts anderes, als dass ISRAEL mit der Entstehung der pseudoweigelischen Schriften erst in der Zeit nach Erscheinen der Drucke rechnet und letztlich das gesamte Geflecht der Datierungen, Zeitangaben und gegenseitigen Abhängigkeiten dieser Schriften, die oft genug in die Lebenszeit WEIGELS weisen, und natürlich auch Benedikt Biedermann als möglichen Verfasser herunterspielt oder ganz ignoriert“* (Teil 1, S. 56) In der Nachfolge von OPEL und ISRAEL haben sich diese beiden Tendenzen als Forschungshypothesen fortgesetzt, die schließlich

in einer Sackgasse endeten. PFEFFERL schreibt hierzu in treffender Weise: „Dieses unaufgelöste Gegeneinander der beiden Grundauffassungen zur Entstehungs- und frühen Überlieferungssituation der WEIGELschen Schriften, der auf ISRAEL beruhenden, von Zeller gut vertretenen falschen, und der auf OPEL beruhenden, von Lieb unzureichend dargestellten besseren, hat letztlich zu einer Patt-situation geführt. Hinsichtlich der Pseudoweigeliana hat man keine Handhabe mehr gesehen oder auch aufgrund des Kenntnisstands der Überlieferung gehabt, um zwischen den unterschiedlichen Auffassungen Zellers und Liebs zu entscheiden. Fast völlig aus dem Blickfeld geriet dabei die fällige Überprüfung der kritischen Ergebnisse zu den echten WEIGELschriften, deren Verhältnisse selbst Lieb mit Zellers Arbeiten ‘als weithin geklärt’ betrachtet“ (Teil 1, S. 74)

Dazu ergänzt PFEFFERL, dass die Echtheit so bekannter WEIGEL-Werke wie „Gnothi seauton“ und „Der Güldene Griff“ gar nicht so sicher ist. Er trägt sie, wenn auch mit Fragezeichen, in seiner Tabelle unter „Mutmaßliche Schriften Biedermanns“ ein.

Über den Beitrag AUGUST ISRAELS zur WEIGEL-Forschung ist hier mehrfach berichtet worden. Hier sollen nur noch einige von PFEFFERL als wesentlich angesehenen Aspekte ergänzt bzw. unterstrichen werden:

- ISRAEL teilt das Schrifttum WEIGELS in drei Gruppen ein; neu ist die Gruppe B, die er „Vorarbeiten zu den Hauptschriften und andere in ihren Bestandteilen größtenteils von WEIGEL herrührenden Schriften“ nennt. In dieser Hinsicht gab er Impulse in die richtige Richtung.

- ISRAEL kümmert sich auch um „Ungedruckte, WEIGEL zugeschriebene Schriften“ und gliedert sie nach dem genannten Schema. Er beurteilt 20 Manuskripte, die er als Abschriften erkennt, und findet darunter nur eine, die er unbedingt Weigel zuordnen kann: „Von der seligmachenden Erkenntnis Gottes nach der h. Dreieinigkeit“. PFEFFERL bezweifelt diese Entscheidung und findet unter den 20 Schriften andere echte, zum Beispiel die „Handschriftliche Predigtensammlung“ (wie schon H. MAIER 1926)

- Seine Methoden zur Echtheitsprüfung, nämlich übereinstimmende äußere und innere Struktur-, Sprach- und Stilmerkmale an den untersuchten Schriften zu ermitteln und zusätzlich einen Vergleich mit der als sicher geltenden ‚Leichenpredigt für die Frau von Ruxleben‘ vorzunehmen, überschätzt ISRAEL in ihren Möglichkeiten. Daraus ergeben sich einige unzutreffende Einordnungen.

- ISRAELS Bemühungen, durch Inhaltsangaben die Zuordnung der Schriften zu untermauern, hält PFEFFERL in der Durchführung für sehr subjektiv und willkürlich und von zweifelhaftem Nutzen.

Im Vergleich zu OPEL sieht HORST PFEFFERL bei ISRAEL „Vorteile bei der Sammlung und Verzeichnung der Textzeugen und Texte“, aber auch „Nachteile bei deren kritischer

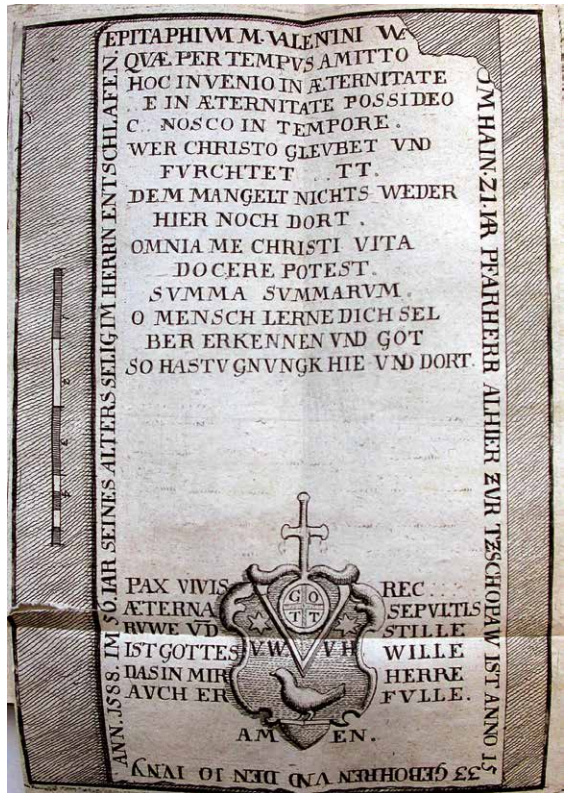


Abb. 16

Kupferstich des Epitaphiums für VALENTIN WEIGEL nach einer Abbildung in „Observationes Miscellaneae“ (Leipzig/ Bei Johann Großens Erben, 1714).

AUGUST ISRAEL hatte dafür gesorgt, dass 1888 in der Zschopauer St. Martinskirche eine Nachbildung des Epitaphiums für VALENTIN WEIGEL an dessen Begräbnisstätte angebracht wurde. Seit dem Brand der Kirche im Jahre 1748 ist das Epitaphium verschollen. ISRAEL konnte den ursprünglichen Text von genauen Abbildungen des Epitaphs aus zwei alten Schriften übernehmen: „Observationes Miscellaneae“ (Leipzig/ Bei Johann Großens Erben.1714) bzw. „Vitam fata et scripta Valentini Weigelii“ (J. G. REICHEL Wittenberg. 1721). Der deutsche Text enthält den für WEIGELs mystisch-philosophische Grundansicht bezeichnenden Spruch „O Mensch lerne dich selber erkennen und Got, so hastu gnungk hie und dort.“ Im Unterschied zur vorliegenden Abbildung, dabei einem alten Meinungsstreit folgend, hatte sich ISRAEL entschieden, dem Vogel einen Zweig in den Schnabel zu geben. Damit wurde aus dem alchemistischen Symbol des Raben eine ölzweigtragende Taube, die seiner Meinung nach „das danebenstehende Pax vivis versinnbildlicht“. (Foto vom Original 1714 aus der Weigeliana-Sammlung des Gymnasiums Zschopau).

Betrachtung.“ Mit seiner „Einschätzung der Entstehungs- und frühen Überlieferungssituation der WEIGELschen Schriften“ fällt ISRAEL „weit hinter die zu Opel vorgetragene Auffassung“ zurück. PFEFFERL kritisiert bei ISRAEL besonders, dass er „von dem reichen Schriftenfundus einen merkwürdig unsensiblen Gebrauch gemacht“ hat. Die von ISRAEL vorgenommene Zuordnung neuer Handschriften hält er für zu subjektiv und bezweifelt „die Güte seiner kritischen Methodik.“ Pfeffers Kritik an ISRAELS Beitrag zur WEIGELforschung kommt in folgendem harten Urteil zum Ausdruck: „ISRAELS ‚Inhaltsangaben‘ (s.o.) verfälschen oft den wirklichen Charakter der angegebenen Texte, seine gelegentlichen wörtlichen Textwiedergaben sind wegen der willkürlichen Auswahl sowohl der Texte wie der zugrundegelegten Textzeugen, der fehlenden Vollständigkeit und durchgängiger Ungenauigkeiten kein zureichendes Hilfsmittel für die WEIGELforschung gewesen.“ (Teil 1, S. 81/82, Fußnote 6)

Wenn man ISRAELS Anteil an der WEIGELforschung umfassend bewerten will, sollte nicht vergessen werden, dass er diese Arbeiten neben seinem eigentlichen Beruf, gewissermaßen als eine seiner nicht gerade wenigen Freizeitbeschäftigungen, betrieb. Dass er trotz der aufgeführten Mängel einen bleibenden Beitrag zur ernsthaften Annäherung an VALENTIN WEIGEL geleistet hat, zeigt nicht nur seine beachtliche Position in der nachfolgenden wissenschaftlichen Auseinandersetzung, sondern auch das unermüdliche, nicht ganz erfolglose Streben, seine Schüler und die Zschopauer Öffentlichkeit mit dem WEIGELschen Gedankengut bekannt zu machen...

(Ende des Text-Auszuges; die Aussagen zu den restlichen drei Problemen sind hier nicht mit abgedruckt.)

Diese Ausführungen zu den beiden ISRAEL-Schriften können deutlich machen, welche pädagogischen und religiösen Vorstellungen AUGUST ISRAEL vertrat und wie er sich damit wissenschaftlich auseinander setzte. Aus seiner Feder stammen bekanntlich eine ganze Reihe weiterer Schriften. Er hat sie wohl immer in der praktischen Absicht verfasst, die Lehrerausbildung an den Seminaren zu unterstützen und einen persönlichen Einfluss auf die weitere Erforschung einiger ihm nahe liegender Themen zu nehmen.

5 AUGUST ISRAEL als Botaniker – der Flora seiner sächsisch-erzgebirgischen Heimat und der Alpen zugewandt

AUGUST ISRAEL ist wohl schon als Schulkind ein aufmerksamer Naturbeobachter gewesen. Doch armselig und weltfremd war der Unterricht über die Dinge der Natur an der Eibauer Schule: „Wie gern hätte ich die Namen der Pflanzen wissen mögen, die an dem Zaune wuchsen, der unseren Hausgarten von einer torfigen Wiese abgrenzte; erst als Seminarist lernte ich sie als *Polygonum Bistorta*, *Geum rivale* und *Angelica silvestris* kennen. Aus dem hohlen Stengel der *Angelica* versuchte ich vergeblich eine Pumpe zu bauen: Steig- und Abflußrohr waren vorhanden, man konnte auch den Schwengel bewegen, aber es wollte kein Wasser kommen, da ich beim Stande unsres physikalischen Unterrichts von einem Ventil keine Ahnung hatte.“ Er erinnerte sich weiter an die nicht genutzten Möglichkeiten, die sein damaliges Lesebuch bot: „Die in unserem Lesebuch, dem „großen Hempel“, abgebildeten vier Giftpflanzen wurden nicht erklärt; ich blieb im Zweifel, ob der in des Nachbars Garten als Zierstrauch stehende Kellerhals dieselbe Pflanze sei, die unser Lesebuch als so gefährlich beschrieb, da ich meinte, man werde doch so schädliche Kräuter nicht gar noch anpflanzen und pflegen. Überhaupt nützte uns das für seine Zeit treffliche Lesebuch nur sehr wenig, da wir nur ganz mechanisch lasen.“ Was ihm sein damaliger Lehrer im Laufe von zwei Jahren alles vorgelesen habe, sei ihm nur ganz „dunkel erinnerlich“, zumal er davon „nicht das Geringste verstanden habe“. Dagegen hatte er eine sehr lebendige Erinnerung an zwei besondere Ereignisse: „Das eine Mal zeigte uns der Lehrer, der in dem großen Schulgarten Obstbäume und daneben eine Menge der verschiedensten Georginen pflegte, auch Bienen hielt, an frischen Weidenruten, wie man Obstbäume veredelt, indem er Pfropfreiser vor unseren Augen schnitt und einfügte und Zweige kopulierte. Und ein andermal erzählte er uns von seinen Bienen, wie sie leben, ihren Bau herstellen und schwärmen.“ (25. Jahresbericht 1894/95, S. 16/17)

Am naturkundlichen Unterricht des Bautzener Lehrerseminars lobte er, dass sie neben dem konkreten theoretischen Unterricht, zum Beispiel in der Bienen- und Seidenraupenzucht, auch lernten, die Natur mit einfachen Mitteln zu beobachten. Auch an der Zittauer Stadtschule, seinem ersten Arbeitsort, wurde sein Interesse an der Botanik weiter gefördert. Er erinnert sich z. B. an das gemeinsame Sammeln von Pflanzen unter Anleitung eines erfahrenen Lehrers, „dem trefflichen Mönch“.

Die botanischen Kenntnisse und Erfahrungen konnte ISRAEL zum ersten Mal am Annaberger Lehrerseminar richtig nutzen; denn er erhielt dort schon bald den gesamten Naturkunde-Unterricht zugeteilt. „Ich konnte jetzt nicht nur von meinen Orgelübungen in der Zittauer Klosterkirche, sondern auch von meinem Pflanzensammeln und meinen Physikstudien den allerbesten Gebrauch machen“, stellt er in der besagten Rede fest und fährt weiter fort: „Ich wurde mit meinen Annaberger Schülern bald ein ständiger Besucher des Zechgrundes, des Gottesgaber Torfsumpfes, des Fichtel- und Hasberges. Am Pöhlberge und der näheren Umgebung aber war jetzt kein noch so verborgenes Pflänzchen mehr vor Entdeckung sicher.“ (25. Jahresbericht 1894/95, S. 25)

Zur Orientierung im Gebiet nutzte er zunächst eine von HEINRICH BERNHARD STÖSSNER im Jahre 1850 herausgegebene „Flora der nächsten Umgebung von Annaberg“. STÖSSNER (1821-1892) war seit 1846 Lehrer am Seminar und Realgymnasium Annaberg und leitete ab 1869 das Realgymnasium in Döbeln. Seine Beobachtungen auf gemeinsamen Exkursionen mit dem Apotheker BRETSCHNEIDER und wertvolle Fundortangaben von OTTO DELITSCH (1821-1882), der vor 1850 als Hauslehrer in Buchholz angestellt war, bildeten den Grundstock dieser Lokalfloren.

STÖSSNER hatte, nach meiner Auszählung, 478 Arten aus 260 Gattungen in seine Flora aufgenommen. Im Vorwort weist er darauf hin, „dass diese Flora auf Vollständigkeit in der Aufzählung der in der nächsten Nähe wachsenden Pflanzen keinen Anspruch“ erhebt. Für diesen Mangel gibt er zwei Gründe an: „Nur ein Sommer hat mir das Material geliefert, und vorgefundene Herbarien und Aufzählung von Pflanzen standen mir nicht zu Gebote.“

Offensichtlich genügten die in der STÖSSNER'schen Flora enthaltenen Angaben schon bald nicht mehr ISRAEL'S eigenen Ansprüchen. Bereits im Jahre 1863 verfasste AUGUST ISRAEL selbst einen „**Schlüssel zum Bestimmen der in und um Annaberg und Buchholz wildwachsenden Pflanzen**“, dem drei Jahre später eine „vielfach berichtigte, verbesserte und durch Hinzufügung der Beschreibung der Arten ... um mehr als das Doppelte vermehrte“ 2. Auflage folgte. (Annaberg 1866) Die nachfolgenden Aussagen beziehen sich auf diese umfassendere 2. Auflage aus dem Jahre 1866.

Neben seinen eigenen umfangreichen Beobachtungen nutzte ISRAEL die von STÖSSNER bereits ermittelten Daten, wobei er damit auch kritisch umging. Für seine Neubearbeitung hatte er auch „viel Material und manchen praktischen Wink“ von JULIUS RUHSAM (1827-1898) und FRIEDRICH HUNGER (1838-1907) verwenden können. RUHSAM und HUNGER waren in dieser Zeit als Lehrer in Annaberg angestellt, der erste am Realgymnasium, der zweite an der Bürgerschule. JULIUS RUHSAM hat später die dritte Auflage der ISRAEL'schen Flora besorgt. (Annaberg 1888)

Das Beobachtungsgebiet wurde von ISRAEL klar umrissen: Es „beschränkt sich auf die Umgebung der Städte Annaberg und Buchholz und reicht ungefähr bis Schlettau, Marcus Röling, Schönfeld, Wiesa, Wiesenbad, Geyersdorf, Königswalde, Kunnersdorf und Walthersdorf.“ (Vorwort S. VI) Damit entsprach es etwa dem von STÖSSNER zugrunde gelegten Areal.

Die Pflanzenwelt der Annaberger Umgebung konnte er noch vollständiger als STÖSSNER erfassen:

Nach meiner Zählung hat ISRAEL 716 Arten in seine Flora aufgenommen, die 357 Gattungen angehören. Das sind 238 zusätzliche Arten und 97 weitere Gattungen. Im Vergleich zur Stößner'schen Flora ergeben sich u.a. folgende Zuwächse:

Die Anzahl der erfassten Hahnenfuß-Arten hat sich von 8 auf 11 erhöht; der Flutende Hahnenfuß (*Ranunculus fluitans*), der Acker-Hahnenfuß (*Ranunculus arvensis*) und der hochmontane *Ranunculus aconitifolius* sind hinzu gekommen. Zu *R. arvensis* bemerkt er noch: „hier erst einmal gef. v. H. Hunger“. (S. 40)

Die Art *Ranunculus aconitifolius* erscheint nur deshalb in ISRAEL'S Lokalfloren von Annaberg, weil er auch „die Flora des höchsten Erzgebirges, namentlich des Fichtel- und Keilgebirges in Anmerkungen ziemlich vollständig“ begeben wollte. (S. VI) Insgesamt 26 montane bzw. subalpine Arten führt ISRAEL auf (Tabelle 1, die wissenschaftliche und deutsche Benennung entspricht in einigen Fällen nicht mehr der heutigen Nomenklatur. Anhand der Tabelle wird versucht, etwas mehr Überblick zu schaffen)

Abb. 17

Titelblatt der 2. Auflage der von AUGUST ISRAEL verfassten Flora von Annaberg und Umgebung. ISRAEL hatte das Buch „seinem Vater Herrn Chr. Friedrich ISRAEL in Eybau in kindlicher Liebe zugeeignet“. (Foto: nach dem Original in der Seminarbibliothek Zschopau).

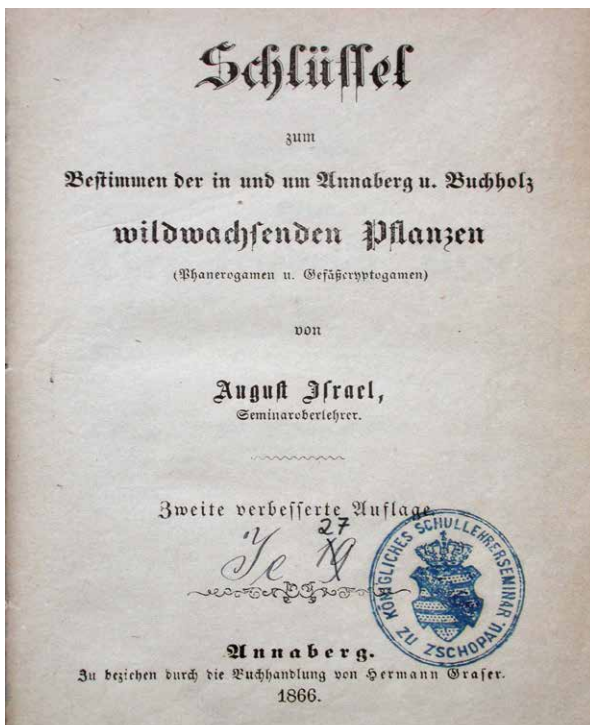


Tabelle 1 Montane bzw. subalpine Arten im oberen Erzgebirge bei ISRAEL (1866)

Wissenschaftlicher Name bei ISRAEL, 1866	Heutiger wissenschaftlicher Name, nach Florenatlas von Sachsen, 2000	Heute gebräuchlicher deutscher Name, nach Florenatlas von Sachsen, 2000
<i>Ranunculus aconitifolius</i>	<i>R. platanifolius</i> ¹	Platanenblättriger Hahnenfuß
<i>Aconitum Stoerkeanum</i>	<i>A. stoerkianum</i> ²	-
<i>Cardamine sylvatica</i>	<i>C. flexuosa</i>	Wald-Schaumkraut
<i>Dentaria bulbifera</i>	<i>Cardamine bulbifera</i>	Zwiebel-Zahnwurz
<i>Sagina saxatilis</i>	<i>S. saginoides</i>	Alpen-Mastkraut
<i>Epilobium trigonum</i>	<i>E. alpestre</i>	Quirlblättriges Weidenröschen
<i>Epilobium alpinum</i>	<i>E. nutans</i>	Nickendes Weidenröschen
<i>Circaea alpina</i>	<i>C. alpina</i>	Alpen-Hexenkraut
<i>Gnaphalium norvegicum</i>	<i>G. norvegicum</i>	Norwegisches Ruhrkraut
<i>Cineraria crispa</i>	<i>Tephrosia crispa</i> ³	Bach Greiskraut
<i>Mulgedium alpinum</i>	<i>Cicerbita alpina</i>	Alpen-Milchlattich
<i>Vaccinium uliginosum</i>	<i>V. uliginosum</i>	Rauschbeere
<i>Vaccinium oxycoccus</i>	<i>V. oxycoccus</i>	Gewöhnliche Moosbeere
<i>Andromeda polyfolia</i>	<i>A. polifolia</i>	Rosmarinheide
<i>Swertia perennis</i>	<i>S. perennis</i>	Sumpfenzian, Tarant
<i>Thesium alpinum</i>	<i>T. alpinum</i>	Alpen-Vermeinkraut
<i>Empetrum nigrum</i>	<i>E. nigrum</i>	Gewöhnliche Krähenbeere ⁴
<i>Betula nana</i>	<i>B. nana</i>	Zwerg-Birke
<i>Scheuchzeria palustris</i>	<i>Sch. palustris</i>	Blasenbinse
<i>Orchis sambucina</i>	<i>Dactylorhiza sambucina</i>	Holunder-Knabenkraut
<i>Streptopus amplexifolius</i>	<i>S. amplexifolius</i>	Stengelumfassend. Knotenfuß
<i>Lilium Marthagon</i>	<i>L. martagon</i>	Türkenbund-Lilie
<i>Luzula sudetica</i>	<i>L. sudetica</i>	Sudeten-Hainsimse
<i>Calamagrostis Halleriana</i>	<i>C. villosa</i>	Wolliges Reitgras
<i>Polypodium alpestre</i>	<i>Athyrium distentifolium</i>	Gebirgs-Frauenfarn
<i>Lycopodium alpinum</i>	<i>Diphasiastrum alpinum</i>	Alpen-Flachbärlapp

1 Damals wurde zwischen *Ranunculus aconitifolius* und *R. platanifolius* nicht unterschieden.

2 Häufig kultivierter Bastard aus *Aconitum variegatum* x *Aconitum napellus*.

3 Wird auch als *Senecio crispatus* (Krauses Greiskraut) bzw. *S. rivularis* bezeichnet.

4 ISRAEL gibt als deutschen Namen von *Empetrum nigrum* „Rauschbeere“ an; dieser Name wird heute dagegen für die Art *Vaccinium uliginosum* verwendet.

Bei den „Kressen“ und „Schaumkräutern“ nahm ISRAEL einige Änderungen vor: Er nennt zur Gattung Brunnenkresse (*Nasturtium*) zwei Arten, *Nasturtium sylvestre* und *Nasturtium officinale*. Bei *Nasturtium sylvestre* handelt es sich um die heutige Wilde Sumpfkresse (*Rorippa sylvestris*). Zu *Nasturtium officinale* bemerkt ISRAEL, dass er diese Art noch nicht gefunden hat und schreibt dazu noch folgenden Hinweis: „Was man hier B.-K. [Brunnenkresse] nennt, ist *Cardamine amara*.“ (S. 42) Die Gattung Schaumkraut (*Cardamine*) ist bei ISRAEL mit drei Arten vertreten: *Cardamine pratensis*, *Cardamine amara* und die montane *Cardamine sylvatica*, zu der er anmerkt: „Am Hasberge häufig“. (S. 43)

Die Anzahl der Habichtskraut-Arten (*Hieracium*) hat sich von 6 bei STÖSSNER auf 9 bei ISRAEL erhöht (die neu hinzugekommenen Arten sind fett gedruckt). Die Nomenklatur stimmt nicht überein. Die von STÖSSNER angegebene Art *Hieracium umbellatum*, das Dolden-Habichtskraut, fehlt bei ISRAEL. Folgende Arten führt ISRAEL auf, ohne deutsche Namen zu verwenden (rechts daneben stehen die gegenwärtig verwendeten deutschen und wissenschaftlichen Namen):

<i>Hieracium pilosella</i>	Kleines Habichtskraut (<i>H. pilosella</i>)
<i>Hieracium auricula</i>	Geöhrttes Habichtskraut (<i>H. lactucella</i>)
<i>Hieracium praealtum</i>	Florentiner Habichtskraut (<i>H. piloselloides</i>)

Hieracium Nestleri*Hieracium pratense*
*Hieracium murorum***Hieracium Schmidtii***Hieracium vulgatum***Hieracium boreale****Zymen-Habichtskraut (*H. cymosum*)**Wiesen-Habichtskraut (*H. caespitosum*)Wald-Habichtskraut (*H. murorum*)**Blasses Habichtskraut (*H. Schmidtii*)**Gemeines Habichtskraut (*H. lachenalii*)**Savoyer Habichtskraut (*H. sabaudum*)**

Die bei ISRAEL hinzugekommene Art „**Hieracium Nestleri**“ ist nach heutiger Nomenklatur eine Unterart von *Hieracium cymosum*, nämlich „*H. c. subsp. nestleri* (Vill.) N. P.“ und wird für die Flora von Sachsen nicht angegeben, da offensichtlich keine Belege existieren.

Die Familie der **Orchideen** ist bei ISRAEL mit 14 Arten um fünf erweitert worden (rechts daneben die heute üblichen deutschen und wissenschaftlichen Namen):

*Orchis Morio***Orchis mascula***Orchis latifolia***Orchis sambucina***Orchis maculata**Gymnadenia conopsea**Peristylus viridis***Peristylus albidus***Platanthera bifolia**Epipactis rubiginosa**Epipactis palustris**Listera ovata***Neottia Nidus avis****Corallorrhiza innata**Kleines Knabenkraut (*Orchis morio*)**Stattliches Knabenkraut (*Orchis mascula*)**Breitblättriges Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*)**Holunder-Knabenkraut (*Dactylorhiza sambucina*)**Geflecktes Knabenkraut (*Dactylorhiza maculata*)Mücken-Händelwurz (*Gymnadenia conopsea*)Grüne Hohlzunge (*Coeloglossum viride*)**Weißzüngel (*Pseudorchis albida*)**Weiße Waldhyazinthe (*Platanthera bifolia*) – (heute in *P. bifolia* und *P. chlorantha*)Rotbraune Sitter (*Epipactis atrorubens*) unterschieden)Sumpf-Sitter (*Epipactis palustris*) – (vorsichtige Anmerkung von ISRAEL: „soll umGroßes Zweiblatt (*Listera ovata*) Wiesenbad sich finden“, S. 105)**Nestwurz (*Neottia nidus-avis*)****Korallenwurz (*Corallorrhiza trifida*)****Abb. 18**

Blick auf die Erzgebirgslandschaft vom Pöhlberg aus. Der Blick streift über die Wiesen- und Heckenfluren zwischen Annaberg und Königswalde hinüber zum Bärenstein, Keilberg und Fichtelberg. ISRAEL hat in diesem Gebiet mit den Annaberger Seminaristen botanisiert und dabei auch viele Daten für seine Lokalfloren für Annaberg und Umgebung (1866) gesammelt. (Foto: 2005).

Zu den vielen neuen Arten, die ISRAEL in seine Flora zusätzlich aufnehmen konnte, gehören u. a. die folgenden (die damalige Nomenklatur wurde beibehalten): *Comarum palustre*, *Sanguisorba officinalis*, *Peplis Portula*, *Digitalis purpurea*, *Moehringia trinerva*, *Petasites officinalis*, *Arum maculatum*, *Poa nemoralis*, *Triglochin palustre*. 5 weitere Arten der Gattung *Carex* erhöhen die Gesamtzahl auf 20 (auch die Benennung der Arten ist teilweise anders). ISRAEL unterscheidet bei der Gattung *Chaerophyllum* drei Arten; neben *Chaerophyllum maculatum* kommen noch *Ch. aureum* und *Ch. hirsutum* dazu. Zu den von STÖSSNER gefundenen Wachtelweizen-Arten *Melampyrum nemoralis* und *M. pratense* fügt er noch *M. sylvaticum* an.

Offenbar nahm ISRAEL auch einige Richtstellungen vor; das betrifft nicht nur die „Brunnenkresse“ (s.o.). STÖSSNER hatte in seiner Flora den Wiesen-Storchschnabel (*Geranium pratense*) als „häufig auf Wiesen“ angegeben; dafür stellte nun ISRAEL ganz richtig den Wald-

**Abb. 19**

Über das Vorkommen der Grünen Hohlzunge (*Coeloglossum viride*), hier in einer Bärlapp-Wiese im Mittleren Erzgebirgskreis, schrieb ISRAEL in seiner Annaberger Flora 1866: „Häufig am Pöhlberge, Schottenberge, Floßgraben.“ Heute gehört diese Orchideenart in Sachsen zu den vom Ausstreben bedrohten Pflanzen und wird hier der Kategorie 1 auf der Roten Liste zugeordnet. (Foto: 2006).

**Abb. 20**

Feuchtwiesen mit solch dichten Beständen des Breitblättrigen Knabenkrautes (*Dactylorhiza majalis*) wie hier im oberen Heidelbachtal, sind heute nur noch selten zu finden. Durch Eindämmung der Eutrophierung, Verhinderung der Grundwasserabsenkung und fachgerechte Wiesenpflege im engeren Sinne kann einem weiteren Rückgang entgegen gewirkt werden. Zu ISRAELS Zeiten galt die Art als „gemein“, heute gilt sie als stark gefährdet. (Gefährdungskategorie 2 der Roten Liste Sachsens/SCHULZ 1999) (Foto: 2006).

Storchnabel (*G. sylvaticum*). ISRAEL klärt auch das Fehlen den Hain-Sternmiere (*Stellaria nemorum*) auf. STÖSSNER hatte den Wasserdarm (*Malachium aquaticum*, damals Wasser-Weichmeier genannt) als „häufig an Bächen“ angegeben, ISRAEL dagegen hat diesen, im Gegensatz zu *Stellaria nemorum*, nicht finden können. Es lag also offenbar eine Verwechslung der beiden ähnlichen Arten vor.

Durchgehend wies ISRAEL in seiner Flora auf die von ihm noch nicht gefundene Arten hin, die entweder bei STÖSSNER angegeben waren oder die doch noch gefunden werden könnten. Dazu gehörten u. a. die folgenden: *Eriophorum latifolium*, *Epipactis palustris*, *Sempervivum tectorum*, *Rosa tomentosa*, *Bidens cernua*, *Anthemis Cotula*, *Tragopogon major*, *Oxalis corniculata*, *Onobrychis sativa*, *Spergula pentandra*, *Cuscuta Epilinum*, *Primula officinalis*, *Apera Spicaventi*, *Alchemilla arvensis*, *Cicuta virosa* und *Conium maculatum*.

Neben den zahlreichen phanerogamen Pflanzenarten hat ISRAEL zusätzlich auch 26 Arten der Kryptogamen (19 Farne, 4 Bärlappe und 3 Schachtelhalme) erfasst (Tabelle 2, zur besseren Orientierung wurden die heute üblichen Namen zum Vergleich mit angegeben).

Tabelle 2 Übersicht zu den Kryptogamen

Wissenschaftl. Name bei ISRAEL	Gattungsname bei ISRAEL	Heutiger wissenschaftl. Artname	Heutiger deutscher Artname
<i>Polypodium</i>	Tüpfelfarn		
<i>P. vulgare</i>		<i>P. vulgare</i>	Tüpfelfarn
<i>P. Phegopteris</i>		<i>Phegopteris connectilis</i>	Buchenfarn
<i>P. Dryopteris</i>		<i>Gymnocarpium dryopteris</i>	Eichenfarn
<i>P. alpestre</i> 1		<i>Athyrium distentifolium</i>	Gebirgs-Frauenfarn
<i>Aspidium</i>	Schildfarn		
<i>A. Lonchitis</i> 2		<i>Polystichum lonchitis</i>	Lanzen-Schildfarn
<i>A. lobatum</i>		<i>Polystichum aculeatum</i>	Dorniger Schildfarn
<i>Polystichum</i>	Milzfarn		
<i>P. Oreopteris</i>		<i>Oreopteris limbosperma</i>	Berg-Lappenfarn
<i>P. spinulosum</i>		<i>Dryopteris carthusiana</i>	Dorniger Wurmfarn
<i>P. Filix mas</i>		<i>Dryopteris filix-mas</i>	Gewöhl. Wurmfarn
<i>Athyrium</i>	Waldfarn		
<i>A. Filix femina</i>		<i>A. filix-femina</i>	Wald-Frauenfarn
<i>Cystopteris</i>	Blasenfarn		
<i>C. fragilis</i>		<i>C. fragilis</i>	Zerbrechl. Blasenfarn
<i>Asplenium</i>	Streifenfarn		
<i>A. septentrionale</i>		<i>A. septentrionale</i>	Nördl. Streifenfarn
<i>A. Trichomanes</i>		<i>A. trichomanes</i>	Braunsti. Streifenfarn
<i>A. germanicum</i>		<i>A. x alternifolium</i>	Deutscher Streifenfarn
<i>A. ruta muraria</i>		<i>A. ruta-muraria</i>	Mauerraute
<i>Blechnum</i>	Rippenfarn		
<i>B. Spicant</i>		<i>B. spicant</i>	Rippenfarn
<i>Pteris</i>	Adlerfarn		
<i>P. aquilina</i>		<i>Pteridium aquilinum</i>	Adlerfarn
<i>Botrychium</i>	Mondraute		
<i>B. Lunaria</i>		<i>B. lunaria</i>	Echte Mondraute
<i>Ophioglossum</i>	Natterzunge		
<i>O. vulgatum</i> 3		<i>O. vulgatum</i>	Gewöhl. Natterzunge
<i>Lycopodium</i>	Bärlapp		
<i>L. Selago</i>		<i>Huperzia selago</i>	Tannen-Bärlapp
<i>L. clavatum</i>		<i>L. clavatum</i>	Keulen-Bärlapp
<i>L. complanatum</i>		<i>Diphasiastrum complanatum</i>	Gewöhl. Flachbärlapp
<i>L. alpinum</i> 4		<i>Diphasiastrum alpinum</i>	Alpen-Flachbärlapp
<i>Equisetum</i>	Schachtelhalm		
<i>E. sylvaticum</i>		<i>E. sylvaticum</i>	Wald-Schachtelhalm
<i>E. arvense</i>		<i>E. arvense</i>	Acker-Schachtelhalm
<i>E. limosum</i>		<i>E. fluviatile</i>	Teich-Schachtelhalm

Anmerkungen von ISRAEL (1 – 4)

- 1 „Auf dem Fichtelberge und im Zechgrunde häufig; *P. alpestre* Hopp. Von dem Habitus einem *Athyrium Filix femina* (s. d.), durch die mangelnden Schleier aber leicht zu unterscheiden.“
- 2 „1861 fand ich einen Stock dieses in den Alpen einheim. Faren, sah ihn auch bis 1864 alle Jahre wieder; in jenem Jahre scheint er aber beim Urbarmachen des Bodens verschwunden zu sein. Ein zweiter hat sich im ganzen Erzgebirge noch nicht gefunden.“

3 *Ophioglossum vulgatum* L. Gemeine Natternzunge, „wurde einmal in Buchholz an der Kirchhofmauer gefunden.“

4 „Im oberen Zechgr. u. bei Gottesgabe findet sich *Lycopodium alpinum* L.“

Sogar einen besonderen Fund konnte ISRAEL am Pöhlberg machen. Mit der Art *Aspidium Lonchitis* (heute *Polystichum lonchitis*), dem Lanzen-Schildfarn, gelang ihm der Erstnachweis dieser Art für Sachsen. In seiner Annaberger Flora schreibt er dazu: „1861 fand ich einen Stock dieses in den Alpen einheim. Faren, sah ihn auch bis 1864 alle Jahre wieder; in jenem Jahre scheint er aber beim Urbarmachen des Bodens verschwunden zu sein. Ein zweiter hat sich im ganzen Erzgebirge noch nicht gefunden.“ a. a. O., S. 118)

Der Fund des Lanzen-Schildfarns am Pöhlberg scheint nicht unumstritten zu sein; sonst würde er von den Kennern, damals wie heute, nicht so seltsam behandelt. So fehlt ein Hinweis auf die Art und des Fundortes in der nachfolgenden 3. Auflage der Flora von Annaberg und Umgebung durch JULIUS RUHSAM (1888) ganz. Ob nur deshalb, weil die Art schon nicht mehr aufzufinden war, bleibt unsicher. Jedenfalls hatte RUHSAM in einem Verzeichnis der in und um Annaberg, Buchholz und Umgebung wildwachsenden Pflanzen (1870, 2. Jahresbericht des Annaberg-Buchholzer Vereins für Naturkunde, S. 51 vermerkt: „8. *Aspidium* Sw. *Lonchitis, lobatum* (selten)“. Hat er damit beide Arten (*A. lonchitis* und *A. lobatum*) gemeint oder, dass es sich bei dem Fund ISRAELS lediglich um eine Form von *Aspidium lobatum* gehandelt hat. Offenbar gab es auch in maßgeblichen Botanikerkreisen Sachsens zeitweise die Meinung, „daß es sich bei dem fraglichen Funde um ein Jugendexemplar von *Aspidium lobatum* Döll. handle.“ (XV. Bericht des Annaberg-Buchholzer Vereins für Naturkunde 1930: „Jenisius bis Frisch“ von HERMANN LANGE, S. 31/32; LANGE bezieht sich dabei auf eine mündliche Mitteilung von Oberlehrer MISSBACH in Dresden)

OSCAR DRUDE hat in seiner grundlegenden Monographie über den „hercynischen Florenbezirk“ 1902 den fraglichen Fund des Lanzen-Schildfarns berücksichtigt, allerdings auch in einem merkwürdigen Ton:

„490. *Aspidium lonchitis* Sw.: rr !! angegeben südl. wh. Vogelsberg, und mh. Stadtilm u.s.w. Ein sehr merkwürdiges Vorkommen dieses Farns ist von ISRAEL am basaltischen Pöhlberge des mittleren Erzgebirges bei Annaberg festgestellt worden (1868), von wo das Dresdner Herbar Exemplare besitzt; der Farn scheint aber seit jener Zeit verschwunden zu sein und wird in der späteren Flora von Annaberg ISRAELS (s. Litt. S. 35) nicht mehr angegeben.“ (O. DRUDE 1902: Der Hercynische Florenbezirk, S. 207) Die Jahreszahl 1868 stimmt allerdings nicht mit ISRAELS Angabe überein. Was an dem Vorkommen so „merkwürdig“ ist, wird nicht weiter ausgeführt.

Der Herbar-Beleg von *Polystichum lonchitis* am Dresdener botanischen Institut existiert noch; die Beschriftung lautet: „Annaberg: an der halben Westseite des Pöhlberges zw. den Basaltblöcken, 1862, Oberlehrer ISRAEL“ (Information von DR. FRANK MÜLLER, Botanisches Institut der TU Dresden, am 13. 04. 2006).

DRUDE hat übrigens die floristische Arbeit von ISRAEL durchaus geschätzt. Im 1. Abschnitt seiner Hercynia-Monographie („Geschichte und Litteratur der botanischen Forschung im Hercynischen Berg- und Hügelland“, bearbeitet von B. SCHORLER) wird über das 19. Jahrhundert zum Erzgebirge folgendes festgestellt:

„Den floristischen Charakter des Erzgebirges erkennt man aus ISRAELS Flora von Annaberg, wenn diese auch nur einen kleinen Teil des Erzgebirges berücksichtigt, und die Floren vom Fichtelgebirge und Böhmerwald sind bereits auf S. 8 erwähnt.“ (DRUDE, 1902, S. 9)

Noch in der 9. Auflage der „Pflanzen des Königreichs Sachsen“ von OTTO WÜNSCHE (1904), in der die Farne enthalten sind, tritt diese Art nicht auf. Erst in der 10. Auflage (1912) steht unter *Aspidium lonchitis* die kurze Bemerkung: „früher auch am Pöhlberg“, ähnlich in der von BERHARD SCHORLER besorgten 11. Auflage (1919): „Nur im obersten Erzg.: Bei Gottesgab, soll auch im Joachimsthaler Wald vorkommen. Früher am Pöhlberg.“ (S. 5). Als 1956 der „Wünsche-Schorler“ in 12. und völlig neu bearbeiteter Auflage von den damals in Sachsen führenden Botanikern FLÖSSNER, MILITZER, SCHÖNE, STOPP und UHLIG herausgegeben wurde, konnte man über das erzgebirgische Vorkommen der fraglichen Art folgendes lesen: „Erzg.: Früher im Basaltgebäck des Pöhlberges (Belege von 1862 und 1909 im Landesherbar).“ (FLÖSSNER et al.1956: Die Pflanzen Sachsens. Exkursionsflora der Bezirke Dresden, Leipzig, Karl-Marx-Stadt, S. 42)

Auch der Annaberger Botaniker und Heimatforscher H. LANGE hat in seinem Bericht über die Kryptogamenflora des Pöhlberges (1962) hierzu seine Meinung zum Ausdruck gebracht. Auf Seite 95 der Schrift ist eine eigenartige, nachträglich vorgenommene Information in Schreibmaschinenendruck zu lesen. Dort heißt es: „Die auf Seite 95/96 unter Nr. 9 mitgeteilten Nachrichten über *Polyst. Lonchitis* (L.) Roth sind vom Redaktor des Heftes – Herrn Dipl.-Biolog. R. Büttner – eingefügt und stammen nicht von mir. H. L.“ (HERMANN LANGE: Zur Kryptogamenflora des Pöhlberges; Sonderdruck aus: Berichte der Arbeitsgemeinschaft sächsischer Botaniker, Neue Folge IV, 1962, S. 95; hier findet man auch fast alle einschlägigen Informationen zum anstehenden Fall.)

Dagegen ist im Schreibmaschinen-Manuskript von HERMANN LANGE, es liegt im Heimatmuseum von Annaberg, aus dem Jahre 1958 unter Nr. 6 lediglich aufgeführt: „*Aspidium lobatum* Sw. Vor 1914 zwei Stück im Blockmeer über dem Nordende der Sandgrube. Standort bei Anlage der Bobbahn zerstört. Um 1925 zwei Stück unterhalb der ‚Stülpnerhöhle‘.“ (S. 14); zu *Aspidium lonchitis* fehlt also jeder Hinweis. Bei einem so gründlich arbeitenden Botaniker wie H. LANGE muss das schon



Abb. 21

Der Lanzen-Schildfarn (*Polystichum lonchitis*) wurde von ISRAEL 1861 am Pöhlberg bei Annaberg erstmalig für Sachsen nachgewiesen. Der „eigenartige Fund“ (DRUDE) hat zu widersprüchlichen Ansichten über die Herkunft des einzigen Exemplars geführt. Das Vorkommen erlosch bereits 1864 wieder, wodurch der Verdacht einer „Ansalbung“ gestärkt wurde. (Foto: 2006).

das „Steinerne Meer“ aus dem Jahre 1861 fehlen in der umfangreichen Aufzählung der gefundenen Pflanzen allerdings die Farne gänzlich (Tabelle 5). Erst 1864 erwähnt ISRAEL „*Aspidium Lonchitis*“ in einem Bericht über einen zweiten Aufstieg in einer langen Liste von botanischen Kostbarkeiten, die man beim Aufstieg durch die „Saugasse“ beobachten kann (Tabelle 6). (Zerstreute Blätter, 1894, S. 214: Über einige wenig bekannte Punkte in den deutschen Alpen) Somit bleibt der Ansalbungsverdacht äußerst unsicher und schmälert ISRAELS botanischen Verdienste nicht.

Oft wird auch nicht beachtet, dass diese Technik der künstlichen Ansiedlung zur fraglichen Zeit offenbar anders beurteilt wurde als heute. Sollte also tatsächlich AUGUST ISRAEL einen Stock von *Polystichum lonchitis* ausgepflanzt haben, so wäre er lediglich einer damals (nur damals?) verbreiteten Angewohnheit gefolgt, seltene oder besonders attraktive Pflanzen anzusäen. Als Hinweis darauf kann man einen Gedanken von JULIUS RUHSAM ansehen, den er am Ende seines zweiteiligen Berichtes zum Thema „Ein Vegetationsbild von Annaberg und seiner Umgebung aus dem 16. u. 17. Jahrh.“ niederschrieb: „Wir wollen vielmehr, jeder nach seinen Verhältnissen und Berufskreisen dazu beitragen, daß unser liebliches Gebirge noch blüten- und fruchtreicher werde. Und das ist leicht zu erreichen, wenn die vielen kahlen Stellen, die wir auf Halden und an andern Orten noch finden, mit den Gewächsen, Nutz- und Obstbäumen bepflanzt werden, die erfahrungsgemäß daselbst am besten gedeihen und so die Bestrebungen der Verschönerungs- und Erzgebirgs-Vereine energisch fördern helfen.“ (in „Glück auf“, 6. Jahrgang 1886, Nr. 6, S. 73)

beachtet werden.

(Anmerkung: HERMANN LANGE verwendet in der besagten Schrift wieder sein altes Pseudonym „Soldat Nagel“, das er hier zu „Miles Galen“ latinisiert hat. In den Wörtern „Nagel“ bzw. „Galen“ ist sein Familienname leicht zu entdecken.)

Schließlich findet man im „Atlas der Farn- und Samenpflanzen Sachsens“ (HARDTKE & IHL 2000) die Art *Polystichum lonchitis* auf der Verbreitungskarte unter den Messtischblatt -Koordinaten 5444/11 eingetragen (dazu gehört auch das Pöhlberggebiet); es ist die einzige Eintragung für das Erzgebirge, wobei das Zeichen für „verschollen vor 1949“ bzw. „geographische Unschärfe“ verwendet wurde. In einer Zusatzbemerkung haben die Autoren dem kalkliebenden Lanzen-Schildfarn den Status eines „nicht eingebürgerten Neophyten“ gegeben. Sie betonen, dass es sich in Sachsen um eine „seltene und vorübergehend an geeigneten Standorten und in günstigen Klimaphasen auftretende Art“ handelt, „die sich über Hunderte von Kilometern durch die sehr mobilen und relativ lange keimfähigen Sporen verbreitet.“ (a. a. O., S. 543)

Den bemerkenswerten Fund ISRAELS heben auch die Autoren einer Sammlung von „Biographien sächsischer Botaniker“ hervor. In der halbseitigen Darstellung wird vermerkt: „fand z. B. 1862 *Polystichum lonchitis* am Pöhlberg“ (HARDTKE, KLENKE, RANFT, 2004)

Nach diesen Darlegungen bleiben nur noch Vermutungen. So wird gelegentlich auch eine „Ansalbung“ unterstellt, ohne zu wissen, wer es eigentlich war. Zwar hielt sich ISRAEL nach eigenen Angaben im Jahre 1861 erstmals in den Alpen auf (1894 „Zerstreute Blätter für seine Schüler gesammelt“, Übersicht über meine Alpenreisen, S. 256 bis 259) Er hat dort auch botanisert und könnte zum Beispiel aus dem Berchtesgadener Gebiet den Lanzen-Schildfarn mitgebracht haben. In einem ausführlichen Bericht zu seiner ersten Bergtour über

Mit den Gartenpflanzen ist ISRAEL zurückhaltend umgegangen; denn er schreibt im Vorwort: „Von Gartenpflanzen wurden eine Anzahl aufgenommen, aber nur bekanntere und namentlich solche, die sich irgendwo in Deutschland wild vorfinden; über Anzahl und Auswahl mag ich mit Niemandem rechten.“ (S. VI) Er hat besonders die bekannten einheimischen Obst- und Gemüsearten, aber auch verbreitete Gewürzpflanzen, Heilkräuter und Gartenblumen aufgenommen. Nur selten wurde auf nicht einheimische, aber häufig genutzte Arten verwiesen, z. B. auf den Safran (*Crocus sativus*), die Bunte Schwertlilie (*Iris variegata*) und den Gemüse-Lauch (*Allium oleraceum*).

Bei den kurzen Artbeschreibungen hat ISRAEL oft auch Angaben zu den Standorten der Arten gemacht; dabei hat er sich bewusst ziemlich allgemein ausgedrückt oder die Standorte ganz weggelassen. Er begründet das im Vorwort so: „denn das Büchlein soll zwar dazu beitragen, daß die scientia amabilis mehr und mehr Freunde gewinne, nicht aber dazu, dass das Gebiet mehr und mehr zu einer botanischen Wüstenei werde.“ (S. VI) Dass es ihm wirklich darauf ankommt, hat er zum Abschluss des Vorwortes durch einige ernsthafte Hinweise an die Schüler als künftige Nutzer des Buches deutlich gemacht:

1) „Sei kein Rasenreißer!Sammle wenig auf einmal und das Wenige sorgfältig.“...

2) „Sieh auch Bekanntes oft von Neuem an! Du wirst Pelorien entdecken und auch oft wahrnehmen, daß es nur scheinbar Bekanntes war.“...

3) „Versuche oft Pflanzen, deren Namen du kennst ganz von frischem zu bestimmen! Das ist der einzig sichere Weg, überhaupt bestimmen zu lernen.“... (S. VII – VIII)

Für seinen späteren Zschopauer Kollegen und Botaniker-Freund OSKAR MORITZ SEIDEL waren diese Empfehlungen so gut getroffen, dass er sie, geringfügig abgewandelt und um einen Punkt ergänzt, auch seiner Zschopauer Lokalflorea von 1880 voran gestellt hat.

Betrachtet man die drei Annaberger Floren von STÖSSNER (1850), ISRAEL (1866) und RUHSAM (1888) vergleichend miteinander, so fällt zunächst der kurze Zeitabstand auf, in dem sie veröffentlicht wurden. Nur zwei Jahrzehnte liegen jeweils dazwischen. Was hat die Autoren dazu veranlasst?

ISRAEL hatte im Vergleich zu STÖSSNER immerhin eine deutlich größere Artenmenge erfasst und nahm die Gefäßkryptogamen zusätzlich in die Flora auf. Er verzichtete zum anderen auf die exotischen Arten, die zwar als Nutzpflanzen bekannt, aber für eine Lokalflorea entbehrlich waren. Auch bei den Gartenpflanzen hat er sich stärker eingeschränkt. ISRAELS Vorhaben war also durchaus begründet. Hinzu kam noch, dass er einige Korrekturen an der Bestimmung von Arten vornehmen konnte. RUHSAM hat die Gründe für die Herausgabe einer „dritten, vielfach erweiterten, und mit 200 lithographierten Abbildungen ausgestatteten Auflage“ im Vorwort selbst genannt: Durch den Weggang ISRAELS von Annaberg unterblieb die fällige Neubearbeitung der bald vergriffenen Flora. Mehrfach zur Herausgabe einer dritten Auflage aufgefordert, hat er sich mit Unterstützung durch den Bürgerschuloberlehrer HUNGER und den Seminaroberlehrer HERRIG an die Arbeit gemacht. Bei ISRAEL bedankt er sich „für die Überlassung des Eigentumsrechts seines... ‚Schlüssels‘ und für freundliche Beratung“. An Erweiterungen führt er die folgenden auf:

- Das von ihm „behandelte Florengebiet“ wurde bis Marienberg, Wolkenstein, Scheibenberg und auf den Fichtelberg ausgedehnt.

- Holzgewächse und „kultivierte Gewächse“, einschließlich der „Pflanzen der städtischen Anlagen und Promenaden“ wurden besonders gekennzeichnet.

- Zur Bestimmung der Holzgewächse wurde „die Beschreibung der Knospen und der Rinde... hinzugefügt.“

- Als „hauptsächliche Neuerung“ in der 3. Auflage sieht RUHSAM „die Hinzufügung von lithographierten Abbildungen der wichtigsten hier vorkommenden Pflanzen und ihrer zum Bestimmen wesentlichen Teile“ an.

- RUHSAM hat bei einigen Arten noch Zusatzbemerkungen in Form von Fußnoten angebracht. Bei ISRAEL waren solche zusätzlichen Hinweise in den Text der Angaben zur Art integriert; diese wurden von RUHSAM oft übernommen, gelegentlich auch abgeändert. Zum Beispiel übernimmt er ISRAELS Angabe bei dem Hahnenfußgewächs „Ranunculus Ficaria L. Scharbocks- oder Feigwarzenkraut“ (S. 40) wörtlich: „In den Blattwinkeln keimfähige Knollen (Ursache des sog. „Getreideregens).“ Beide setzen also voraus, dass sich die Nutzer der Flora unter „Getreideregens“ etwas vorstellen können. Das dürfte heute nicht mehr allgemein zutreffen. Hatte RUHSAM auf der einen Seite einige interessante Ergänzungen vorgenommen, so verschwanden andererseits einzelne Angaben ISRAELS kommentarlos. Zum Beispiel hatte ISRAEL als deutschen Namen für *Arnica montana* noch „Wolverley“ angegeben, wahrscheinlich in Kenntnis der alten Bedeutung dieser eigenartigen Benennung, so steht bei Ruhsam nun „Wohlverleih“.

Nachfolgend noch einige Beispiele für neue Fußnoten-Hinweise von RUHSAM:

- Bei „*Drosera* L. Sonnentau“ (S. 55): „Diese Gattung hat in neuester Zeit durch die Untersuchungen von Ch. Darwin ein erhöhtes Interesse gewonnen, da nach diesem Forscher die gestielten klebrigen Drüsen der Blätter kleine Insekten nicht nur fangen, sondern auch töten und verdauen sollen. Bei „*Pinguicula* L. Fettkraut“ (S. 121) wird erneut auf diese Fußnote verwiesen. RUHSAM hatte also die speziellen botanischen Untersuchungsergebnisse des bedeutenden englischen Evolutionsbiologen CHARLES DARWIN (1809-1882) schon gekannt (DARWIN 1875: *Insectivorous Plants*; deutsche Übersetzung von

CARUS 1876: Insektenfressende Pflanzen)

- Bei „*Cytisus Laburnum* L. Goldregen“ (S. 65): „Dieser Strauch enthält in den reifen Samen ein äußerst giftiges Alkaloid; deshalb verbiete man den Kindern mit denselben zu spielen.“ Ruhsam war also bestrebt, seinen Lesern auch wichtige Informationen über Gefahren durch Giftpflanzen mitzuteilen.

- Bei „*Crocus vernus* All.“ (S. 139): „Diese Pflanze wächst auf den Wiesen bei Drebach sehr zahlr. Wild. Eingeführt ist sie hier durch den im 17. Jahrh. In diesem Dorfe angestellten Pfarrer David Rebentrost aus Annaberg (gest. 1704 alt 90 J.), der vorzeiten Medizin studiert hatte und in Joachimsthal Physicus ordinarius gewesen war. Er hatte den Kurfürsten Georg II., der durch Drebach reiste, von schwerer Krankheit geheilt, wofür das Pfarrgut Steuerfreiheit erhielt, solange es im Besitze der Rebentrosts blieb. Auch sandte der Kurfürst einige seltene Pflanzen an ihn, wovon noch ein alter Taxusbaum vorhanden ist. Der Pfarrgutgarten war wegen der seltenen Bäume und Blumen weit und breit berühmt. Siehe „Vegetationsbild von Annaberg und Umgegend im 16. und 17. Jahrh.“ Von J. Ruhsam, im „Glück auf“ Organ der sächs. Erzgebirgsvereine.“ Nach Meinung von HERMANN LANGE (Annaberg) ist diese Fußnote die erstmalige und nach ihrem Inhalt fragwürdige Erwähnung der legendären Geschichte vom Ursprung des Drebacher Krokus und der späteren Krokuswiesen von Drebach in der Literatur (genauer kann man sich darüber informieren in der kleinen Schrift „Rund um den Drebacher Pfarrgarten“ von Soldat Nagel 32451; Annaberg 1940).

Offensichtlich ging es RUHSAM vordergründig um die Bereitstellung eines didaktisch verbesserten Bestimmungsbuches, das in einem größeren Gebiet von Schülern genutzt werden konnte. Die erfasste Artenmenge hat sich dabei nicht gravierend verändert. RUHSAM spricht im Vorwort von 702 Pflanzenarten, die er im 2. Jahresbericht des Annaberg-Buchholzer Vereins für Naturkunde im Jahre 1870 für die hiesige Flora zusammengestellt habe, darunter 28 Gefäßkryptogamen, 8 Nacktsamige, 134 Einkeimblättrige und 532 Zweikeimblättrige. Der Vergleich einiger artenreicher Gattungen in den drei Lokalfloren soll das Gesagte noch einmal konkretisieren (Tab. 3).

Tabelle 3 Die Gattungen *Potentilla*, *Galium*, *Campanula*, *Veronica*, *Epilobium*, *Poa* und *Salix* (in der damals geläufigen Schreibweise)

Bei STÖSSNER, 1850	Bei ISRAEL, 1866	Bei RUHSAM, 1888
<i>Potentilla anserina</i>	<i>Potentilla anserina</i>	<i>Potentilla anserina</i>
<i>argentea</i>	<i>argentea</i>	<i>argentea</i>
	<i>reptans</i>	<i>reptans</i>
<i>tomentilla</i>	<i>Tomentilla</i>	<i>Tomentilla</i>
<i>verna</i>	<i>verna</i>	<i>verna</i>
		<i>(fruticosa)*</i>
<i>Galium cruciatum</i>	<i>Galium Cruciatum</i>	<i>Galium Cruciatum</i>
<i>aparine</i>	<i>Aparine</i>	<i>aparine</i>
	<i>uliginosum</i>	<i>uliginosum</i>
<i>palustre</i>	<i>palustre</i>	<i>palustre</i>
<i>mollugo</i>	<i>Mollugo</i>	<i>Mollugo</i>
<i>saxatile</i>	<i>saxatile</i>	<i>saxatile</i>
<i>sylvestre</i>	<i>sylvestre</i>	<i>sylvestre</i>
<i>sylvaticum</i>		<i>sylvaticum</i>
	<i>verum</i>	<i>verum</i>
		<i>boreale</i>
<i>Campanula rotundifolia</i>	<i>Campanula rotundifolia</i>	<i>Campanula rotundifolia</i>
<i>patula</i>	<i>patula</i>	<i>patula</i>
<i>rapunculoides</i>	<i>rapunculoides</i>	<i>rapunculoides</i>
<i>trachelium</i>	<i>Trachelium</i>	<i>trachelium</i>
	<i>persicifolia</i>	<i>persicifolia</i>
<i>cervicaria</i>	<i>Cervicaria</i>	<i>cervicaria</i>
	<i>glomerata</i>	<i>glomerata</i>
<i>latifolia</i>		
<i>Veronica scutellata</i>	<i>Veronica scutellata</i>	<i>Veronica scutellata</i>

<i>beccabunga</i>	<i>Beccabunga</i>	<i>beccabunga</i>
<i>chamaedrys</i>	<i>Chamaedris</i>	<i>chamaedris</i>
<i>officinalis</i>	<i>officinalis</i>	<i>officinalis</i>
<i>serpyllifolia</i>	<i>serpyllifolia</i>	<i>serpyllifolia</i>
<i>agrestis</i>	<i>agrestis</i>	<i>agrestis</i>
<i>hederaefolia</i>	<i>hederifolia</i>	<i>hederifolia</i>
	<i>Anagallis</i>	<i>anagallis</i>
<i>arvensis</i>	<i>arvensis</i>	<i>arvensis</i>
		<i>verna</i>
<i>Buxbaumii</i> **		
<i>Epilobium angustifolium</i>	<i>Epilobium angustifolium</i>	<i>Epilobium angustifolium</i>
		<i>hirsutum</i>
<i>montanum</i>	<i>montanum</i>	<i>montanum</i>
<i>palustre</i>	<i>palustre</i>	<i>palustre</i>
<i>roseum</i>	<i>roseum</i>	<i>roseum</i>
<i>tetragonum</i>	<i>tetragonum</i>	<i>tetragonum</i>
	<i>trigonum</i>	<i>trigonum</i>
	<i>alpinum</i>	<i>alpinum</i>
<i>parviflorum</i>		
<i>Hieracium pilosella</i>	<i>Hieracium pilosella</i>	<i>Hieracium pilosella</i>
<i>auricula</i>	<i>Auricula</i>	<i>auricula</i>
	<i>praealtum</i>	<i>praealtum</i>
	<i>Nestleri</i>	<i>Nestleri</i>
<i>pratense</i>	<i>pratense</i>	<i>pratense</i>
	<i>Schmidtii</i>	
<i>murorum</i>	<i>murorum</i>	<i>murorum</i>
<i>vulgatum</i>	<i>vulgatum</i>	<i>vulgatum</i>
	<i>boreale</i>	<i>boreale</i>
<i>umbellatum</i>		
		<i>aurantiacum</i>
<i>Poa annua</i>	<i>Poa annua</i>	<i>Poa annua</i>
<i>nemoralis</i>	<i>nemoralis</i>	<i>nemoralis</i>
<i>trivialis</i>	<i>trivialis</i>	<i>trivialis</i>
<i>pratensis</i>	<i>pratensis</i>	<i>pratensis</i>
<i>compressa</i>	<i>compressa</i>	<i>compressa</i>
<i>Salix caprea</i>	<i>Salix Caprea</i>	<i>Salix caprea</i>
<i>aurita</i>	<i>aurita</i>	<i>aurita</i>
<i>fragilis</i>	<i>fragilis</i>	<i>fragilis</i>
<i>alba</i>		
<i>amygdalina</i>	<i>amygdalina</i>	<i>amygdalina</i>
<i>viminalis</i>		
<i>babylonica</i>		
<i>purpurea</i>	<i>purpurea</i>	<i>purpurea</i>
<i>aurita</i>	<i>aurita</i>	<i>aurita</i>
<i>fragilis</i>	<i>fragilis</i>	<i>fragilis</i>
<i>alba</i>		

<i>amygdalina</i>	<i>amygdalina</i>	<i>amygdalina</i>
<i>viminalis</i>		
<i>babylonica</i>		
<i>purpurea</i>	<i>purpurea</i>	<i>purpurea</i>

**Potentilla fruticosa*: kultivierte Art

** *Veronica Buxbaumii* = *Veronica persica*

Alle drei Autoren stellten in ihren Floren die beiden damals geläufigen Bestimmungsschlüssel für Gefäßpflanzen vor: **LINNE'S Pflanzensystem** mit 23 Klassen der Phanerogamen und 1 Klasse der Kryptogamen. Die Klassifizierung wird hier nach den Baumerkmalen der Blüten, besonders nach Anzahl, Anordnung und Verteilung der Staubblätter und Stempel vorgenommen. Beim **DE CANDOLLE'SCHEN Pflanzensystem** werden die Phanerogamen zunächst in Einkeimblättrige und Zweikeimblättrige unterschieden; danach erfolgt die weitere Auftrennung der Zweikeimblättrigen nach Vorhandensein von Kelch- und Blumenblättern bzw. nach deren Verwachsung, bei Einkeimblättrigen nach Anordnung der Blattnerven.

Die erzgebirgische Flora hat ISRAEL auch in seiner Zschopauer Zeit als Seminardirektor aus verschiedenen Gründen fest im Auge behalten. Für künftige Lehrer hielt er eine solide heimatkundliche Ausbildung für notwendig, wozu auch botanische Artenkenntnisse und Fähigkeiten im Pflanzenbestimmen gehörten. Er förderte die naturwissenschaftlich arbeitenden Seminarlehrer beim Durchführen von Schulprojekten mit botanischer Aufgabenstellung. Hier ist besonders an den Aufbau und die Ausgestaltung des Seminargartens zu erinnern, der als praktischer Lehr- und Lernraum mit Obst- und Ziergehölzen bzw. Kräuterbeeten ausgestattet wurde; sogar ein artenreiches Alpinum wurde angelegt und sorgfältig gepflegt. Dieser Garten enthielt aber auch ansehnlich gestaltete Ruheplätze und Aussichtspunkte für „stille Stunden“ der Seminaristen. Mit OSKAR MORITZ SEIDEL hatte ISRAEL von Anfang an einen energischen Organisator und ideenreichen Gestalter dieses Gartens an seiner Seite.

Später kam noch dessen Bruder BERNHARD SEIDEL („Seidel 2“) dazu, der neben guten botanischen Kenntnissen auch noch auf den Gebieten der Chemie und Geologie bewandert war. (Von ihm wurden übrigens zwei wissenschaftliche Beigaben zu den Jahresberichten des Zschopauer Lehrerseminars verfasst: „Die archaischen Formationen des Erzgebirges in der Umgebung von Zschopau“ und „Die paläozoischen Formationen in der Umgebung von Chemnitz und Flöha.“) Diese drei Lehrer bildeten den Kern aktiver Botaniker am Zschopauer Seminar. So war es auch leicht möglich, Wanderungen und Exkursionen mit geographischer, botanischer oder geologischer Zielstellung durchzuführen. Natürlich war er auch persönlich daran interessiert, seine eigenen botanischen Kenntnisse zu erweitern und die praktische Zusammenarbeit mit den Kollegen zu pflegen. Der von O. M. SEIDEL („Seidel 1“) ausgearbeitete „Schlüssel zum Bestimmen der Gattung der in und um Zschopau wildwachsenden und häufiger angebauten Pflanzen“ (1878) und die „Exkursionsflora für Anfänger im Pflanzenbestimmen“, eine ebenfalls von O.M. SEIDEL verfasste Lokalfloren für das Gebiet von Zschopau und Umgebung (1880), enthält eine ganze Menge von ISRAEL stammender Angaben. (siehe auch E. SEIFERT 2004/1 und 2004/2)

O. M. SEIDEL dankte in der 2. Auflage (1900) in der Vorbemerkung an erster Stelle seinem ehemaligen Kollegen und botanischen Gewährsmann mit folgenden Worten: „Viel Material und die erste Anregung zu vorliegendem Werke verdanke ich Herrn Seminardirektor a. D. Oberschulrat ISRAEL.“ (a. a. O., S. IV)

Anzumerken ist hier noch, dass eine in der Schulbibliothek aufbewahrte ISRAEL'sche Flora von Annaberg (2. Auflage 1866) eine Menge handschriftlicher Eintragungen enthält. Das abwechselnd mit Leerseiten gebundene Buch ist als „Geschenk des Dir. ISRAEL“ gekennzeichnet und trägt im Vorblatt zum Titel den handschriftlichen Vermerk: „Die um Zschopau beobachteten Pflanzen sind mit Blaustift angestrichen u. wo es nöthig war ist der besondere Standort angegeben.“ Davon ist vom Schreiber der Zeilen reichlich Gebrauch gemacht worden. Ein Schriftvergleich weist deutlich darauf hin, dass ISRAEL selbst die Eintragungen vorgenommen hat; auch der Charakter der Mitteilungen spricht dafür. Hier einige Beispiele:

Bei *Orchis morio*: „Weg nach Hermersdorf“

Bei *Listera ovata*: „L. ov. An der Zschopau b. Witzschdorf“ und „häufig im Tischauthal“

Bei *Peristylus viridis* Lind.: „P. v. 1871 um die Barthsche Fabr. gefunden“

Bei *Botrychium lunaria*: „Zschopfenberg einzeln“ und „Seminargarten“

Bei *Asplenium viride*: „Aspl. viride Zechgrund und Zöblitzer Serpenthinbruch. Sem. Gart. dsgl. As. Adult. u. serpentine.“ (Hinweis: Auf einzelnen Seiten ist mindestens noch eine zweite Handschrift zu finden)

An größeren Exkursionen in das obere Erzgebirge nahm AUGUST ISRAEL auch selbst gern Teil. Er stellte den Ablauf und die Ergebnisse solcher Veranstaltungen in seinen Jahresberichten ausführlich dar.

Im 4. Jahresbericht (1873/74) des Königlich-Sächsischen Schullehrerseminars zu Zschopau berichtete AUGUST ISRAEL über einen solchen Schulausflug: „Am 11. und 12. Juli unternahm der Verfasser in Begleitung von 3 Collegen und 48 Schülern aus

den oberen Classen einen Ausflug zu botanischen Zwecken nach dem Zechgrunde, dem Gottesgaber Torf-Sumpfe und dem Fichtelberge. Der Freitag Nachmittags ½ 4 Uhr hier abgehende Zug brachte uns in einer Stunde nach Annaberg; von dort wurden die vier Wegstunden nach Oberwiesenthal, da der Weg Reize genug hat, auch fast Allen ganz neu war, ohne jede Schwierigkeit zurückgelegt. Am anderen Morgen wurde frühzeitig aufgebrochen nach dem Zechgrunde, der lebhaft an das Riesengebirge erinnert. Derselbe und der Torf-Sumpf, alte Bekannte des Verfassers, gaben willig die reichste botanische Ausbeute.“ (Hier folgt eine lange Aufzählung der bemerkenswerten Arten, die in Tabelle 4 zusammengestellt sind. Er verweist noch darauf, dass *Scheuchzeria palustris* im fast ausgetrockneten Gottesgaber Hochmoor „vergebens gesucht“ wurde.

Tabelle 4 Pflanzen im Exkursionsbericht ISRAELS vom 12. Juli 1874

Im Bericht ISRAELS genannte Pflanzenarten	Heutige wissenschaftliche Namen der Pflanzen	Deutsche Namen der Pflanzen
<i>Epilobium trigonum</i>	<i>Epilobium alpestre</i>	Quirl-Weidenröschen
<i>Epilobium alpinum</i>	<i>Epilobium nutans</i>	Nickendes Weidenröschen
<i>Montia rivularis</i>	<i>Montia fontana</i> ssp. font.	Bach-Quellkraut
<i>Streptopus amplexifolius</i>	<i>Streptopus amplexifolius</i>	Stengelumfass.Knotenfuß
<i>Imperatoria ostruthium</i>	<i>Peucedanum ostruthium</i>	Meisterwurz
<i>Empetrum nigrum</i>	<i>Empetrum nigrum</i>	Gemeine Krähenbeere
<i>Betula nana</i>	<i>Betula nana</i>	Zwerg-Birke
<i>Pinus mughus</i>	<i>Pinus mugo</i>	Berg-Kiefer
<i>Sonchus alpinus</i>	<i>Cicerbita alpina</i>	Alpen-Milchlattich
<i>Ranunculus aconitifolius</i>	<i>Ranunculus platanifolius</i>	Platanen-Hahnenfuß
<i>Peristylus albidus</i>	<i>Leucorchis albida</i>	Weißzüngel
<i>Swertia perennis</i>	<i>Swertia perennis</i>	Tarant
<i>Comarum palustris</i>	<i>Comarum palustris</i>	Sumpf-Blutauge
<i>Vaccinium uliginosum</i>	<i>Vaccinium uliginosum</i>	Rauschbeere
<i>Vaccinium oxycoccus</i>	<i>Oxycoccus palustris</i>	Gemeine Moosbeere
<i>Andromeda polyfolia</i>	<i>Andromeda polifolia</i>	Rosmarinheide
<i>Carex limosa</i>	<i>Carex limosa</i>	Schlamm-Segge
<i>Polypodium alpestre</i>	<i>Athyrium distentifolium</i>	Gebirgs-Frauenfarn
<i>Lycopodium alpinum</i>	<i>Diphasiastrum alpinum</i>	Alpen-Flachbärlapp
<i>Sagina saxatilis</i>	<i>Sagina saginoides</i>	Alpen-Mastkraut

Von einer weiteren naturkundlichen Exkursion schrieb ISRAEL im 6. Jahresbericht (1876) u.a. über eine Fülle meteorologischer, geographischer, volkskundlicher und botanische Beobachtungen im sächsischen und böhmischen Teil des oberen Erzgebirges. An dem dreitägigen Ausflug nach Böhmen beteiligten sich neben ISRAEL weitere 8 Lehrer und 41 Schüler der oberen 4 Klassen. Er führte die Gruppe von Oberwiesenthal aus zum Zechengrund und in das Gottesgaber Hochmoor, danach am Hang des Keilberges entlang nach Kupferberg und hinab in das Egertal bei Hauenstein. Am nächsten Tag wanderten sie von Klösterle nach Kaden und von dort über Brunnersdorf, vorbei am Hassenstein, nach Sonnenberg. Zur Organisation und zu den Ergebnissen der Exkursion teilte ISRAEL folgendes mit: „Der Ausflug war selbstverständlich in jeder Beziehung gehörig vorbereitet. Die jüngeren Schüler haben bis zu 80 ihnen zeither unbekannte Species Pflanzen gefunden, die älteren immerhin noch bis zu 40. Die von der unsern vielfach abweichende Tracht, Sprache, Religion (wir sahen u. A. mehrere Processionen) und Sitte der Böhmen war den meisten völlig neu.“ (S. 32) Er weist auch auf besondere botanische Funde hin: „Bei dieser Gelegenheit wurde *Asplenium viride* Huds. im Zechgrunde und *Sagina saxatilis* Wimm. bei Gottesgabe, so viel bekannt, an diesen Standorten zum ersten Male, gefunden.“ (S. 31) und weiter: „*Stipa pennata* auf den hohen Felsen vor Kaden wurde neben zahlreichen andern, für die Meisten gänzlich neuen Pflanzen, glücklich gefunden.“ (S. 32)

Wie schon im Lebenslauf (Annaberger Zeit) und bei den Farnen (*Polystichum lonchitis*) erwähnt, begann ISRAEL 1861 seine legendären Alpenreisen. Danach hat er regelmäßig vierwöchige Reisen zum Zwecke von „geographischen, geognostischen und botanischen Studien und Sammlungen“ durchgeführt, bis 1894 insgesamt 29. In Kurzübersichten hat er die Reiserouten stets festgehalten, z. B.:

„1861. Walhalla. München. Salzburg. Berchtesgaden. Königsee. Über die Buchauer Scharte (2346 m) des steinernen Meeres nach Zell am See. Fuscherthal. Pfandelscharte (2676 m). Heiligenblut (nochmals Pasterze). Hochthor (2606 m). Rauriser Thal.

Stanz (2109 m). Wildbad Gastein (Nassfeld). Lend. Paß Lueg. Salzburg.“

„1880 (mit Frau). Schliersee. Tatzelwurm. Audorf. Kufstein. Hall i. T. Ranalt. Bildstöckl (3128 m). Sölden. Gurgl. Ramoljoch (3182 m). Vent. Kreuzspitze (3454 m) mit Abstieg nach dem Hochjoch. Naturns. Lana. Tissens. Nals. Eppan. Kaltern. Montigl. Branzoll. Bozen. Grödenthal. Grödenjochl (2240 m). Corvara. Alpe Incisa. Pieve d'Andraz. Strada di tre Sassi. Cortina. Toblach. Franzensfeste. Matrey. München.

(ISRAEL 1894: Zerstreute Blätter)

Von manchen Alpenreisen hat er auch Einzelberichte angefertigt und an geeigneten Stellen veröffentlicht, z. B. in den „Erzgebirgischen Hausblättern“. Diese Berichte geben nicht nur ein anschauliches und lehrreiches Bild vom konkreten Ablauf der Bergtouren, sondern zeigen auch das erzählerische Talent und die Naturempfindsamkeit ISRAELS.

Von einer Wanderung über das „Steinerne Meer“ (1861) sollen hier zwei kurze Auszüge eingefügt werden. Die Tour begann mit einer Überfahrt über den Königsee:

„Der Himmel war tiefblau, die himmelhohen Felswände und der Watzmann rechts hell von der Morgensonne erleuchtet, links alles in tiefem Schatten; das Wasser hier grün oder blau, dort dunkel oder schwarz. Das Herz wallte über vor Lust. Barcarolen erklangen und mit Donnerstimme antwortete das Echo unserm Geschoß. Nur zu rasch war die herrliche Fahrt zu Ende und wir stärkten uns auf der Insel Bartholomä durch einen Imbiß zur beschwerlichen Bergfahrt.“ (Zerstreute Blätter, 1894, S. 188)



Abb. 22

Die Alpen mit ihren landschaftlichen und botanischen Besonderheiten erregten ISRAELS Interesse über viele Jahre. In einem Vortrag (Museumsgesellschaft zu Annaberg 1892) kommt seine eigentümliche Bindung an Naturerlebnisse zum Ausdruck. Er sprach realistisch über auftretende Schwierigkeiten bei steilen Aufstiegen und lauernde Gefahren. Dabei stellt er stolz fest: „Ich wüsste nicht, welche Pflanzen mir lieber wären in meinem Herbarium als das Jochvergißmei nicht (*Eritrichium nanum* SCHRAD.) aus dem Gamsschlupfe, die Veilchen (*Viola cenisia*, *calcarata* L.) vom Tschingeltritte und der Steinbrech (*Saxifraga Rudolphiana* HORNSCH.) vom Verwaltersteige nahe dem Rauriser Goldbergwerke, vor dem ich gewarnt wurde, „man dürfe nicht zwischen Turmspitzen gehen“, was arg übertrieben war.“ (Zerstreute Blätter, 1894, S. 241, Foto: 2005).



Abb. 23

Stängelloser Silikat-Glocken-Enzian (*Gentiana kochii*) und Nacktstängel-Kugelblume (*Globularia nudicaulis*). ISRAEL nannte die Kugelblume und den Stängellosen Enzian mehrfach in den Berichten seiner Alpenreisen. Zu ISRAELS Zeit wurden die großblütigen, stengellosen Enziane meist noch nicht in verschiedene Arten getrennt. Vorwiegend auf basischen Böden wächst die ähnliche *Gentiana clusii*, der Kalk-Glocken-Enzian. Sie vertreten sich gegenseitig auf unterschiedlichen Böden (vikariierende Arten). Dass es Ausnahmen davon gibt, zeigt das Foto: Die Nacktstängelige Kugelblume bevorzugt Kalkboden und gedeiht an diesem Standort (Steiniger Hang am Aufstieg zum Gottesacker am Hohen Ifen) mit dem kalkmeidenden Silikat-Glocken-Enzian. (Foto: 2005).

Der Aufstieg begann am Südennde des Königsees, verlief über die „Saugasse“ zur Hütte der Funtenseealm. Dort wurde übernachtet. Am darauffolgenden Tag wanderte ISRAEL mit seinen Begleitern über das Plateau des „Steinernen Meeres: „Unser Weg ging zur Hälfte über frischen, die vergangene Nacht gefallenen Schnee, zur anderen Hälfte über Felsblöcke und Geröll. Voll der höchsten Bewunderung steht man inmitten dieser Felswüste, sieht dieses wahrhafte Meer von Felsblöcken, überragt von gewaltigen Spitzen, deren höchste der zur rechten Seite sich erhebende Hochzink ist. Hier und da quillt Wasser von wirklich herzerquickender Frische und unvergleichlichem Wohlgeschmacke. Überall zwischen den öden Blöcken oder in den Vertiefungen derselben sprossen reizende Blümchen, einen wunderbaren Frühling in diese Wüste zaubernd.“ (a.a. O., S. 191)

Die von ISRAEL während dieser Bergtour beobachteten Pflanzen sind in Tabelle 5 aufgeführt. Neben der alten Nomenklatur sind, auch in den nachfolgenden Tabellen, die jetzt gültigen Namen eingetragen. Die Identifizierung der Artnamen war nicht immer leicht. Mit Hilfe verschiedener Alpenflore, z. B. WOHLFARTH, 1881, KOLB 1908, KRAUSE 1908, SCHROETER 1908 und der „Flora Helvetica“ von LAUBER und WAGNER 1998 ist es aber vollständig gelungen.

Tabelle 5 Pflanzen der Bergtour zum „Steinernen Meer“ bei Berchtesgaden, ISRAEL 1861

Wissenschaftl. Name bei ISRAEL, 1861	Heutiger wissenschaftlicher Name	Deutscher Name der Pflanzen
<i>Adenostyles albifrons</i>	<i>Adenostyles alliariae</i>	Grauer Alpendost
<i>Toffildia calyculata</i>	<i>Toffildia calyculata</i>	Gewöhnliche Simsenlilie
<i>Rhododendron hirsutum</i>	<i>Rhododendron hirsutum</i>	Bewimperte Alpenrose
<i>Rhododend. Chamaecistus</i>	<i>Rhodothamnus chamaecistus</i>	Zwerg-Alpenrose
<i>Gentiana verna</i>	<i>Gentiana verna</i>	Frühlings-Enzian
<i>Gentiana bavarica</i>	<i>Gentiana bavarica</i>	Bayrischer Enzian
<i>Gentiana acaulis</i>	<i>Gentiana acaulis</i>	Stengelloser Enzian
<i>Horminum pyrenaicum</i>	<i>Horminum pyrenaicum</i>	Drachemmaul
<i>Nigritella angustifolia</i>	<i>Nigritella nigra</i>	Schwarzes Kohlröschen
<i>Dryas octopetala</i>	<i>Dryas octopetala</i>	Silberwurz
<i>Trollius europaeus</i>	<i>Trollius europaeus</i>	Europäische Trollblume
<i>Lilium Martagon</i>	<i>Lilium martagon</i>	Türkenbund-Lilie
<i>Daphne spec.</i>	<i>Daphne spec.</i>	Seidelbast (versch. Arten)
<i>Aconitum spec.</i>	<i>Aconitum spec.</i>	Eisenhut
<i>Veratrum album</i>	<i>Veratrum album</i>	Weißer Germer
<i>Rumex alpinus</i>	<i>Rumex pseudoalpinus</i>	Alpen-Ampfer
<i>Viola biflora</i>	<i>Viola biflora</i>	Zweiblütiges Veilchen
<i>Primula minima</i>	<i>Primula minima</i>	Zwerg-Primel
<i>Valeriana supina</i>	<i>Valeriana supina</i>	Zwerg-Baldrian

Diese Bergwanderungen im Berchtesgadener Gebiet hat er noch dreimal wiederholt: 1863, 1865 und 1879, jeweils mit anderem konkreten Verlauf; so war der Aufstieg zum „Steinernen Meer“ 1865 über die „Weißbacher Scharte“ erfolgt und 1879 über die „Ramseiter Scharte“.

In Tabelle 6 sind die Pflanzen beim Aufstieg durch die „Saugasse“ und nach einer Lücke jene beim Überqueren des Steinernen Meeres eingetragen. Dabei wird gleichzeitig auch der Zuwachs an ISRAELS Kenntnissen der alpinen Flora deutlich.

Tabelle 6 Pflanzen bei Bergtouren im Gebiet „Steinernes Meer“, ISRAEL 1864

Wissenschaftl. Name bei ISRAEL, 1864	Jetzt gebräuchlicher deutscher Name	Jetzt gebräuchlicher wissenschaftl. Name
<i>Tofieldia calyculata</i>	Gewöhnliche Simsenlilie	<i>Tofieldia calyculata</i>
<i>Silene quadrifida</i>	Strahlensame	<i>Silene pupilla 2</i>
<i>Adenostyles albifrons</i>	Grauer Alpendost 1	<i>Adenostyles alliariae</i>
<i>Asplenium viride</i>	Grüner Streifenfarn	<i>Asplenium viride</i>
<i>Veronica urticaefolia</i>	Nesselblättr. Ehrenpreis	<i>Veronica urticifolia</i>

<i>Heracleum austriacum</i>	Österreichischer Bärenklau	<i>Heracleum austriacum</i>
<i>Rhododendron hirsutum</i>	Bewimperte Alpenrose	<i>Rhododendron hirsutum</i>
<i>Rhododend. Chamaecistus</i>	Zwergalpenrose	<i>Rhodothamnus chamaecistus</i>
<i>Horminum pyrenaicum</i>	Drachenmaul	<i>Horminum pyrenaicum</i>
<i>Betonica Alopecuros</i>	Fuchsschwanz-Ziest	<i>Betonica alopecuros</i>
<i>Valeriana montana</i>	Berg-Baldrian	<i>Valeriana montana</i>
<i>Valeriana saxatilis</i>	Felsen-Baldrian	<i>Valeriana saxatilis</i>
<i>Cochlearia saxatilis</i>	Kugelschötchen 6	<i>Kerneria saxatilis</i>
<i>Doronicum cordifolium</i>	Herzblättrige Gemswurz	<i>Doronicum columnae</i>
<i>Gentiana verna</i>	Frühlings-Enzian	<i>Gentiana verna</i>
<i>Gentiana bavarica</i>	Bayrischer Enzian	<i>Gentiana bavarica</i>
<i>Gentiana lutea</i>	Gelber Enzian	<i>Gentiana lutea</i>
<i>Gentiana acaulis</i>	Stengelloser Enzian 7	<i>Gentiana acaulis</i>
<i>Saxifraga Aizoon</i>	Rispen-Steinbrech	<i>Saxifraga paniculata</i>
<i>Saxifraga rotundifolia</i>	Rundblättriger Steinbrech	<i>Saxifraga rotundifolia</i>
<i>Pedicularis spec.</i>	Läusekraut (versch. Arten)	<i>Pedicularis spec.</i>
<i>Aquilegia atrata</i>	Schwarzviolette Akelei	<i>Aquilegia atrata</i>
<i>Trollius europaeus</i>	Europäische Trollblume	<i>Trollius europaeus</i>
<i>Aconitum Napellus</i>	Blauer Eisenhut	<i>Aconitum napellus</i>
<i>Aconitum Lycoctonum</i>	Wolfs-Eisenhut	<i>Aconitum lycoctonum 3</i>
<i>Anemone alpina</i>	Alpen-Kuhschelle	<i>Pulsatilla alpina</i>
<i>Dryas octopetala</i>	Silberwurz	<i>Dryas octopetala</i>
<i>Nigritella angustifolia</i>	Schwarzes Kohlröschen	<i>Nigritella nigra</i>
<i>Rosa alpina</i>	Alpen-Rose	<i>Rosa pendulina</i>
<i>Ranunculus montanus</i>	Berg-Hahnenfuß	<i>Ranunculus montanus</i>
<i>Ranunculus alpestris</i>	Alpen-Hahnenfuß	<i>Ranunculus alpestris</i>
<i>Ranunculus aconitifolius</i>	Eisenhutblättr. Hahnenfuß	<i>Ranunculus aconitifolius</i>
<i>Viola bicolor</i>	Zweiblütiges Veilchen	<i>Viola bicolor</i>
<i>Epilobium trigonum</i>	Quirlblättriges Weidenröschen	<i>Epilobium alpestre</i>
<i>Erigeron alpinus</i>	Alpen-Berufkraut	<i>Erigeron alpinum</i>
<i>Bellidiastrum Michelii</i>	Alpen-Maßliebchen	<i>Aster bellidiastrum</i>
<i>Teucrium montanum</i>	Berg-Gamander	<i>Teucrium montanum</i>
<i>Polygonum viviparum</i>	Knöllchen- (Wiesen-)Knöterich	<i>Bistorta vivipara</i>
<i>Cystopteris alpina</i>	Alpen-Blasenfarn	<i>Cystopteris alpina</i>
<i>Veratrum album</i>	Weißer Germer	<i>Veratrum album</i>
<i>Aspidium Lonchitis</i>	Lanzen-Schildfarn	<i>Polystichum lonchitis</i>
<i>Silene acaulis</i>	Stengelloses Leimkraut	<i>Silene acaulis 4</i>
<i>Viola biflora</i>	Zweiblütiges Veilchen	<i>Viola bicolor</i>
<i>Primula minima</i>	Zwerg-Primel	<i>Primula minima</i>
<i>Cherleria sedoides</i>	Zwerg-Miere	<i>Minuartia sedoides</i>
<i>Azalea procumbens</i>	Alpen-Azalee, Gämsheide	<i>Loiseleuria procumbens</i>
<i>Arabis alpina</i>	Alpen-Gänsekresse	<i>Arabis alpina</i>
<i>Arabis caerulea</i>	Blaue Gänsekresse	<i>Arabis caerulea</i>
<i>Arabis ciliata</i>	Doldige Gänsekresse 5	<i>Arabis ciliata</i>
<i>Draba aizoides</i>	Immergrünes Felsenblümchen	<i>Draba aizoides</i>
<i>Salix herbacea</i>	Kraut-Weide	<i>Salix herbacea</i>

<i>Salix retusa</i>	Stumpfbblätterige Weide	<i>Salix retusa</i>
<i>Salix reticulata</i>	Netz-Weide	<i>Salix reticulata</i>
<i>Veronica spec.</i>	Ehrenpreis (versch. Arten)	<i>Veronica spec.</i>
<i>Globularia nudicaulis</i>	Nacktstängelige Kugelblume	<i>Globularia nudicaulis</i>
<i>Globularia cordifolia</i>	Herzblättrige Kugelblume	<i>Globularia cordifolia</i>
<i>Hutchinsia alpina</i>	Alpen-Gämskresse	<i>Pritzelago alpina</i>
<i>Cerastium alpinum</i>	Alpen-Hornkraut	<i>Cerastium alpinum</i>
<i>Arenaria ciliata</i>	Wimper-Sandkraut	<i>Arenaria ciliata</i>
<i>Soldanella alpina</i>	Gewöhl. Alpenglöckchen	<i>Soldanella alpina</i>
<i>Saxifraga muscoides</i>	Flachblättriger Steinbrech	<i>Saxifraga muscoides</i>
<i>Saxifraga androsacea</i>	Mannschild-Steinbrech	<i>Saxifraga androsacea</i>
<i>Saxifraga caesia</i>	Blaugrüner Steinbrech	<i>Saxifraga caesia</i>
<i>Saxifraga stellaris</i>	Stern-Steinbrech	<i>Saxifraga stellaris</i>
<i>Gnaphalium Leontopodium</i>	Edelweiß	<i>Leontopodium alpinum</i>
<i>Anemone narcissiflora</i>	Narzissenblütiges Windröschen 8	<i>Anemone narcissiflora</i>
<i>Thlaspi rotundifolia</i>	Rundblättriges Hellerkraut	<i>Thlaspi cepaeifolium</i> 9
<i>Linaria alpina</i>	Alpen-Leinkraut	<i>Linaria alpina</i>
<i>Erica carnea</i>	Schnee-Heide	<i>Erica carnea</i>
<i>Horminum pyrenaicum</i>	Drachenmaul	<i>Horminum pyrenaicum</i>

Weitere gebräuchliche Namen einiger Arten:

1 Drüsengriffel

2 *Heliosperma quadrifidum*

3 *Aconitum vulparia*

4 Kalk-Polsternelke

5 Bewimperte Gänsekresse

6 Felsen-Kernere (SCHRÖTER 1908: Das Pflanzenleben der Alpen, S. 588/589)

7 *Gentiana acaulis* war damals Sammelart für die stengellosen, glockenförmigen und großblumigen Enziane; SCHRÖTER (s. Anm. 6) unterschied bereits Kleinarten, zu denen der Stengellose Kalk-Enzian (*Gentiana clusii*) und der Stengellose Silikat-Enzian (*Gentiana acaulis* = *Gentiana kochiana*) als vikariierende Arten gehören. ISRAEL hat damals wohl mehr die kalkliebende Art *Gentiana clusii* beobachtet.

8 Berghähnlein

9 *Thlaspi rotundifolium* ssp. *rotundifolium* = *Thlaspi repens*

Am Ende dieses Berichts hat ISRAEL einige brauchbare Empfehlungen zum Botanisieren gegeben. Neben einem botanischen Taschenbuch hält er „drei weitere Dinge für sehr nützlich“:

1. „Eine Handmappe in Form eines Buches mit fester Schale,... und ganz lose eingehaftetem Seidenpapiere“ zum sauberen und sortierten Aufbewahren von Sammelgut.

2. „Zwei Drahtgitter zum Trocknen“, selbst angefertigt aus Bandeisen und eingezogenen dünnen Stahldrähten. Dort können die zum Trocknen vorbereiteten Pflanzen zwischen Papierlagen zusammengeschnürt und sogar tagsüber auf dem Tornister transportiert werden.

3. „Seidenpapier“ in Umschlägen von starkem Papier zum Aufbewahren der getrockneten Pflanzen; mit Bändern können solche Convolute zu Paketen geschnürt werden.

Ein anderes Gebiet, das ISRAEL allein oder „mit Frau“ mehrfach bereist hat, waren die Ötztaler Alpen; das trifft für die Jahre 1862, 1864, 1871, 1877, 1880 und 1883 zu. Bereits 1864 hatte er einen Bericht über diese Bergwanderungen angefertigt, dort empfahl er den Wanderern in das Ötztal nicht vom Eingang her, sondern „durch das Stuibenthal über die Alpe Kütthei und das Selrainthal nach Ötz“ zu gehen. Seine Wanderrouten verliefen bis in die Gletschergebiete bei Gurgl. So beschrieb er zum Beispiel für „gute Bergsteiger, d. h. Leute mit gesunden Lungen und fröhlichem Mute“ anspruchsvolle und interessante Wege „von Gurgl über das Ramoljoch nach Vent“. Wer sich die heutigen Wanderkarten zum entsprechenden Gebiet ansieht, muss gestehen, dass ISRAEL auch schwierigere Touren absolviert hat. Er betonte jedoch mehrfach, dass er kein Wagehals gewesen sei und das Problem der Gefahren von Alpenwanderungen anders liegt als es

**Abb. 24**

Das Zwerg-Primel (*Primula minima*) überzieht in dichten Polstern gratrahe Rasen und Felsnischen in Höhen von 1600 bis 3000 Metern. ISRAEL ist ihm bereits auf seiner ersten Alpenreise im Jahre 1861 im Watzmann-Gebiet (Berchtesgaden) beim Überqueren des Steinernen Meeres begegnet. (Foto: 2006).

**Abb. 25**

Bei seinen Bergtouren hat AUGUST ISRAEL oft die rot leuchtenden Polster des Stängellosen Leimkrautes (*Silene acaulis*), die weißen Blüten der Silberwurz (*Dryas octopetala*) und die gelben Blütenstände des Alpen-Wundklee (*Anthyllis vulneraria* ssp. *alpestris*) als charakteristische Bewohner kalkhaltiger Steinrasen beobachten können. (Foto: 2005).

viele glaubten: „Wirkliche Gefahren drohen nur von Lawinen und vom Steinschlage... Sonst ist nur Vorsicht allezeit und überall unentbehrlich. Übermut nahm schon oft ein schlimmes Ende.“ Dagegen hob er den gesundheitlichen Nutzen des aktiven Aufenthaltes im Hochgebirge nachdrücklich hervor: „Die reine Luft, die nur einzatmen schon ein wirklicher Genuß ist, der lebhaftige Stoffwechsel, das köstliche Wasser sind der Gesundheit und dem Wohlbefinden äußerst zuträglich. Dazu kommt für den, der sich in seinem Berufe geistig anstrengen muß, die Gelegenheit, den Geist wirklich ausruhen zu lassen. Denn tagelang ist man gezwungen, seinen Scharfsinn nur darin zu üben, nachzuforschen, wo der nächste bequeme und sichere Tritt ist, dass das Seil nicht schlappe und dergleichen.“ (Erfahrungen auf Alpenreisen, Vortrag 1882, nachzulesen in „Zerstreute Blätter“, 1894, S. 241)

Mit seinen Berichten und Aufzeichnungen über die Alpenreisen hat AUGUST ISRAEL nicht nur Erfahrungen weitergegeben, sondern auch naturwissenschaftliche Interessen geweckt und sogar finanzielle Mittel für die ISRAEL-Stiftung (s. o.) beigebracht. So erschienen 1894 in der Schrift „Zerstreute Blätter. Für seine Schüler gesammelt“ auch umfangreiche Berichte über diese Alpenreisen.

In einem großen Vortrag in der Museumsgesellschaft zu Annaberg am 19. Januar 1892, den er als Mitglied des Deutschen und des Österreichischen Alpenvereins hielt, konnte ISRAEL feststellen, dass er bereits „auf siebzehn Reisen nach und nach fünf Vierteljahre in den Alpen gelebt“ habe. (Zerstreute Blätter, 1894, S. 241)

Sichtbares äußeres Zeichen der botanischen Beobachtungen ISRAELS in den Alpen war sein umfangreiches, von vielen bewundertes Herbarium. Darüber hinaus dürfte das einstige Alpinum im Zschopauer Seminargarten auch ein Ergebnis der vielen Alpenreisen ISRAELS gewesen sein.

Die aufwändige Pflege des Alpinums und die Beschaffung von Nachschub, ist wohl immer ein Problem gewesen. Doch in der ISRAEL-Ära sind solche Aufgaben mit gärtnerischem Geschick und Schülerfleiß gelöst worden, zumal mit O. M. Seidel ein kenntnisreicher und unermüdlicher Organisator bereit stand. 1942 konstatierte der damalige Zschopauer Biologielehrer Dr. BRUNO HAUSDING in einem Bericht für die Leser seiner bekannten „Rundschreiben“ lakonisch: „Wir nehmen schnell noch zur Kenntnis, dass man früher einmal hier in diesem oberen Garten eine Alpenlandschaft versinnbildlichen wollte. Aber das Gras war hier kräftiger als die kleinen Alpenpflanzen. Nur die Latschenkiefer und der große gelbe „Schnapsenzian“ setzten sich durch.“ Heute erinnert höchstens noch eine Zirbelkiefer am hinteren Rande des verbliebenen Erdhügels an die einstige Pracht.



Abb. 26

Den Gelben Enzian (*Gentiana lutea*) hat ISRAEL bei seinen Wanderungen im Alpenraum immer wieder beobachtet; wahrscheinlich waren auch die Exemplare im Alpinum des Zschopauer Seminargartens ein Mitbringsel von einer solchen botanischen Exkursion. Der bekannte „Enzianbitter“ wird ohne Zuckerzusatz aus den zerstampften Wurzeln der Pflanze gewonnen. Heute nutzt man dazu meist Pflanzen aus angebauten Enziankulturen. (Foto: 2005).



Abb. 27

Das Narzissenblütige Windröschen (*Anemone narcissiflora*), im Volksmund auch Berghähnlein genannt, hat ISRAEL häufig zu Gesicht bekommen. Die oft in großen Trupps wachsende kalkliebende Art wächst auf Felsbändern, in Hochstaudenfluren, Latschen-Alpenrosen-Gebüschern meist in Höhen von 1500 bis 2200 Metern. (Foto: 2005).

Wenn wir uns abschließend noch einmal daran erinnern wollen, was für AUGUST ISRAEL die Natur und mit ihr die Botanik, seine „scientia amabile“, bedeuteten, dann hören wir uns am besten jene Worte an, die er zu einer Rast während der Wanderung über die Pfandelscharte nach Heiligenblut aufgeschrieben hat: „Nachdem wir den Gletscher wieder verlassen hatten, hielten wir ein wahres Göttermahl; nicht mit einem Platze an einer Fürstentafel hätten wir unsern Sitz vertauscht! Auf der Erde gelagert, von der zwar der Schnee erst unlängst verschwunden, über die aber trotzdem ein Tafeltuch, aus den lieblichsten und seltensten Gaben Floras gewebt, gebreitet war (aus 2 bis 3 Zoll hohen weißen und gelben Ranunkeln mit großen Blüten, *Ranunculus rutaefolius*, *R. alpestris*, *R. montanus*, aus winzigen Steinbrechen mit weißen und purpurroten Blüten, *Saxifraga muscoides*, *S. androsacea*, *S. Rudolphiana*, aus den roten Polstern der *Silene acaulis* und den zarten, auf saftig grünem Grunde weißen, innen gelben Blüten des Eismannschilids *Androsace glacialis*, aus azurblauen Gentianen und v. a.), vor den Augen, greifbar nahe, die Bergriesen der Tauernkette und ein stattlicher Wasserfall, dessen ferner Donner in dem großartigen Schweigen, das in dieser Region herrscht, eine würdige Tafelmusik repräsentierte, im Rücken ein Gletscher, dem tiefblauen Himmel 8000' näher als daheim, umweht von lieblichster Frühlingsluft, ließen wir den Becher fröhlich kreisen, tranken auf das Wohl der fernen Lieben und bedauerten vom Herzensgrunde alle, die in jener Stunde in dumpfer Stube am Schreibpulte hocken mussten. Kaum gewahrten wir, daß wir bereits sechs Stunden beschwerlichen Marsches im Rücken hatten, auch kümmerte es uns nicht, daß wir Heiligenblut noch weitere sechs Stunden entfernt wußten.“ (ISRAEL 1894, a. a. O., S. 196)

**Abb. 28**

AUGUST ISRAEL war ein leidenschaftlicher Alpenwanderer. Bis 1898 hatte er 29 vierwöchige Reisen absolviert. Diese gründlich geplanten Alpentouren dienten seinen „geographischen, geognostischen und botanischen Studien und Sammlungen“, von denen er seinen Schülern in den „Zerstreuten Blättern“ (1894) berichtet. Das Bild zeigt ihn im Sommer 1889 „eine halbe Stunde unter der Höhe des Pfitscher Joches (Nordseite).“ Sein Bergführer hält eine Alpen-Kratzdistel (*Cirsium spinosissimum*) in der Hand. (Foto: nach einem Bild in „Zerstreute Blätter, 1894).

6 Er ward gesetzt, Frucht zu schaffen, eine Frucht, die da bleibt

Im 30. Jahresbericht für die Schuljahre 1903 bis 1909, verfasst von HERMANN RICHARD SEYFERT, dem neuen Seminardirektor seit 1908, findet man unter der Überschrift „Leidvoll“ die folgende Mitteilung:

„Oberschulrat August ISRAEL: Am 25. August 1906 kam die Trauerkunde hierher: der Unvergessliche ist gestorben. Am 28. August wurde er hier begraben. Die Gedächtnisrede hielt sein alter Freund Herr Pfarrer WOLF über Ps. 84, 6. 7. 12. 13.“ Die Nachricht endet mit einer Bezugnahme auf die Inschrift der Grabplatte:

„Die Grabschrift: Er ward gesetzt Frucht zu schaffen und eine Frucht, die da bleibt! gilt. Ihr auch in Zukunft Geltung zu erhalten wird Ehrenpflicht der Anstalt sein.“ (S. 6)

Ob es der Bildungseinrichtung in der nachfolgenden Zeit gelungen ist, ihre Ehrenpflicht ISRAEL gegenüber einzulösen, soll dahingestellt bleiben. Zu oft hat es Wendungen der pädagogischen Konzepte und darüber hinaus ideologische Brüche gegeben; zu selten sind Menschen vor Ort gewesen, die das Werk ihrer Vorgänger höher schätzten als die eigene Leistung. Solange die Erinnerung in den Personen selbst lebendig war und die alten geistigen Grundlagen des Seminarschulbetriebs nicht in Frage gestellt waren, blieb auch eine starke ISRAEL-Tradition erhalten.

Da war es erneut der bereits mehrfach genannte KURT WIELAND, der anlässlich des 50jährigen Bestehens des Seminars am 9. April 1919 eine ergreifende Trauerrede für die verstorbenen Lehrer und Schüler auf dem Zschopauer Friedhof hielt. An erster Stelle erinnerte er an AUGUST ISRAEL: „Hier ruht ISRAEL. Der Mann, der das Seminar mit geweiht hat und wohl durch dreißig Jahre den Schülern der Wegweiser gewesen ist aus dem Lande ihrer frischen Jugend, aus ihrer Jünglingsheimat in das Land, da sie als Männer wirken sollten. Wir sehen ihn selbst, den Mann der Wissenschaft mit dem tiefen Gemüt, in der Frische des Jünglings vor uns stehen, wir sehen ihn in seiner grauen Joppe durchs Haus wandeln, wir sehen ihn vor seinen



Abb. 29

Das ehemalige Alpinum im seinerzeit berühmten Zschopauer Seminargarten. Auf der Rückseite des undatierten Bildes steht folgender Satz: „Teil der Gruppe der Alpenpflanzen mit dem Garteninspektor (Schüler der 1. Klasse). Herbstaufnahme.“ Das Bild vermittelt einen Eindruck von der Artenvielfalt dieses Gartenbereiches, die sicherlich auch durch „Mitbringsel“ von ISRAELS jährlichen Alpenreisen ergänzt und erneuert wurde. Gleichzeitig wird die Einbeziehung der Schüler in die Betreuung des Alpinums deutlich. Heute erinnern nur noch ein mit Coniferen beplanzter Erdhügel mit einzelnen ursprünglichen Steinen (Kersantit), eine Zirbelkiefer (*Pinus cembra*) am Rande der Anlage und die ringförmige Tümpelfassung an die einstige Pracht. (Foto im Besitz des Gymnasiums Zschopau).

geliebten Schülern, zu denen er im Betsaale so manches kraftvolle Wort gesprochen hat, wir sehen ihn auf dem Rednerpult stehen, oder am grünen Tische sitzen, oder vor seiner ersten Klasse.“ (Zschopauer Bote, 1/7/ 1919)

In der Festrede von Seminardirektor Dr. RICHARD SEYFERT, die vollständig dem allgemeinen Thema „Reichsidee und Erziehungsgedanke“ gewidmet war, zeigte sich zum ersten Male der unumgängliche Bruch mit dem Vergangenen. Ohne an die Traditionen des Seminarlebens zu erinnern, warb er für die notwendig gewordene neue Schule im neuen Reich. Dafür nannte er wichtige Gründe: „Und mit Gewalt zwingt die Zeit auch unsre Gedanken zu sich hin. Wir könnten ihr ausweichen und uns in alte liebe Erinnerungen versenken;...und das Ende wäre doch, daß unser Auge und unser Denken gebannt bliebe an dem Furchtbaren, was die Gegenwart uns erleben heißt.“ Er propagierte also nach dem Elend des Krieges und nach dem Sturz der Monarchie eine neue Reichsverfassung mit neuen Zuständigkeiten für die Schulen. Er sprach Gedanken aus, die für ISRAEL wohl unsäglich gewesen wären: „Die Schule wird zu einer reinen Veranstaltung des Staates. Damit löst sich, wie ich hoffe, scheidlich – friedlich, das äußere Band zwischen Kirche und Schule. Die Schule, die vor 250 Jahren, im Westfälischen Frieden, rechtlich als Anhängsel der Kirche bezeichnet und als solches die Jahrhunderte daher behandelt wurde, wird nunmehr selbständig unter der Aufsicht des Staates, der sein Aufsichtsrecht durch hauptamtlich tätige Fachleute ausübt.“

SEYFERT, der als Abgeordneter der Deutschen Demokratischen Partei den Inhalt der Schulbestimmungen der Weimarer Verfassung mit beeinflusste, warb in dieser Ansprache auch für bessere Bildungschancen für alle Kinder und kritisierte die bisherige Praxis: „Soll aber Anlage und Neigung bestimmen, welche Schule ein Kind besucht, dann kann nicht mehr die wirtschaftliche oder gesellschaftliche Stellung der Eltern maßgebend sein. Die äußeren Vorteile werden beseitigt. Unbemittelten Tüchtigen muß der Zugang zur höheren Ausbildung als ein Recht zustehen; ja der Staat wird die Pflicht haben, dies zu gewähren, indem er öffentliche Mittel dafür bereit stellt.“ Darüber hinaus agitierte er für eine „deutsch-volkstümliche“ Persönlichkeitserziehung, die den Vorstellungen ISRAELS nicht fern stand; denn er sagte in seinem Vortrag: „Zur Persön-

lichkeit wird er, wenn er die Grenzen zur ichtsüchtigen Selbstliebe durchbricht und sich dankbar empfangend und wirkend und dienend in ein Ganzes einreicht. (Zschopauer Bote 1/7/1919)

Erst unter den Gratulanten zum Schuljubiläum 1919 erhebt dann wieder ein ehemaliger Seminarist sein Wort zum Gedenken an die alten Lehrer und besonders an die vier bisherigen Seminardirektoren. WALTER FROHBERG würdigt im Namen des Vereins „Ehem. Zschopauer“ zu Chemnitz die Direktoren ISRAEL, BERGER, SCHNEIDER und SEYFERT mit den Worten: „Mit Stolz erfüllt es die alten Zschopauer, daß diese vier Männer durch ihre hervorragende, bahnbrechende Tätigkeit im Schulwesen sowohl, als auch zum Teil auf schulpolitischen Gebiete, eine solche Bedeutung erlangt haben, dass ihre Namen von der Lehrerschaft mit der größten Hochachtung genannt werden.“ (Zschopauer Bote 1/10/1919)

Im Jahre 1932 schrieb anlässlich des 100jährigen Bestehens des „Zschopauer Wochenblattes“ der Seminarlehrer H. SIEGEL einen umfangreichen Artikel zum Thema „Das Seminar und die Deutsche Oberschule mit Realschulzug in Zschopau“. Dort würdigt er kurz die Verdienste von ISRAEL für die „Weiterentwicklung des sächsischen Seminarwesens“ und von SEYFERT für dessen Anteil bei der Durchsetzung einer allgemeinen akademischen Lehrerausbildung und der Wegbereitung für die Einführung von Oberschulen zur Vorbereitung auf das Studium an Hochschulen. SIEGEL unterstreicht die Wirksamkeit der beiden noch durch folgende Sätze: „Da ISRAEL und Seyfert durch ihre Schriften und Aufsätze weithin bekannt geworden waren, kamen auch aus außerdeutschen Ländern Schulmänner nach Zschopau, um diese Pädagogen auch persönlich kennen zu lernen und ihre Lehrweise und Einrichtungen an deren Wirkungsstätte zu studieren.“

Als im Jahre 1969 die damalige Erweiterte Oberschule Zschopau, die letztlich aus dem Lehrerseminar hervorgegangen ist, die 100-Jahresfeier der Bildungseinrichtung beging, erschien eine Festschrift, in der auch auf die Zeit des Wirkens von ISRAEL eingegangen wurde. Die Autoren der Schrift treffen dort ein hartes Urteil über ISRAELS Anteil an der Verwirklichung der vorgegebenen staatlichen Zielsetzung, nämlich „Zöglinge heranzubilden, die ihre Schüler zum Gehorsam, zur Ehrfurcht vor Gott und Kaiser erzogen, den Marxismus und die Partei der Arbeiterklasse aber hassen lehrten.“ So zitiert man zum Beispiel einen Erlass des deutschen Kaisers Wilhelm II. aus dem Jahre 1889, in dem der Schule die Aufgabe zugewiesen wird, „der Ausbreitung sozialistischer und kommunistischer Ideen entgegenzuwirken...Sie muß bestrebt sein, schon der Jugend die Überzeugung zu verschaffen, dass die Lehren der Sozialdemokratie nicht nur den göttlichen Geboten und der christlichen Sittenlehre widersprechen, sondern in der Wirklichkeit unausführbar und in ihren Konsequenzen im einzelnen und im ganzen gleich verderblich sind.“ Danach wird der Passus aus ISRAELS Entlassungsrede zum Thema „Der Lehrer im Kampfe gegen die Sozialdemokratie“ herangezogen, der schon im Punkt 2 zitiert worden ist, allerdings ohne auf die von ISRAEL genau so klar formulierte Mitverantwortung „hartherziger Arbeitgeber, gemüthloser Reicher und egoistischer Vorgesetzter“ an der Unzufriedenheit der Massen einzugehen. Auch mit seiner Einweihungsrede vom 9. April 1869 nimmt man AUGUST ISRAEL beim Wort: „Wie dieses Haus, das soeben seine Weihe empfangen, festgegründet, harmonisch gegliedert und dem Blicke weithin sichtbar dasteht, so wollen wir unseren Bau 1. gründen auf den Felsengrund des Evangeliums, 2. Sorge tragen, dass sich seine Teile zu einem harmonischen Ganzen zusammenschließen, 3. ihn unter den Schutz des Herrn mitten hineinstellen ins volle Menschenleben.“ Dieser Passus wird als Beleg für die am Seminar zu lehrende „Ideologie“ angesehen, „die Seminaristen gegen den Marxismus immun zu machen.“ (Vom Lehrerseminar zur Erweiterten Oberschule; 1969; S. 5 und

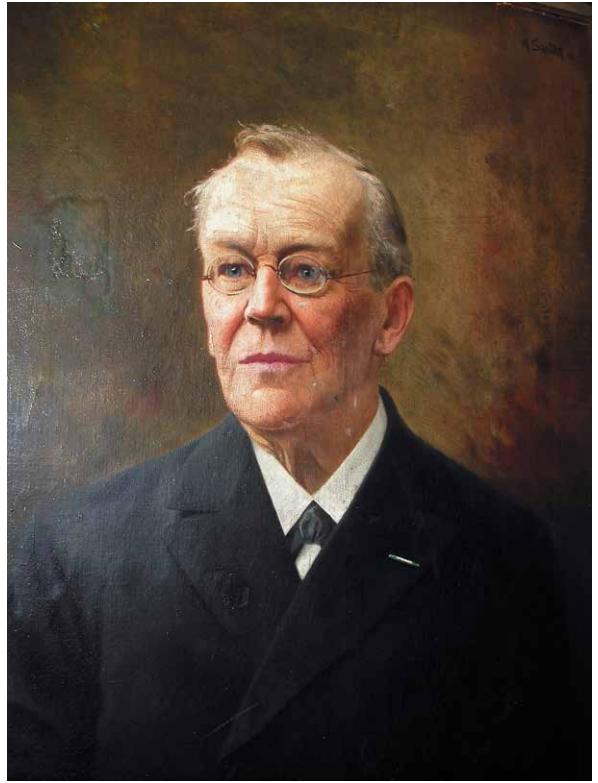


Abb. 30

Porträt von AUGUST ISRAEL. Das Ölgemälde zeigt ein Altersbild ISRAELS. Es wurde 1903 auf Anregung ehemaliger Schüler für den Betsaal des Zschopauer Seminars gestiftet. Es befindet sich heute im Direktorenzimmer des Zschopauer Gymnasiums.

6). Wenn auch die in der Festschrift vorgenommene Kritik an der nicht zu leugnenden national-konservativen politischen Haltung ISRAELS verständlich ist, so verliert sie durch ihre zugespitzte und einseitige Form an Wert. Durch die selektive Art der Urteilsbildung trifft diese Kritik wohl nicht die Lebensleistung von AUGUST ISRAEL.

Die bisher letzte Gelegenheit, ISRAEL in Zschopau zu gedenken, war, kurz nach der Herstellung der deutschen Einheit, die Feier anlässlich des 125jährigen Bestehens der Bildungseinrichtung im Jahre 1994. Der Schulleiter des neugegründeten Gymnasiums, Herr WOLFGANG REICHEL, hat sich in der Festschrift im Abschnitt „Aus der Geschichte“ mit Urteilen über ISRAEL zurückgehalten, er erinnerte aber daran, dass „sein Name untrennbar mit der Entwicklung und Wertschätzung der Einrichtung verbunden“ ist und dass er sich „intensiv mit der Geschichte der Pädagogik beschäftigt und viel zur Verbreitung der Werke Pestalozzis beigetragen hat.“ (Festschrift, 1994, S. 4) Zehn Jahre später hielt PROF. DR. FRIEDRICH (Jena) während der Festwoche zum 135jährigen Jubiläum der Zschopauer Schule einen Vortrag zum Thema „Die Bedeutung von August ISRAELS Pestalozzi-Bibliographie für die Pestalozzi-Forschung“. Er betreute und begutachtete auch eine Magisterarbeit von Frau HEIKE LAPP, die im Jahre 2002 am Institut für Erziehungswissenschaften der Friedrich-Schiller-Universität Jena vorgelegt wurde. In dieser Arbeit mit dem Thema „Das pädagogische Lebenswerk August ISRAELS“ hat die Autorin, neben einer Gesamtschau auf den Pädagogen und Lehrerbildner, besonders die schriftstellerische Tätigkeit ISRAELS zur Schulgeschichte und dessen Pestalozzi-Forschungen dargestellt und gewürdigt. In der Einleitung hebt sie die besondere Position ISRAELS als Lehrer in hervor: „Erst gegen Mitte des 19. Jahrhunderts etablierte sich der heutige autonome Lehrerstand, zu dessen ersten Vertretern der sächsische Lehrer und Pestalozzi-Forscher August ISRAEL zählte.“ Sie berührt dabei auch seine mäßige Haltung zu sozialen Ansprüchen der Lehrerschaft: „Zeit seines Lebens war er der Meinung, dass der Lehrstand mit dem erreichten, durch staatliche Gesetzgebung und persönliche Leistungen einzelner Pädagogen wesentlich geprägten Ansehen zufrieden sein kann.“ (LAPP 2002: Das pädagogische Lebenswerk AUGUST ISRAELS, S. 3 und 4)

Die Grabschrift „**Er ward gesetzt Frucht zu schaffen, eine Frucht, die da bleibet**“ hatte sich ISRAEL selbst gewünscht. Bemerkenswert ist hierbei, dass der gleiche Spruch einst dem Grafen ZINZENDORF, dem Begründer der Herrnhuter Brüdergemeinde, gesetzt worden war.

Es ist an der Zeit, über die Grabschrift aus der Bildrede vom Fruchtbringen, die dem Johannes-Evangelium (15,1-15,17) entstammt, nachzudenken und zu fragen, welche „Frucht, die da bleibet“ AUGUST ISRAEL geschaffen hat?

Diese Frucht gedieh beständig aus seinem Beruf heraus, der für ihn immer im Mittelpunkt seines Strebens stand, dem er alle anderen wissenschaftlichen und privaten Interessen unterordnete. ISRAEL hat den Lehrerberuf immer als einen Auftrag verstanden, der nur mit höchstem Idealismus fröhlich und erfolgreich erfüllt werden kann. Gerade weil er eine integre Persönlichkeit war und von vielen wegen seines Wissens und Könnens hoch geschätzt wurde, war er so erfolgreich und geriet dadurch in die besondere Kritik anderer; denn seine Erfolge in der Lehrerbildung waren die Voraussetzung für einen wirksamen, auf bestimmte gesellschaftliche Ziele gerichteten Unterricht an den Schulen. In den Entlassungsreden zwang er die Abiturienten oft dazu, seinen Polarisierungen zu folgen und verdeutlichte danach die von ihm erwarteten persönlichen Konsequenzen.

Eine dieser Entlassungsreden enthält „Ratschläge für angehende Lehrer“. Man kann in dieser Ansprache aus dem Jahre 1885 noch einmal die ISRAEL eigene Zielsicherheit und die inhaltliche Konsequenz, aber auch das psychologische Geschick beobachten, durch die er eine nachhaltige Wirkung auf seine Zuhörer erreichen konnte.

ISRAEL empfiehlt danach allen künftigen Lehrern, drei Dinge unbedingt zu beachten, die auch er, als er „den ersten Schritt ins Schulamt that“, für wichtig gehalten hat:

1. Die durch die Schule vertrauten Bücher auch weiterhin als „gute Freunde“ anzusehen, sie zu schätzen und ständig zu nutzen. Wenn einem dazu die Freude oder die innere Bereitschaft fehlen sollten, „so wäre es ein Zeichen, dass in seinem geistigen Leben ein Stillstand eingetreten“ ist.
2. Unter den künftigen Kollegen umsichtig und bescheiden gute Vorbilder und Helfer suchen und gleichzeitig „das sittlich Anstößige“ und „das pädagogisch Falsche“ entschieden zurückweisen. In diesem Punkt hält er vom „goldenen Mittelweg“ nichts, warnt aber gleichzeitig vor dem „Allesbesservissenwollen“ mancher jungen Lehrer.
3. Jeder Lehrer sollte von seinen eigenen Schülern fortdauernd lernen; deshalb empfiehlt ISRAEL den Abgängern, „die Kinder als ein empfindliches Instrument, als einen Multiplikator [zu] betrachten,.. der die Schwankungen Ihres Lehrgeschicks jederzeit anzeigt.“ (ISRAEL, 1894, S. 42 bis 48)

Es reicht ISRAEL sicherlich zur Ehre, dass er sich selbst an die in seinen Reden verkündeten Grundsätze gehalten hat. Sein Beharren auf diese idealen Werte war eine wesentliche Bedingung, dass er mit innerer Zufriedenheit auf ein erfülltes Berufsleben und ein insgesamt reiches Lebenswerk zurückschauen konnte. Trotzdem darf nicht vergessen werden, dass er natürlich ein Begünstigter war, nicht aus dem Zufall und auch nicht ohne persönliches Verdienst, aber einer, der auf Grund seines Weltbildes mit dem „Glück und Gram der Welt“ auf dieser Erde leben konnte. ISRAELS Charakter, seine Leistungsfähigkeit und Pflichttreue, die Dankbarkeit und das Verantwortungsgefühl gegenüber seinen Förderern waren die Grundlage für die unstreitigen persönlichen Erfolge; sie beeinflussten aber auch seine konservative Sicht, durch die er sich über manchen wahrgenommenen Widerspruch in der Gesellschaft hinwegtröstet hat.

Die bleibenden Früchte, die uns ISRAEL hinterlassen hat, sind in drei Punkten zu fassen:

- Er übergab an seinen Amtsnachfolger ein leistungsstarkes Kollegium und ein solide eingerichtetes, gut funktionierendes Lehrerseminar.
- Er hatte einen wesentlichen Anteil an der Formung der Persönlichkeiten seiner Seminaristen über einen außergewöhnlich langen Zeitraum.
- Er hinterließ ein wissenschaftliches Werk, das aus Schriften zur Pädagogik (PESTALOZZI u.v.a.), zur Religion (VALENTIN WEIGEL) und zur Botanik (Flora des Erzgebirges) bestand.

Jede Leistung ist für sich schon bemerkenswert, in der Summe ist sie aber außergewöhnlich. Dabei hat sich die Wichtung der Leistungen im Laufe der Zeit geändert. Als das Seminar noch ein lebendiger Körper war und die ehemaligen Seminaristen als Lehrer oder in anderen Berufen wirkten, war wohl die Erinnerung an den „Alten“ und den gesamten „Lehrkörper“ noch die dominierende Seite, später verblassten die Konturen zunehmend. Dafür rückten die wissenschaftlichen Arbeiten ISRAELS stärker in den Blickpunkt einer größeren Öffentlichkeit. Inzwischen ist die Zeit weiter geschritten und ISRAELS Themen wurden von anderen neu bearbeitet, anfangs auf ihn zurückgreifend, später ihn kritisch zurücklassend. Auch ihn wird das Schicksal all derer ereilen, die auf dem geistigen Band der Zeit ihre Spuren für die Ewigkeit hinterließen und dabei namenlos wurden. Mit dieser Würdigung können wir lediglich den Zeitpunkt hinausschieben.

Dank

Mein besonderer Dank gilt Herrn Studiendirektor WOLFGANG REICHEL, dem Leiter des Zschopauer Gymnasiums. Er hat mir den ungehinderten Zugang zu den in der alten Seminar-Bibliothek vorhandenen Quellen ermöglicht und durch anregende Gespräche meine Nachforschungen gefördert. Bedanken möchte ich mich weiterhin bei Herrn Dr. FRANK MÜLLER (Botanisches Institut der TU Dresden) für die Beschaffung von Literatur sowie bei Herrn JÖRG NICKLAUS vom Erzgebirgsmuseum Annaberg, der mir Flurkarten von Annaberg und Literatur zur dortigen Flora zugänglich machte. Dank gilt ebenso den Mitarbeiterinnen der Stadtbibliothek Chemnitz und der Schulbibliothek des Gymnasiums Zschopau für deren Hilfe bei Recherche und Literaturbeschaffung. Für das Interesse am Werk AUGUST ISRAELS und die freundliche Unterstützung sowohl bei der Durchsicht des Manuskriptes als auch dessen Drucklegung danke ich Herrn Privatdozent Dr. RONNY RÖSSLER sowie Herrn Dr. MARTIN ANTONOW (beide Museum für Naturkunde Chemnitz). Schließlich danke ich meiner Frau Agathe ganz herzlich. Sie hat für meine zeitaufwändige Beschäftigung mit dem Thema nicht nur viel Verständnis aufgebracht, sondern den Werdegang der Arbeit mit Interesse verfolgt und mir beim Klären vieler Detailfragen sehr geholfen.

Literatur

- BERGER, G. (1906): Den Manen AUGUST ISRAELS. In: Pädagogische Blätter, **35**.
- BEYER, O. W. (1903): Deutsche Schulwelt im 19. Jahrhundert.
- DRUDE, O. (1902): Der Hercynische Florenbezirk. Leipzig.
- Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens des Lehrerseminars zu Zschopau 1919
- Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Zschopauer Bildungseinrichtung 1969: Vom Lehrerseminar zur Erweiterten Oberschule.
- Festschrift aus Anlass des 125jährigen Bestehens unserer Bildungseinrichtung 1994.
- HARDTKE, H. J.; KLENKE, F.; RANFT, M. (2004): Biographien sächsischer Botaniker. Berichte der Arbeitsgemeinschaft sächsischer Botaniker, N.F. **19**, Sonderheft.
- HARDTKE & Ihl (2000): Atlas der Farn- und Samenpflanzen Sachsens.
- HARDTKE, H. J.; KLENKE, F.; RANFT, M. (2004): Biographien sächsischer Botaniker (In: Berichte der Arbeitsgemeinschaft sächsischer Botaniker. Neue Folge Band 19, Sonderheft)
- Hausding, B. (1942): Allg. Rundschreiben der Deutschen Oberschule Zschopau, Sondernummer
- ISRAEL, A. (1871-98): Jahresberichte d. Königlichen Schullehrer-Seminars zu Zschopau. Zschopau.
- ISRAEL, A. (1894): Zerstreute Blätter. Für seine Schüler gesammelt. Zschopau.
- ISRAEL, A. (1875): Grundlinien der elementaren Lehrmethodik (Beigabe zum 5. Jahresbericht 1874/75). Zschopau
- ISRAEL, A. (1866): Schlüssel zum Bestimmen der in und um Annaberg und Buchholz wildwachsenden Pflanzen. 2. Auflage. Annaberg.
- ISRAEL, A. (1894): Festrede zur 25-Jahrfeier des Zschopauer Lehrerseminars (In: 25. Jahresbericht 1894/95)
- ISRAEL, A. (888): M. VALENTIN WEIGELS Leben und Schriften. Zschopau
- LANGE, H. (1926/1930): JENISIUS bis FRISCH. Kritische Bemerkungen und Beiträge zur Annaberger Florengeschichte

- der vergangenen Jahrhunderte. In: 14./15. Bericht des Annaberg-Buchholzer Vereins für Naturkunde; Annaberg.
- LANGE, H. (1958): Zur Kryptogamenflora des Pöhlberges. Manuskript; Annaberg.
- LANGE, H. (1962): Zur Kryptogamenflora des Pöhlberges. Sonderdruck aus: Berichte der Arbeitsgemeinschaft sächsischer Botaniker, Neue Folge IV.
- LAPP, H. (2002): Das pädagogische Lebenswerk AUGUST ISRAELS. Magisterarbeit; Jena.
- LOMMATZSCH (1921): Der Alte. In: Der Zschopauer Bote, Nr. 27.
- REICHARDT, A. (1908): AUGUST ISRAEL, Oberschulrat und Seminardirektor. In: Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog 11.
- RIEGER: Kirchenmusikdirektor Kantor KÜCHLER erzählt aus seinem Leben. In: Beilage zum Wochenblatt für Zschopau und Umgebung, Nr. 5, Mai 1933, in Fortsetzungen: „Aus Zschopaus Seminarzeit“.
- ROCKE, G. (1907): Nekrolog für August ISRAEL. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte, 17: S. 75-78; Berlin.
- RUHSAM, J. (1886): Ein Vegetationsbild von Annaberg und seiner Umgebung aus dem 16. und 17. Jahrh. In: „Glück auf“, 6. Jahrgang, Nr. 5 und 6.
- RUHSAM, J. (1888): Schlüssel zum Bestimmen der in der Umgebung von Annaberg-Buchholz wildwachsenden Pflanzen. Annaberg.
- SCHWERDTNER, E. (1892): Das Seminar zu Annaberg nach seiner Begründung und Entwicklung. Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen der Anstalt; Annaberg.
- STÖSSNER (1850): Flora der nächsten Umgebung von Annaberg. Annaberg.
- SEIDEL, O. M. (1906): Rede zum Gedächtnis an August ISRAEL. In: Beilage zum Wochenblatt für Zschopau und Umgebung, Nr. 104, September 1906.
- SEIDEL, O. M. (1880): Exkursionsflora für Anfänger im Pflanzenbestimmen. Zschopau.
- SEIFERT, E. (2004): OSKAR MORITZ SEIDEL und seine Lokalfloren von Zschopau und Umgebung. In: Beiträge zum Naturschutz im Mittleren Erzgebirgskreis, Heft 3.
- SEIFERT, E. (2004): Erinnerung an einen Unbekannten. Eine späte Ehrung für OSKAR MORITZ SEIDEL. In: Zweiter Schulbericht 1999-2003, Gymnasium Zschopau, S. 11-15.
- SEYFERT, R. (1909): 30. Jahresbericht des Zschopauer Lehrerseminars. Zschopau.
- SIEGEL, H. (1932): Das Seminar und die Deutsche Oberschule mit Realschulzug in Zschopau. In: 100 Jahre Zschopauer Wochenblatt.
- WIELAND (1921): Der Alte. In: Der Zschopauer Bote, Nr. 27.
- WÜNSCHE, O. (1912): Die Pflanzen des Königreichs Sachsens, 10. Auflage.
- WÜNSCHE, O. (1919): Die Pflanzen Sachsens, 11. Auflage, Hrsg. B. SCHORLER; Leipzig und Berlin.
- WÜNSCHE-SCHORLER (1956): Die Pflanzen Sachsens, 12. Auflage, Hrsg. FLÖSSNER et al.; Berlin.
- „Zschopauer Bote“, Seminarblatt ehemaliger Zschopauer zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Seminars. In: „Z. B.“ Nr. 19 u. 20 vom 01.07. und 01.10.1919.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Museums für Naturkunde Chemnitz](#)

Jahr/Year: 2006

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): Seifert Erhard

Artikel/Article: [„... eine Frucht, die da bleibt!“ Das Wirken August Israels \(1836-1906\) als Pädagoge, Schriftsteller und Naturforscher 33-82](#)